

Schloss Herzberg

Baugeschichte

Manfred Kirchner

Schloss Herzberg

Baugeschichte

Manfred Kirchner

Papyrus-Verlag, Mondstadt

1. Auflage, veröffentlicht 2025.

© 2025 Manfred Kirchner – alle Rechte vorbehalten.

Druck:

Meine Druckerei

Druckstraße 123

12345 Schreibstadt

ISBN: 1234-5678-901

Inhaltsverzeichnis

1000 Jahre Schloss Herzberg?	8
Am Anfang war das Jagdhaus...	9
Schloss Herzberg – von besonderer baugeschichtlicher Bedeutung	11
Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Bauphasen	13
Periode 0: Das Fürstentum Grubenhagen und Burg Herzberg	19
Burg Herzberg – nur wenig ist bekannt	20
Die Baugeschichte vor 1510	21
Die Burg am Sieberflügel	22
Der Brunnen im Schlosshof	31
Der Südflügel mit Stammausflügel	33
Die Schlossglocken	36
Periode I: Die Baugeschichte 1510 bis 1645	38
Burg Herzberg brennt	38
Die Herzberger Bürger helfen beim Wiederaufbau	39
Die Herzberger Wasserkunst	39
Von der Burg zum Schloss	41
Der Graue Flügel	41
Archäologische Grabungen im Keller des Grauen Flügels	50
Der Marstallflügel	54
Torhaus und Umgebung	56
Allgemeines	56
Das Torhaus	56
Der Hirschgraben	59

Der Herrenküchenbereich im Stammhausflügel	63
Das Kellergewölbe im Stammhausflügel	66
Verlies	67
Die Schlosskapelle	67
Der Außenturm („Utlucht“) des Stammhausflügels	69
Der Marstallflügel	71
Bautätigkeiten ab 1645	72
Der graue Flügel	72
Die Herzberger Jagdtapete	80
Baumaterialien Schloss Herzberg nach Kulke/Glazik	80
Periode II: Grundlegende Um- und Erweiterungsbauten	87
Der Sieberflügel	87
Die Errichtung des Sieberflügels 1663/65	89
Der Figureschmuck am Uhrturm	111
Die Sondagen im Sieberflügel	118
Raumnutzung und Inventar im Sieberflügel um 1665	125
Raumnutzung und Inventar im Stammhaus um 1665	129
Periode III	134
Regentschaft von Herzog Johann Friedrich	135
Johann Friedrich als Bauherr auf Schloss Herzberg	135
Periode IV und V	140
Grundrisse als Wegweiser zur Raumnutzung	140
Neu-/Umbauten am Südflügel in den Perioden III bis V	143
Der Marstallflügel	147
Das Torhaus	148
Gefängnis und Burgverlies	150
Bauunterhalt zwischen 1701 und 1760	153
Der Abbruch der Galerie 1766/67	153

.. der Stammhausflügel, welcher 3 Etagen hat, von denen die beiden Oberen von Holz sind und dessen Dachboden zu den Zins-Früchten eingerichtet ist.	158
Die Einrichtung eines Kornhauses im Sieberflügel 1798	159
Der Marstallflügel	166
Neu-/Umbauten in den Perioden VI bis VIII - 1.Hälfte 19. - Ende. 20. Jahrhundert	170
Bauliche Veränderungen in der erste Hälfte des 19. Jahrhunderts	170
Acht Pfund Forellen für barocken Oberbau	181
Die Sanierung des Schlosses 1854/57 und die Einrichtung neuer Geschäftslokale des Amtsgerichts	182
Die Neuerrichtung des Grauen Flügels 1860/62	189
Rattenburg	200
Bau- und Sanierungsarbeiten im 20. Jahrhundert	201
1900 bis 1945: Die öffentlichen Kassen sind leer	201
1945: Schwere Schäden nach Explosion eines Rüstungsbetriebs und Beseitigung der Bauschäden	204
	207
Sanierungsarbeiten, bauliche Veränderungen und Bauforschung am Ende des 20. Jahrhunderts	208
Umbauarbeiten und Sanierungen	208
Umbau Stammhausflügel für Museum und Gaststätte	209
Historische verwendete Baumaterialien im Schloss und Brandbekämpfung	215
Quellen- und Literaturverzeichnis	225

Über den Autor

Manfred Kirchner ist Vorsitzender Förderverein Schloss Herzberg e.V. und ehrenamtlicher Mitarbeiter im Museum im Schloss Herzberg, 1949 geboren und in Herzberg seit 1951 dauerhaft wohnhaft. Mit dem Ruhestand und dem Weg über die Ahnenforschung widmete er sich der Geschichtsforschung von Flecken/Stadt und Schloss Herzberg.

© Manfred Kirchner - Förderverein Schloss Herzberg e.V.

1000 Jahre Schloss Herzberg?

1029 - eine bei den Historikern umstrittene Jahreszahl.

Es ist davon auszugehen, dass schon im Jahr 1029 ein Jagdhaus oder eine Siedlung in Herzberg bestanden hat, auch wenn dieses Datum urkundlich nicht belegt ist. Dafür spricht die Siedlungspolitik der Könige in jener Zeit, die rund um den Harz Reichsgüter sowie Jagd- und Forsthäuser errichten ließen. Und seit diesem Datum wurde immer wieder gebaut, in Herzberg und am Schloss Herzberg. Der Weg vom Jagdhaus über die Burg Herzberg zum größten Fachwerkschloss in Norddeutschland wurde geprägt von welfischen Fürsten.

Auch wenn sich das Haus Braunschweig der Welfen in mehrere, zeitweise einander bekriegende Linien aufteilte, war das Schloss seit der erstmaligen urkundlichen Erwähnung 1057 bis zur Annexion Hannovers durch Preußen 1866 stets in welfischem Besitz (aus Denkmalatlas Niedersachsen).

Die Baubeschreibung in diesem Buch ist eine Momentaufnahme, die auch in Zukunft Änderungen erfahren wird, da mit weiteren Baumaßnahme oft archäologische und restauratorische Untersuchungen verbunden und so neue historische Erkenntnisse zu erwarten sind.

Am Anfang war das Jagdhaus...

Merian schrieb 1654:

Hertzberg .

Das Fürstl. Grubenhagische Hauß Hertzberg
Hat Graff Warner zum Luttenberg
Herr zu Osterode
Auch Edler Vogt zu Pöhlde
anfänglich erbawet.

Dann weiln Er zu Osterode seinen Sitz
vnd zum Jagen grosse Lust gehabt
Hat Er im Jahr 1029. in der nähē ein Jagthauß gebawet
welches Hertzberg genant worden.
Sein Sohn Graff Burchard von Lüttenberg
Hat solch Hauß in vielen gebessert vnd ergrössert
vnd daneben ein schönes Viehhauß angerichtet.

Anno 1510. ist es abgebrant
Also
daß der darauff domals residirende Fürst
weyland Illustrissimus Philippus,
Hertzog zu Braunschweig Lüneburg
Grubenhagischer Linie
Neben Sr. Fürstl. Gn. Gemahlin
vnd einem Jungen Herrlein
Eines Jahrs alt
Auch Philippus genant
Durch ein Fenster in den Hembdern davon kommen seyn.

Man hält dafür
Es seyn die Alten Vhrkunden damaln mit verbrant
Ist hernacher wieder vffgebawet
wie es jetzo stehet
Außerhalb die eine Seite
Welche nechst verschiene Jahre abgebrochen
vnd von grund auß gantz new wieder auffgeführt.



Die älteste Darstellung von Herzberg und Schloss Herzberg ist
der Merian-Stich von 1654

Schloss Herzberg – von besonderer baugeschichtlicher Bedeutung

Im Denkmalatlas Niedersachsen (Landesamt für Denkmalpflege) sind die folgenden Ausführungen zu finden:

Durch seine baugeschichtliche Entwicklung und die besondere, exponierte Lage am westlichen Rande des Harzes – in der südniedersächsischen Grenz- und Transferregion – nimmt das Schloss für die niedersächsische Landesgeschichte, aber auch für die überlieferte Residenzkultur des Bundeslandes eine äußerst wichtige Rolle ein. Der ursprünglich wehrhafte Charakter der mittelalterlichen Höhenburg wurde zwar durch die zahlreichen Neubaumaßnahmen nach dem Brand von 1510 überprägt, die Exposition des Bauwerks, der erhalten gebliebene Graben sowie Proportion und Geometrie des Innenhofs weisen jedoch noch immer deutlich sichtbar auf die mittelalterlichen Ursprünge der Anlage hin. Die vierseitig geschlossene Anlage mit ihren Sichtfachwerkobergeschossen und den zugehörigen langen Fensterreihen lässt zudem heute noch in der Zusammenschau mit dem erhaltenen Uhrenturm das Erscheinungsbild mitteldeutscher Residenzarchitektur der späten Renaissance – mit hier einst vorhandenen loggiaartigen Laubengängen vor dem Sieberflügel und dem alten Grauen Flügel – sehr gut erahnen. Der Neubau des Schlosses von 1510-1528 fällt in die absolute Frühzeit des Schlossbaus in Deutschland, der ansonsten erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts vermehrt einsetzt. Es ist im Kern der frühen Renaissance, in einigen Teilen des Stammhausflügels vermutlich noch dem Mittelalter zuzuordnen. Diese heute noch sichtbare zeitliche Dualität, der geschichtliche Hintergrund, die Fachwerkcharakteristik, die

Lage des Baus und der kontinuierliche landesherrliche Besitz machen – im Vergleich zu anderen Schlossbauten im Harz- und Harzvorraum – die besondere, singuläre sowie nationale Bedeutung des Kulturdenkmals aus.

Andere noch erhaltene und auch im bundesweiten Vergleich höchst bedeutende Schlossbauten in der Region, zu nennen wären hier Schloss Sondershausen (Thüringen), Schloss Stollberg (Sachsen-Anhalt), Schloss Wernigerode (Sachsen-Anhalt), Schloss Blankenburg (Sachsen-Anhalt) oder Schloss Bernburg (Sachsen-Anhalt), sind kaum mit Schloss Herzberg zu vergleichen: es fehlen an genannten Bauten zum einen die ausgeprägte Fachwerkarchitektur, oder erkennbare mittelalterliche Bezüge, oder topographisch vergleichbar ausgeprägte Lagen, zum anderen sind diese Anlagen zum Teil im 19. Jahrhundert stark überprägt worden oder waren zum Teil nie landesherrliche Residenzen. Die nicht mehr vorhandenen Arkaden im Innenhof des Schlosses Herzberg weisen zwar zeitlich und baulich Parallelen zu anderen Welfenschlössern wie in Wolfenbüttel (Herzog August der Jüngere zu Braunschweig-Wolfenbüttel, zweite Hälfte 17. Jahrhundert) und Celle (ebenfalls Herzog Christian Ludwig, zweite Hälfte 17. Jahrhundert) sowie Münden (Erich II. von Calenberg-Göttingen, Ende 16. Jahrhundert) auf. Wolfenbüttel, Celle und Münden sind allerdings als Niederungsburgen bzw. eher als Wasserschlösser zu bezeichnen. Andere welfische Residenzen (Hannover, Braunschweig) sind im Zweiten Weltkrieg bzw. in der Nachkriegszeit zerstört worden. Weitere wie Harburg (Hamburg-Harburg), Hessen (Sachsen-Anhalt), Calenberg, Gifhorn, Landestrost, Lüneburg, Fürstenberg, Schöningen, Salzdahlum und Richmond (alle Niedersachsen) sind in Bauzeit, Funktion,

Überlieferungsgrad, Lage, Größe und Wirkung nicht mit Herzberg zu vergleichen.

Zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Bauphasen

Die folgenden Textauszüge stammen aus der Publikation „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, bauleitende bauhistorische Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt

Die mittelalterliche Herrenburg und das Amt Herzberg kamen im ausgehenden 13. Jh. in den Besitz von Herzog Heinrich dem Wunderlichen (1279-1323), den Begründer der Braunschweig-Grubenhagenschen Linie. Die Herrenburg war seit etwa 1300 ständiger Wohnsitz und von 1486 bis 1596 zugleich auch das Residenzschloss der grubenhagenschen Herzöge.

Der heutige Schlossbau geht jedoch in seiner **Vierflügelanlage** wohl auf den umfassenden Wiederaufbau / Neubau in der 1. Hälfte des 16. Jhs. - **Periode I** - zurück, da die alte Herrenburg durch den verheerenden Brand im Jahre 1510 nahezu vollständig zerstört worden sein soll, wobei der überlieferte Bestand jedoch insbesondere durch die Um-/ Neubaumaßnahmen der Spätrenaissance und des Frühbarock unter der Regentschaft der Herzöge Christian Ludwig (1641-65) und Johann Friedrich (1165-79) in der Mitte und 2. Hälfte des 17. Jhs. geprägt - **Periode II und III** - und dabei offensichtlich vor allem in den Fachwerkbäudeteilen insgesamt weitestgehend neu errichtet wurde.

So ist auch der **Südflügel** in seiner heutigen Kubatur, insbesondere in den hier in den Obergeschossen überlieferten Fachwerkstrukturen, den barocken Baumaßnahmen und Überformungen

in der 2. Hälfte des 17. Jhs. - **Periode III**, zu Beginn der Regentschaft von Herzog Johann Friedrich zuzuschreiben, dessen Wappentaafeln jeweils über dem äußeren und inneren Torbogen der am Westende vorhandenen Durchfahrt in den Schlosshof überliefert sind.

Der **Kernbaubestand** der im westlichen und mittleren Teil des Südflügels (= Neuer Flügel) überlieferten **Fachwerkgefüge** der Periode III konnte dendrochronologisch mit den Fälljahren **1664 - 1666** (d) datiert und zudem an Hand der Gefügebefunde an den Fassaden- und Raumstrukturen auch weitgehend rekonstruiert werden. Der ältere Vorzustand des Südflügels aus der Zeit um/vor 1654 ist in der einzigen archivalischen Quelle dieser Zeit im Stich von Merian in der Außenansicht von Südosten überliefert.

Dagegen sind die massiven Gebäude-/ Gewölbestrukturen im Keller- und Erdgeschoss des Südflügels, und möglicherweise auch einzelne Massivwand- und / oder Kellerbereiche in den übrigen Flügeln, zumindest partiell wohl noch der mittelalterlichen Burg-/Schlossanlage vor dem Brand von 1510 zuzuschreiben. Diese Gebäudeteile dokumentieren nach derzeitigem Kenntnisstand die ältesten erhaltenen Baustrukturen in der Gesamtanlage des Herzberger Schlosses.

Endgültige Aussagen sind diesbezüglich jedoch erst nach einer detaillierten Untersuchung sämtlicher massiver Keller- und EG-Bereiche (Wand- und Gewölbestrukturen) in allen vier Flügeln möglich. Wie in der Vorbemerkung bereits angemerkt, war eine entsprechend detaillierte Befunderfassung auch in den Keller- und massiven EG - Bereichen des Südflügels derzeit nicht oder nur sehr partiell möglich, da diese Bereiche i.d.R. von den aktuellen Baumaßnahmen nicht direkt betroffen waren und

somit auch nicht Bestandteil dieser baubegleitenden Untersuchungen waren.

Am Westende des Südflügels befindet sich die recht steil ansteigende **Zufahrt** mit einer überwölbten Durchfahrt **in den Schlosshof** und dem hangseitig vorgelagerten, barocken **Torhaus** von 1735, zumindest im Fachwerkoberstock und Dachwerk als kompletter Neubau ausgeführt (® spricht als ein Indiz für relativ umfangreiche Baumaßnahmen in der 1. H. d. 18. Jhs.). Der Torweg zwischen dem Torhaus und der Durchfahrt in den Schlosshof ist beidseitig von flankierenden Mauern zwingerartig eingefasst, und geht vermutlich, zumindest der Lage nach, noch auf die mittelalterliche Burgzufahrt bzw. Toranlage über dem hier zuge- schütteten ehem. Schlossgraben zurück.

Nachdem das Schloss Herzberg im 18. Jh. als Residenz der Herzöge endgültig aufgegeben worden war, wurden nunmehr auch die Räumlichkeiten im Südflügel sukzessive neuen Nutzungen zugeführt und dabei, vermutlich beginnend mit dem Verkauf des herzoglichen Mobiliars im Jahre 1788, in Teilbereichen auch baulich relativ stark verändert.

Auf entsprechende Bauaktivitäten in diesem Zeitraum verweisen insbesondere auch die im Bereich des Neuen Flügels erfassten Reparaturen an den west-/ hangseitigen Auflagern der Balken in der Erd- und Zwischengeschossdecke (Achse W X1/Y1-Y15), die dendrochronologisch mit den Fälljahren 1778 (d) eindeutig datiert und damit den klassizistischen Umbaumaßnahmen im ausgehenden 18. Jh. zuzuschreiben sind.

So wurden die Raumgefüge in der westlichen Hälfte des Südflügels einschließlich des Eckbereiches zum Marstallflügel - also in dem um 1666 (d) ausgebauten **Neuen Flügel** - in der 2. Hälfte des 18. Jhs. im wesentlichen vom *Oberamtmann* /

Amtmann und in Teilen des Erdgeschosses vom *Stallmeister* als Wohnung, etc. genutzt, wobei die Nutzungsbereiche des Amtmannes auch noch das vollständige Erdgeschoss und Teile des Obergeschosses im anschließenden Marstallflügel umfassten.

Nach den Beschreibungen auf dem EG-Grundriss aus dem Jahre 1789 waren derzeit zudem auch noch die Räumlichkeiten in der westlichen Hälfte des Sieberflügels (Nordflügel) vom damaligen *Amtmann in Gebrauch genommen*. Diese Raumgefüge sind trotz mehrfacher Umbauten in den wesentlichen Teilen noch heute erhalten und gehen konzeptionell und z.T. auch substantziell noch unverändert auf die vg. frühbarocke Kernbauphase von um 1666 zurück.

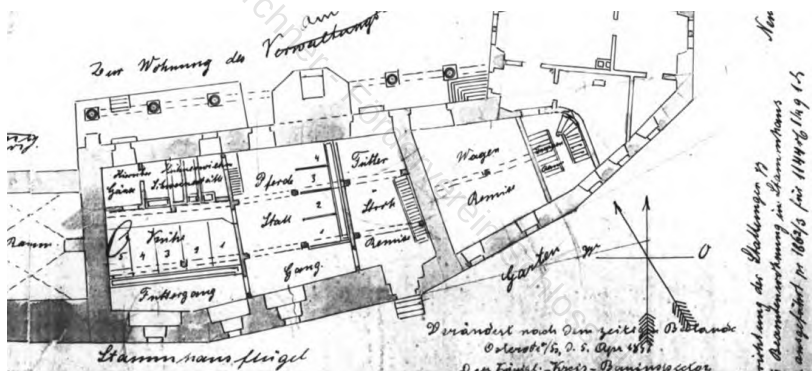
In der östlichen Hälfte des Südflügels, dem damals sog. **Stammhausflügel** befanden sich um 1766 im Erdgeschoss u.a. auch noch die ehem. *Hofkapelle*, die *Kammer der Hofmeisterin* sowie an beiden Enden eine *Diele* bzw. ein sog. *Vorplatz*, jeweils mit einer Wendeltreppe zur 2. Etage ausgestattet. In der dritten Etage, also im Fachwerkgeschoss, befanden sich derzeit nach den Planbeschreibungen noch die *Königlichen Kammern*, während diese in dem Plan von 1789 nicht mehr erwähnt werden, dafür jedoch der Dachboden des Stammhausflügels als Lagerstätte für die *Zins-Früchte* bezeichnet ist.

Die baulichen Veränderungen des 19. und 20. Jhs. sind u.a. durch die bereits im Kap. 1.1 erwähnten Umbaupläne aus dem Jahre 1823 zur Einrichtung weiterer Beamtenwohnungen im Marstallflügel belegt. Im weiteren Verlauf des 19. Jhs. sind die wesentlichen baulichen Veränderungen auf den Einzug des **Amtsgerichtes** im Jahre **1852** zurückzuführen.

Die Gebäude- bzw. Raumstrukturen der Vierflügelanlage wurden in der Folgezeit insbesondere durch den nahezu kompletten

Neubau des Grauen Flügels im Jahre 1862/63 sowie den Ausbau bzw. die Einrichtung weiterer Amts-/ Dienstwohnungen in allen Schlossflügeln nachhaltig geprägt und in weiten Teilen überformt. Die hofseitige Ansichtszeichnung des Südflügels aus dem Jahre 1854 zeigt den entsprechend umgebauten bzw. umgenutzten Bestand, wobei hier insbesondere die vg. Räumlichkeiten im Stammhausflügel derzeit bereits als *Stallräume, Zins- Böden, etc.* genutzt wurden.

Einen Eindruck von den damaligen Nutzungen und Raumteilungen im Erdgeschoss vermittelt eine Bestandsaufnahme aus dem **Jahre 1882**, wie in nachfolgender Abbildung dargestellt.



Widersprüchlich erscheinen in diesem Zusammenhang, die Datierungen der Stalleinbauten im Erdgeschoss des Stammhausflügels, die in der Anmerkung zum Grundrissplan in Fig. 28 eindeutig mit 1862/63 angegeben ist, wobei eine Stallnutzung für den Stammhausflügel jedoch erstmals bereits in der Planüberschrift der vg. Ansichtsdarstellung von 1854 angegeben ist. Ob es sich hier um eine irrtümliche Datierung handelt oder möglicherweise die ältere Aussage sich nur auf Teilbereiche des

Erdgeschosses bezieht und z.B. der ehem. Kapellenraum derzeit zunächst noch erhalten war, konnte derzeit nicht abschließend geklärt werden.

Im Südflügel wurden darüber hinaus im Jahre 1933 das in der Folgezeit mehrfach umgebaute **Schlossmuseum** und schließlich im Zuge der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen in den 1980er Jahren auch noch ein **Schloss-Restaurant** im Erdgeschoss des Stammhausflügels eingerichtet, während die übrigen Bereiche des Südflügels mit Wohnungen für Justizbeamten genutzt bzw. ausgebaut waren.

Dabei sind die historischen Baustrukturen im Bereich der Museums- und Restaurantnutzung insbesondere durch den Einbau eines neuen massiven Fluchttreppenhauses, von Stahlbetondecken an Stelle der urspr. Holzbalkendecken und einer zusätzlichen Zwischendecke im Bereich des sog. Saalbaues (Raum M/E/5) insgesamt stark überformt bzw. erneuert worden, wobei die älteren Holzbalkendecken einschließlich der Längsunterzüge und Stützen hier i.d.R. unter den Betondecken wieder eingebaut wurden bzw. erhalten geblieben sind.

Periode 0: Das Fürstentum Grubenhagen und Burg Herzberg

Das Fürstentum Grubenhagen war ein im Jahre 1291 entstandenes Teilfürstentum des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg auf dem Gebiet von Niedersachsen. Herrschende Dynastie war das Geschlecht der Welfen.

Das in zwei voneinander getrennte Teile gegliederte Herrschaftsgebiet lag einerseits zwischen dem Nordwestrand des Sollings und der Leine bei Salzderhelden sowie andererseits im südlichen Oberharz und dem südwestlichen Harzvorland nördlich des Eichsfeldes, wobei zeitweilig auch das Untere Eichsfeld dazugehörte. Es umfasste Einbeck mit dem Stift Sankt Alexandri, die Heldenburg, die Burg Grubenhagen, Osterode am Harz, Clausthal, Duderstadt (1366 an Mainz) und Herzberg am Harz mit dem Schloss Herzberg.

Benannt ist das Fürstentum Grubenhagen nach der gleichnamigen Burg, deren Ruine sich bei Rotenkirchen südlich von Einbeck befindet. Die Fürsten residierten allerdings in der Heldenburg in Salzderhelden.¹

Herzog Albrecht der Zweite von Braunschweig-Grubenhagen setzte 1361 erstmals ein Siegel mit dem Wappen als Pferd ein. Dieses Siegel wurde in verschiedenen Urkunden verwendet, die unter anderem auf Schloss Herzberg und auf der Burg Salzderhelden ausgestellt wurden. Das früheste datierte Vorkommen ist eine Urkunde Albrecht II. für Sankt Blasien in Braunschweig, ausgestellt in Herzberg am 1. November 1361. Die Urkunde ist im Museum im Schloss Herzberg zu sehen.

¹ in Auszügen aus Wikipedia

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Sachsenross weiter und wurde schließlich zum offiziellen Landeswappen von Niedersachsen sowie ein Teil des Landeswappens von Nordrhein-Westfalen²

1291 trat Heinrich der Wunderliche die Regentschaft im Fürstentum an und wählte Herzberg als bevorzugten Wohnsitz. Von 1486 an bis 1596 war Herzberg ständige Residenz der Fürsten vom Grubenhagen.

Burg Herzberg – nur wenig ist bekannt

1510 brannte Burg Herzberg ab. Dabei wurden wohl alle Dokumente vernichtet. Daher liegen nur wenige Erkenntnisse aus Urkunden, Dokumenten oder archäologischen Untersuchungen vor.

Über das Aussehen der mittelalterlichen Burg gibt es keine historischen Abbildungen oder genauere Überlieferungen. 1420 wird ein Teil des Schlosses an den Erzbischof von Mainz verpfändet, in diesem Zusammenhang wird ein Turm, mehrere Tore, ein Brunnen, die Kapelle und ein Mushaus (wahrscheinlich das Hauptgebäude) aufgeführt. Eine weitere Quelle berichtet 1435 von einer Kemenate.

Die Burg in Herzberg, als spätere eigentliche Residenz, wird seit dem Ausgang des Mittelalters den ganzen Bergsporn umfasst haben. Auch die Entstehung des Hirschgrabens und des davorliegenden Walles gehören zeitlich in das Mittelalter.

Eine Zäsur in der Baugeschichte von Schloss Herzberg war wahrscheinlich ein großer Brand am 5. November 1510. Die Dramatik der damaligen Ereignisse kann man unter anderem

² aus „Das Sachsenross“ von Georg Schnath

daran ablesen, dass der Schlossherr Herzog Philipp I. (1476-1551) mit seiner Gemahlin und einem Sohn nur knapp den Flammen entkamen. Eine Kammerfrau und der Schildknappe des Herzogs erstickten in der Kemenate. Zudem verbrannten wichtige Urkunden über den Besitz des Fürstentums. Diese mussten aus anderen Archiven (z. B. in Goslar) als Repliken mühsam wiederhergestellt werden. Aus dieser Überlieferung ergibt sich, dass zum damaligen Zeitpunkt die Burg Herzberg allein nicht nur der Hofhaltung diene, sondern auch umfangreiche Verwaltungsaufgaben erfüllte, für diese Aufgaben müssen entsprechende Baulichkeiten vorhanden gewesen sein. Erst 1528 war das Schloss wieder soweit hergestellt, dass der Herzog, der zwischenzeitlich in Grubenhagen gelebt hatte, wieder einziehen konnte.³

Die Baugeschichte vor 1510

Bauteile aus der Zeit vor dem Brand 1510 sind im aufgehenden Bestand hauptsächlich im Südflügel, d.h. im Stammhaus- und im Torflügel (dem auf dem Grundriss von 1789 sogenannten Neuen Flügel) erhalten. Alter Grauer und Sieberflügel sind im 17.Jh. komplett neu errichtet worden, zumindest war das die archivalisch überlieferte Intention. Einige Befunde im Kellergeschoss des Alten Grauen Flügels deuten jedoch darauf hin, dass hier Bauteile aus der Zeit vor der Neuerrichtung 1647/49, d.h. möglicherweise vor dem Brand 1510, weiterverwendet worden sind. Der Marstallflügel ist im Moment noch nicht untersucht.⁴

³ Dr. Meffert, Zwischenbericht zu den archäologischen Untersuchungen
2019-2024 Herzberg am Harz, Schloss Herzberg BS 19:29

⁴ Textauszüge aus: Schloss Herzberg: Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel • Bauhistorische Untersuchung 2020/22, Wittwar Tomaschek

Die Burg am Sieberflügel

Auszüge aus: Schloss Herzberg geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details, Ernst Glazik & Holger Kulke

Der Baugrund und seine Tücken

Der unmittelbare **Baugrund** der Schlossflügel ist weitgehend problemlos. Zwar lässt sich der "gewachsene" Untergrund wegen der wohl 12 m mächtigen Deckschicht aus Auffüllmaterial nicht ohne technischen Aufwand direkt untersuchen. Jedoch ließ 1977 eine Aufgrabung im Keller im Winkel zwischen Sieber und Grauem Flügel plattigen "Hauptdolomit" im Kelleruntergrund erkennen. Dieser Kellerboden liegt fast 4 m unter dem Schlosshof. Es lässt sich daher vermuten, daß die Kellerfundamente mindestens teilweise diesem zwar klüftigen aber festen Dolomits aufsitzen. Im ursprünglichen Zustand dürfte der Schlossbergsporn bis zu einige Meter dick durch Zechsteinverwitterungsprodukte und Lösslehm überdeckt gewesen sein. Vielleicht lag unter dem Löss auch noch etwas früheiszeitlicher Schotter eines UrSieberlaufes, der westlich anschließend die sog. Hauptterrasse bildet.

Weit ungünstiger ist die Gesamtsituation des Burgbergsporns unterhalb der **Fundamente**. Er ist durch die tiefgründige Verkarstung und Subrosion des unter seinem Sockel lagernden "Werraanhydrit" als auch der "Hauptdolomit"Platte, die seine Hänge bildet, grundsätzlich destabilisiert.

Das Kluftsystem, welches die Dolomitschichten netzartig zergliedert, fördert das talwärtige Abkippen bzw. Abrutschen von randlichen Felspartien. Zugleich gleitet die gesamte ca. 40 m dicke und an ihrer Oberfläche nur etwa 100 m breite Felsplatte sehr langsam in Richtung der Steilhänge auseinander. Diese

Hangzerreißung wird begünstigt durch eine bis 1 m dicke Tonlage, die als "Rotbrauner Salzton" den "Werraanhydrit" vom "Hauptdolomit" trennt (z. B. JORDAN, 1995).

Durch die andauernde Subrosion im "Werraanhydrit" im Untergrund des Schlossberges sackt dieser sehr langsam ab (vermutlich mit Beträgen von einigen mm/Jahrzehnt). Solang dieser Absenkungsvorgang gleichmäßig abläuft, ist er nur durch ein aufwendiges Fein Nivellement festzustellen und beeinflusst das Schloss nahezu nicht.

Die zahllosen senkrechten Klüfte im Schlossbergsporn leiten viel Niederschlagswasser in den Berg hinein. Dies gilt auch für jene Spalten, die durch Erdreich oder lockere Aufschüttungen im Schlosshof oder um das Schloss herum verdeckt sind. Solche Sickerwässer fördern dabei in einem sich sehr langsam selbst verstärkenden Prozess das Fortschreiten der Verkarstung.

Diese zuvor geschilderten Zerfalls und Abbauprozesse am Schlossberg schreiten aus menschlicher Sicht zwar überwiegend sehr langsam voran. Sie gefährden daher auch nur in einem recht geringen, aber schwer vorhersehbaren Ausmaße das exponiert gelegene Schloss.

Klaus-Peter Wittwar hat bereits bei seinem Quellestudium zu den erhaltenen Bauakten des Sieberflügels erkannt, dass an dieser Stelle zuvor kein einzelner größerer Bau stand, sondern mehrere kleinere, die unterschiedliche Funktionen erfüllten: „*alten gebewde als der Küche Back-Schlacht- und Althauß*“, der „*wagen schaur*“, sowie die „*alten gewelber*“. Über das genauere Aussehen dieser Vorgängerbauten finden sich in den erhaltenen Unterlagen aber keine weiteren Ausführungen.



Bei den folgenden Textpassagen handelt es weitgehend um Auszüge aus Dr. Meffert, „Zwischenbericht zu den archäologischen Untersuchungen 2019-2024 Herzberg am Harz, Schloss Herzberg BS 19:29 „

Grabungsfunde

Bei den Grabungsfunden im Bereich des Sieberflügels handelt es sich wahrscheinlich um Baureste der mittelalterlichen Burg, die ab der Mitte des 12. Jahrhunderts an Stelle des heutigen Schlosses Herzberg stand. Bei dem Mauergeviert könnte es sich um eine Stützkonstruktion handeln, die ursprünglich das Abrutschen der Burgmauern verhindern sollte.

Zusammenfassend kann die Entwicklung der Außenmauer der mittelalterlichen Burg an der Außenseite des Sieberflügels in fünf Phasen unterteilt werden: In einer älteren Phase entstand zunächst eine einfache Mauer zur Sieberseite hin, die in ihrem heutigen Erhaltungszustand nicht besonders dickwandig war. Nach Nordosten verspringt die Mauer schließlich in einem rechten Winkel und verläuft, dickwandig von Norden nach Süden auf den Sieberflügel zu. Von allen Außenmauern weist die Stelle **115** an dieser Stelle die größte Mauerstärke auf. Als einzige Mauer im Untersuchungsraum wurde sie in das Fundament des Sieberflügels integriert. Möglicherweise handelt es sich um eine ältere Schildmauer, die belegt das sich die Ausdehnung der mittelalterlichen Burg auf dem Bergplateau in verschiedenen Schüben ablief.

An diese ältere Mauer wurde eine weitere verhältnismäßig dickwandige Mauer angeschlossen, die durch die steinerne Umwehrung des Burgberges erweitert wurde.

Eselspforte

Zusätzlich erhielt die Mauer einen Durchgang, eine Art **Eselpforte**, die wahrscheinlich in historischer Zeit zum Vorwall der Burg führte. Der verhältnismäßig tief gelegene Durchgang nahm möglicherweise die Stelle des Grabens von der zuvor vermuteten Schildmauer ein.

In Richtung Sieberflügel lag vor der Pforte eine Pflasterung aus verhältnismäßig großformatigen Lesesteinen (< 40cm), die für eine einfache Wegpflasterung sehr aufwendig erscheint.

Versucht man den Bereich des Durchlasses von der außenseitigen Hangkante zu erreichen, so stellt man fest, dass sich heute an dieser Stelle kein direkter Zugangsweg mehr finden lässt. Aufgrund der aufwendigen Konstruktion ist aber davon auszugehen, dass die topographische Situation in historischer



Zeit eine andere gewesen sein muss.

Der Anlass für die Errichtung dieses Durchganges kann unterschiedliche Ursachen haben: Zum einen könnte es sich um eine Schlupfpforte handeln, von der aus man zum großen

Schlossgraben bzw. dem davor gelegenen Wall gelangen konnte. Eine andere Erklärung wäre, dass er zu einem sogenannten Eselsteig oder Narrensteig führte. Dabei handelte es sich um schmale Pfade, von denen aus Höhenburgen in einem Belagerungsfall mit Wasser versorgt werden konnten, wenn dies nicht ausreichend durch einen Brunnen oder Zisterne gewährleistet war.

Diese Pfade waren meist sehr klein und steil, wodurch sie für einen potentiellen Angriff denkbar ungeeignet waren.

Mittelalterliche Burgmauern

Vor diesen beiden Mauern im Bereich der „Eselspforte“ wurde zudem eine durchlaufende jüngere Mauer gesetzt, deren Außenseite heute weitgehend abgerutscht ist und nicht weiter untersucht werden konnte. Im Nordosten der Untersuchungsfläche fanden sich spärliche Reste einer weiteren vorgesetzten Mauer, auch diese ist heute bereits weitgehend abgerutscht.

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes lässt sich nicht entscheiden, ob es sich um eine reine Stützmauer handelte oder um eine weitere, jüngere Wehrmauer.

Der Bereich zwischen den mittelalterlichen Außenmauern der Burg Herzberg und dem Sieberflügel wies ehemals eine dichte Bebauung auf, die heute vollständig abgebrochen ist.

Die zumeist gut verdichteten Verfüllschichten zwischen und direkt über den abgebrochenen Mauerwerksresten sind wahrscheinlich zeitnah in den Boden gelangt, da zwischen ihnen keine Schmutzschichten oder Laufhorizonte erkennbar waren. In den Schichten fanden sich zahlreiche Lesesteine, Bruchsteine und Ziegelbruchstücke. Etwas auffällig war zudem der hohe

Anteil des reinen Erdmaterials. Lockere Schuttverfüllungen waren hier eher die Ausnahme. An den Natursteinen konnten regelmäßig anhaftende Reste von Gipsmörtel beobachtet werden. Bei den Natursteinen und Ziegelresten handelte es sich sehr wahrscheinlich um Abbruchschutt, der nicht weiterverwendet werden konnten.

Die archäologischen Beobachtungen werden durch historische Überlieferungen ergänzt. Aus diesen geht hervor, dass zwischen dem 25. Februar und dem 9. Mai 1663 Gelder für den Abbruch der Vorgängerbauung des Sieberflügels ausbezahlt wurden. Bezahlt wurden ein Maurermeister und seine Gehilfen für die notwendigen Abbruch- und Aushubarbeiten, zudem ein Ziegeldecker, der die Dachziegel abnahm und ein Grobschmied für das Sammeln des Eisens.

Sind die Geröllsteine der Sieber beim heutigen Schlossbau ein wesentlicher Hauptbaustein, so sind sie bei den älteren Bauten hinter dem Sieberflügel tendenziell eher noch bestimmender, da hier ältere verbaute Werksteine (z. B. Sandsteine) oder Hausteine weitgehend fehlen. Die verbauten Gerölle weisen zumeist



eine durchschnittliche Größe von 20 bis 30 cm auf, waren also für eine einzelne Person noch gut zu handhaben. Vereinzelt hat man größere Gerölle an einer Seite abgearbeitet oder kleinere Gerölle gespalten, um sie dann mit der geraden Kante an die Außenkanten der Mauern zu versetzen. Dadurch wurden die Außenseiten deutlich planer. Dies geschah aber eher selten. Zum einen bestehen die Gerölle der Sieber aus sehr harten Gesteinen, die sich nur schwer bearbeiten lassen, zudem anderen waren die Werkzeuge der mittelalterlichen Steinschläger aus Naturstahl, der bei ständigem Gebrauch schnell nachgeschmiedet werden musste.

Aufgrund der ungünstigen Form der Gerölle wurde viel Mörtel für die Vermauerung verwendet, z. T. wurde das Material auch vergossen. Die Fugen und Zwickel zwischen den einzelnen Steinen wurden zudem mit kleinerem Steinmaterial und in geringerem Umfang mit Ziegelbruchstücken (zumeist von zerbrochenen Dachziegeln) ausgezwickt. Entsprechende Belege finden sich bereits an der nördlichen Außenmauer des untersuchten Bereiches, die zur mittelalterlichen Herzburg gehört.

Beim anschließenden Neubau des Sieberflügels war bereits in der Planung darauf verwiesen worden, dass man statt der sonst bei Schloss Herzberg verwendeten „Kieselsteine“ mehr Bruchsteine verwenden sollte. Insbesondere wollte der Bau mit ersteren „*viel Kalck wegfreßen*“.

Vergleicht man die freigelegten Baustrukturen an der Rückseite des Sieberflügels und aus dem Keller im Grauen Flügel, der wenige Jahre zuvor errichtet wurde, mit den frei gelegten Mauern hinter dem Sieberflügel, so wird deutlich, dass bei den Gebäuden aus dem Mittelalter von Schloss Herzberg weitgehend auf die vor Ort vorkommenden Siebergerölle als Baustein zuge-

griffen wurde. Erst in der Neuzeit wurde zunehmend Bruchstein verbaut. Diese zeitliche Abfolge ist nicht nur bei den Gebäuden im Bereich des Sieberflügels auf Schloss Herzberg zu erkennen,



Abb. 198 (links): Teilverfülltes Gewölbe (Überblick) im Vorfeld des Sieberflügels (Stellen 139 und 171). –

Abb. 199 (rechts): Teilverfülltes Gewölbe (Detail) im Vorfeld des Sieberflügels (Stelle 171).

sondern auch bei der älteren Bebauung unter dem Keller des Grauen Flügels und der darauffolgenden jüngeren Bebauung.

Kellerräume im Sieberflügel

Bei den Ausgrabungen fanden sich insgesamt Reste von drei langgestreckten Räumlichkeiten, deren Decke ehemals von einem Gewölbe überspannt war. Zwei Gewölbe lagen im Nordwesten der Grabungsfläche, das letzte befand sich im mittleren Bereich der Untersuchungsfläche. Bei dem mittleren Gewölbe war die Decke vor der Verfüllung des Raumes weitgehend abgetragen worden. In den beiden anderen Fällen waren noch größere Teile der Decke erhalten geblieben und die darunter liegenden Räume lediglich unvollständig verfüllt worden.

Im Südwesten konnte die Abschlussmauer freigelegt werden. Sie als Mischmauerwerk ausgeführt. Allerdings wurde bei den Mauern der Gipsmörtel deutlich sparsamer verwendet. Ihre Ausführung weist auf einen Kellerraum hin, bei einem freistehenden Mauerwerk wäre die Bauausführung stabiler erfolgt.

Eine ähnliche Bauausführung war bei einem Mauerwerk zu erkennen, das bei einer Sondage im Sieberflügel entdeckt wurde.

Im Profil auf dieser Abbildung war zu erkennen, dass man zunächst über der Einschalung eine Gipsschicht ausgoss. In diese drückte man vor allem großformatige flache Lesesteine so ein, dass fast jeder der größeren Steine von Gipsmörtel umgeben war. Die Vertiefungen, die zwischen den größeren Lesesteinen lagen, waren zudem mit kleineren Steinen und Ziegelbruchstücken ausgezwickt. Nachdem man das Gewölbe geschlossen hatte, wurde abschließend darüber eine weitere Gipsschicht gegossen.

Der Gewölbebogen wurde gegen die Außenmauer Stelle gesetzt, eine möglicherweise darunterliegende Schildmauer konnte nicht erfasst werden. Die westliche Außenseite konnte aufgrund der erreichten Grabungsgrenze nicht vollständig ausgegraben werden. Von der östlichen Seitenmauer wurde nach Westen alleine die Mauerkrone freigelegt.

Nach Süden war der Gewölberaum weitgehend abgebrochen, aufgrund der geringen Baueingriffstiefe konnte die Fortführung bzw. die Ausmaße des Raumes gleichfalls nicht vollständig freigelegt werden. Wahrscheinlich wurde die südliche Schildmauer⁵ bzw. die südliche Fortführung von einem jüngeren Baubefund überdeckt.

Der Brunnen im Schlosshof

In der nordwestlichen Ecke des Hofes befand sich ein heute obertägig nicht mehr sichtbarer Brunnen, der bereits auf den frühesten erhaltenen Schlossplänen (Seite 140) von 1766 einge-

⁵ Eine Schildmauer ist bei Burgen eine besonders hoch und stark ausgeführte Mauer an einer gefährdeten Stelle, die deutlich vom Rest der Ringmauern abgesetzt ist. Die Schildmauer diente der Sicherung der Hauptangriffsseite.

zeichnet ist Im Jahre 1420 wurde ein Drittel des Schlosses Herzberg an den Erzbischof von Mainz verpfändet. In diesem Zusammenhang wird bereits neben einem Turm, den Toren und dem Mushaus (wahrscheinlich das Hauptgebäude) der Brunnen des Schlosses erwähnt. Ob die Lage des erwähnten mittelalterlichen Brunnens mit dem neuzeitlichen Brunnen identisch ist, bleibt beim jetzigen Forschungsstand ungewiss.

Der kartierte Brunnen lag in der Neuzeit direkt neben dem Pferdestall und der großen allgemeinen Küche für die Bediensteten im Schloss. In beiden Bereichen wurden große Mengen Wasser benötigt; dies war so auf kurzem Weg zu bekommen.

Auf den Plänen ist die oberirdische polygonale Baustruktur des Brunnens noch gut zu erkennen. Seine Maße sind aus den Plänen aber nicht zu erschließen, da er möglicherweise zur besseren Kennzeichnung größer dargestellt wurde, als er in Wirklichkeit war. Vergleichbare Brunnen haben in der Regel eine Breite von etwa zwei Metern, mindestens aber etwa 1,20 m. Bei einer geringen Breite könnte die Anlage bei der Konstruktion kaum abgetieft werden. Zudem könnten die Wasserkübel später nicht ungehindert bewegt werden. Wenn es sich bei dem beschriebenen Brunnen von Schloss Herzberg um einen Tiefbrunnen handeln sollte, sind möglicherweise Reste von ihm unter den modernen Leitungen erhalten geblieben.

Der Südflügel mit Stammausflügel

Der Südflügel des Herzberger Schlosses umfasst, wie in der Vorbemerkung bereits erläutert, den sog. *Stammhausflügel* im Osten sowie den *Neuen Flügel* in der Westhälfte und im Eckbereich zum Marstallflügel.

Zudem wird der mittlere Teil des Südflügels zur weiteren Differenzierung kurz als „*Saalbau*“ bezeichnet. Dieser nach Westen direkt an den Stammhausflügel angrenzende, massive Baukörper erstreckt sich auf ca. 14,00 m Länge und ist als einziger Raumbereich des Südflügels mit einem hoch aufragenden erdgeschossigen Kreuztonnengewölbe über einem entsprechenden Kellergewölbe ausgestattet.

Dieser ältere „*Saalbau*“ ist somit ebenso wie der massive zweigeschossige Teil des Stammhausflügels und vermutlich auch weite Teile der übrigen massiven Erdgeschosswände in den frühbarocken Neubau des „*Neuen Flügels*“ integriert und von dessen Fachwerkstrukturen im wahrsten Sinne des Wortes überformt worden.

Der Südflügel lässt somit allein schon auf Grund dieser bereits rein äußerlich ablesbaren, relativ inhomogenen Gesamtstruktur in Verbindung mit der insbesondere im Bereich des Stammhausflügels hangseitig mehrfach abgeknickten Bauflucht auf eine entsprechend vielschichtige Bausubstanz bzw. bauliche Entwicklung schließen. Die ältesten Strukturen gehen wohl noch auf die mittelalterliche Herrenburg des 14./15. Jhs. bzw. den Vorgängerbau der Vierflügelanlage zurück und dokumentieren

mit diesen Bau-/Gebäudeteilen vermutlich die älteste Bausubstanz in der überlieferten Vierflügelanlage insgesamt.

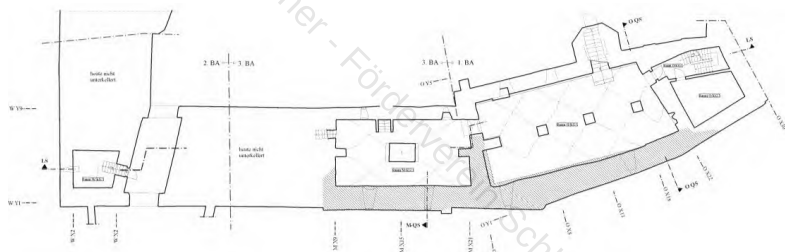
Der **Stammhausflügel** umfasst einen, über dem Hofniveau zweigeschossig aufgehenden Massivbau, dem hofseitig eine turmartig erscheinende, polygonal hervortretende Utlucht vorgelagert ist und der insgesamt mit einem nachträglich aufgesetzten Fachwerkobergeschoss und einem mächtigen, neuen Kehlbalkendachwerk überformt wurde, wobei der Fachwerkoberstock hofseitig mit ca. 2,00 m sehr kräftig überkragt und hier von mächtigen Holzsäulen auf hohen Postamenten und mit ionisierenden, kapitelförmigen Sattelhölzern unterstützt wird. Die barocke Fachwerkaufstockung schließt auch die polygonale Utlucht ein, die mit einer in die Hauptdachfläche einschneidenden geschwungenen „Welschen Haube“ akzentuiert ist.

Die ältesten Strukturen des **Südflügels** sind ausschließlich in Teilen der Kellergewölbe und partiell auch in den darüber aufgehenden Mauerwerken der Umfassungs- und Giebelwände erhalten. Diese massiven Gebäudestrukturen wurden nach derzeitiger Kenntnis im Zuge des Wiederaufbaues nach dem Brand von 1510 wohl weitgehend aus dem überlieferten spätmittelalterlichen Bestand der Schlossanlage übernommen, in Teilen überformt, umgebaut und/oder auch neu errichtet. In Teilbereichen gehen sie jedoch wohl auch noch auf Vorgängerbauten bzw. Gebäudeteile der mittelalterlichen Herrenburg zurück.

Letzteres gilt zumindest wohl für die mächtige hangseitige Außenwand im Bereich der beiden Kreuztonnengewölbekeller, die sich hier mit Stärken von mehr als 2,00 m noch bis in eine Höhe von ca. 6,50 m im Bereich des Stammhausflügels und ca. 10,00 m im Bereich des sog. Saalbaues, jeweils ab OK-Kellersohle gemessen

erstrecken, also noch bis in die aufgehenden Stockwerke hinein erhalten sind.

Durch den Brand von 1510 sind im derzeitigen Untersuchungsbereich des Südflügels auch sämtliche bislang freigelegten älteren Holzbalkendecken, einschließlich der Balkenlagen in den massiven Gebäudeteilen vernichtet worden. Somit können im Südflügel i.d.R. ausschließlich die eingangs bereits erwähnten massiven Umfassungswände noch den spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Bauphasen des 15./16. Jhs. und partiell auch noch mittelalterlichen Vorgängerstrukturen zugeschrieben werden.



Bestandsplan der Südflügelkeller mit den zumindest wohl noch an der Hangseite des Stammhausflügels und des Saalbaues auf die mittelalterliche Burganlage zurückgehenden Außenwänden (hier schraffiert).

Einen Ansatz zur bauzeitlichen Differenzierung der massiven Wandmauerwerke bilden, wie bereits angedeutet, die unterschiedlichen Mauerstärken, wobei sich hier im Wesentlichen nur die hangseitigen Außenwände im Bereich des Stammhausflügels und des sog. Saalbaues mit bis zu ca. 2,60 m im Keller und 2,40 m im Erdgeschoss deutlich von den übrigen erdgeschossigen Umfassungswänden des Südflügels unterscheiden, die hangseitig mit ca. 1,40 m und hofseitig mit ca. 1,25 m deutlich geringere Stärken aufweisen.

Die Schlossglocken

Von Amtsgerichtsdirektor Dr. Holzheimer, 12. Oktober 1957 (in Auszügen)

Es sind in dem unter Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg-Celle 1650 neugeschaffenen Uhrenturm seiner Geburtsstätte, des Herzberger Schlosses,



Foto: Manfred Kirchner

zwei Glocken aufgehängt (je eine für den Stunden- und den Viertelstundenschlag), die vorreformatorisch sind, also noch aus der Zeit vor dem größeren Schlossbrande von 1510 stammen und während der letzten Kriegstage in dem weitaus umfangreichsten der in Deutschland damals eingerichteten Glockensammelläger waren, nämlich in Hamburg, wo damals etwa 16.000 – 17.000 Glocken lagerten; sie verfielen wegen ihres Wertes nicht der Rüstung, entging auch sonst der Vernichtung und gelangte 1946 zurück.

Von den beiden Schlossglocken stammt die Größere aus dem Jahr 1503 und trägt, in Minuskeln geschrieben, die Inschrift M CCCCC III ior.

Zu der Inschrift: Bei den Worten sanna selisabete bedeutet das s eine Abkürzung con sancta (= Heilig); es heißt also s (ancta) anna s (ancta) elisbethe. Die Worte „anno Domini“ (=im Jahre

des Herren), wobei das Wort „Domini“ nicht richtig geschrieben ist: das kommt häufiger bei den Glocken älterer Zeitstufen vor. Dann folgt in lateinischen Ziffern die Jahreszahl 1503 und das Wort ior = Jahr, d.h. gegossen im Jahr 1503.

Böttcher, der Schlossbau in seiner heutigen Gestalt zur Schlossglocke:

Die größere der beiden Uhrlocken des Turmes mißt 70x65 cm und stammt, laut Inschrift, aus dem Jahre 1503. Sie zeigt die Worte: „Mit Gott und Jesus gegen Blitzschlag und Teufel.“

Die zweite Schloßglocke ist vollkommen schmucklos, ohne Inschrift und nach ihrer Form nach Dr. Rotthauwe auf das 15. Jahrhundert zu datieren.

Periode I: Die Baugeschichte 1510 bis 1645

Burg Herzberg brennt

Merian schreibt hierzu:

Anno 1510. ist es abgebrant / also / daß der darauff domals residirende Fürst / weyland Illustrissimus Philippus, Hertzog zu Braunschweig Lüneburg / Grubenhagischer Linie / neben Sr. Fürstl. Gn. Gemahlin / vnd einem Jungen Herrlein / eines Jahrs alt / auch Philippus genant / durch ein Fenster in den Hembdern davon kommen seyn. Man hält dafür / es seyn die Alten Vhrkunden damaln mit verbrant / ist hernacher wieder vffgebawet / wie es jetzo stehet / ausserhalb die eine Seite / welche nechst verschiene Jahre abgebrochen / vnd von grund auß gantz new wieder auffgeführt.

In der Herzberger Chronik von 1894 ist zu lesen:

Ein Sohn Philipps starb in jüngeren Jahren, nachdem er eine Zeit lang gekränkt hatte. Er hatte nämlich bei dem Brandunglück i. J. 1510 eine schwere Beschädigung davongetragen. Es war am dritten Sonntag nach Allerheiligen (Max: 4. Nov.), als in der Nacht im Schlosse Feuer ausbrach und sich sehr schnell ausbreitete. Der Herzog, seine Gemahlin und ihr erstgeborenes Söhnchen waren eben im ersten Schlafe. Sie erwachten infolge der Hitze und hatten kaum so viel Zeit, daß sie sich retten konnten. Sie mußten sich, nur mit Hemden bekleidet, durch ein Fenster in den Hof hinab lassen, und der kleine Prinz erlitt schlimme Verletzungen. Eine Kammerfrau und der Schildknappe des Fürsten erstickten in der Kemnade und verbrannten Auch viele Lehnsbücher und Urkunden sind vom Feuer verzehrt. Von der Burg blieb nichts übrig als die Keller, die auch

später nicht geändert sind, so daß sie heute ein beträchtliches Alter aufweisen und die mittelalterlichen Zeugen der Vergangenheit sind.

Die Herzberger Bürger helfen beim Wiederaufbau

1510 residierte Herzog Philipp I. auf Schloß Herzberg. Er verlieh den Herzbergern 1538 das Privileg, alljährlich ein Schützenfest abzuhalten. Außerdem stiftete der Herzog ein wertvolles silbernes Kleinod. Der Anlaß dazu lag bereits 28 Jahre zurück. Im Jahre 1510 war im Herzberger Schloß ein verheerender Brand ausgebrochen, der viele Gebäude umfasste und auch Todesopfer kostete. Mit großem Eifer halfen die Herzberger beim Löschen und auch beim späteren Aufbau des Schlosses. So war das Privileg des Herzogs vor allem ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber der hilfsbereiten Bevölkerung. Aber der Fürst hat wohl mit diesem „Gnadenakt“ auch noch andere Absichten verbunden, denn in dieser Zeit großer Unruhen war eine waffenfähige Bürgermannschaft heranzubilden.⁶

Archivalische und bildliche Überlieferungen aus der Zeit zwischen dem Brand 1510 und der Neuerrichtung des Alten Grauen Flügels ab 1645 sind im Moment nicht bekannt. *Allerdings gibt es Dokumente zur Beziehung zwischen Flecken und Schloss Herzberg in verschiedenen Archiven, so zur Wasserversorgung des Schlosses.*

Die Herzberger Wasserkunst

Es war eine Kolbenpumpanlage, die das ca. 45 m höher gelegene Schloss über eine Steigleitung mit Wasser versorgte.

⁶ Schützengesellschaft Herzberg

Die Wasserkunst wurde 1558 von Hans Süßfleisch aus Teichhütte gebaut. Holz, Eisen, Blei für die Rohre und sonstiges Baumaterial stellte der Herzog. Süßfleisch bekam 100 Taler Lohn, wenn die Wasserkunst funktionierte, weiter Land vor Badenhausen sowie das Recht, für sich und seinen Sohn in Herzberg oder Eisdorf ein Haus zu bauen, verbunden mit lebenslanger Abgabefreiheit. Suessefleisch hatte alle anfallenden Reparaturen unentgeltlich auszuführen, wobei das Material vom Fürsten gestellt wurde.

Die Müller der Untermühle hatten die Wasserversorgung des Schlosses sicherzustellen. Versagte die Wasserkunst, so musste der Untermüller mindestens 14 Oxhoft Wasser (3.164 Liter) täglich auf eigene Kosten auf das Schloss bringen. Die ständige Wartung und Unterhaltung der Wasserkunst gehörte zu den Aufgaben des Untermüllers. Die oberirdisch zum Schloss verlegte Wasserleitung wurde im Winter mit Stroh, Mist und Laub abgedeckt, um ein Einfrieren zu verhindern. Bei strengem Frost wurde das Wasser in einem sog. Schmauchofen im Kunstgebäude vorgewärmt.

Instandsetzung 1664:

dass der Waßer Künstler beauftragt sei, daß waßer zu legen, daß es an allen Orten soll zugleich laufen, alß nemlich aufm Platze, in der Küche, im Backhause, im Schlachthause, im reisigen Stall, in das H: Marschalls Hause, und in den Ställen für dem Schloße [...] und in den Garten. Überschlägich waren 252. Stück Eisern Röhren, iedes zu 4. schue, insgesamt 1008. schue geplant, also

knapp 288 m von der Wasserkunst am Fuß des Schlossberges bis zum Schloss⁷

Von der Burg zum Schloss

Der Graue Flügel

Die folgenden Ausführungen sind Auszüge aus „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege

In den Akten wird allein der westliche Teil des Südflügels, der Torflügel (der 1789 sogenannte Neue Flügel), als abgebrannt, der Zustand der Vorgänger des Grauen und des Sieberflügels nur als sehr desolat bezeichnet. Letztere scheinen einerseits nach 1510 nicht wiederaufgebaut, andererseits aber auch nicht vom Brand zerstört gewesen zu sein, denn Obergeschossfachwerk und Dach mindestens des Nordflügels waren bis zum Abbruch noch vorhanden; auch scheint der Nordflügel noch teilweise in Funktion gewesen zu sein, zumindest werden 1646 Küche, Backkammer und Speisekeller erwähnt.

Schloss Herzberg war *von 1528 bis 1596 und* ab 1617 wieder Residenz. Dies setzt voraus, dass das Schloss 1617 voll funktionsfähig war. Der damalige Zustand scheint der folgende gewesen zu sein: Der östliche Südflügel, der eigentliche Stammhausflügel, war nach 1510 wiederhergestellt und repariert, mit neuem Dach und zeittypischen Zwerchhäusern versehen. Der westliche Südflügel, der Torflügel, war nach 1510 neu errichtet worden. Die Vorgängergebäude des Sieber- und des

⁷ verschiedene Quellen wie Rudolf Teipel, „Der Mühlengraben - einst Herzberger Lebensader“, Grohmann, „Herzberg – Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ und Recherchen unter Google

Alten Grauen Flügels waren mindestens teilweise ruinös, teilweise aber wohl noch in Benutzung (Küche etc.).

Erwähnt wird der Abbruch der *Mawren*. Das scheint durchaus zu bedeuten, dass Fachwerk, d.h. ein oder zwei Fachwerkobergeschosse 1646 nicht vorhanden waren. 17 Jahre später, 1663, beim Nordflügel, wird man die Abbrucharbeiten des Vorgängerbaus an verschiedene Gewerke vergeben, die sich gleichzeitig um Sicherung und Wiederverwendung noch brauchbarer Materialien zu kümmern hatten. Eine ebensolche Vorgehensweise ist auch für 1646 zu erwarten, da hier auf gleiche Weise Wert auf Sortierung und Wiederverwendung der abgebrochenen Steine sowie Sammlung und Neubrennung, sowohl des abgefallenen und herumliegenden als auch des aus den abzubrechenden Mauern zu gewinnenden alten Kalks gelegt ist. Es ist aber nicht klar, ob ein oder zwei Fachwerkobergeschosse bereits bis 1641 abgebrochen waren, der Vorgängerbau nur eingeschossig war und/oder vollständig aus Stein bestand oder ob der Begriff *Mawren* am Ende doch das Fachwerk mit einbezog.

Die anstoßenden Gebäude werden 1646 als ebenfalls in schlechtem Zustand befindlich beschrieben. Mit dem Grauen Flügel sollte der Anfang gemacht werden, um nach Reparatur auch der anderen Flügel *ein bestendig Bergschloß perfectiren* zu können. Aus diesem Grunde, da auf diese Flügel keine Rücksicht zu nehmen war, sollten dem Grauen Flügel *etwan 5 oder 6 Fuß*, also reichlich eineinhalb Meter, auf deren Kosten zugegeben werden. D.h. der neu zu errichtende Graue Flügel sollte mehr oder weniger genau auf der Grundfläche des Vorgängerflügels, mit Verbreiterung nach der Hofseite hin, errichtet werden. Er sollte in den Nord- und in den Südflügel einschneiden und *ein guettheill von der Küchen, sambt der gantzen backkammer Speise Keller, undt gewölben, [sollten] alßobalt mit abgebrochen werden*.

Es ist anzunehmen, dass sich diese Räume, wie später auch, im Nordflügel befanden (der bis zum Dach noch stand), nur nicht im westlichen, sondern im östlichen Bereich. Diese Räume scheinen auch in Funktion gewesen zu sein, denn sie waren für die Dauer der Bauarbeiten zu ersetzen. Wie sich aus den Befunden im erhaltenen Kellergeschoss ergeben dürfte, hat man letztendlich auf die Verbreiterung nach der Hofseite hin verzichtet. Es hat insgesamt den Anschein, dass die Vorgänger des Grauen wie des Sieberflügels zumindest teilweise aus der Zeit vor dem Brand 1510 stammten und vor 1646 nur der Südflügel, d.h. der Prospekt für den über den Fahrweg Heraufkommenden, erneuert bzw. repariert war.

Eine Sorge galt 1646 der Materialbeschaffung auf Vorrat, speziell der Steine. Der nächste Steinbruch mit genügend Kapazitäten für größere Werksteine lag relativ weit entfernt, zu *Brehme 2 Meilen* [15 km] *von hir* in südlicher Richtung im Eichsfeld; weitere zu benutzende Steinbrüche lagen oberhalb von Scharzfeld, 4 km südöstlich von Herzberg und bei der Papiermühle, an der Mündung der Großen Lonau in die Sieber, knapp 1,5 km nordöstlich des Schlosses (Lonauer Str. 52).

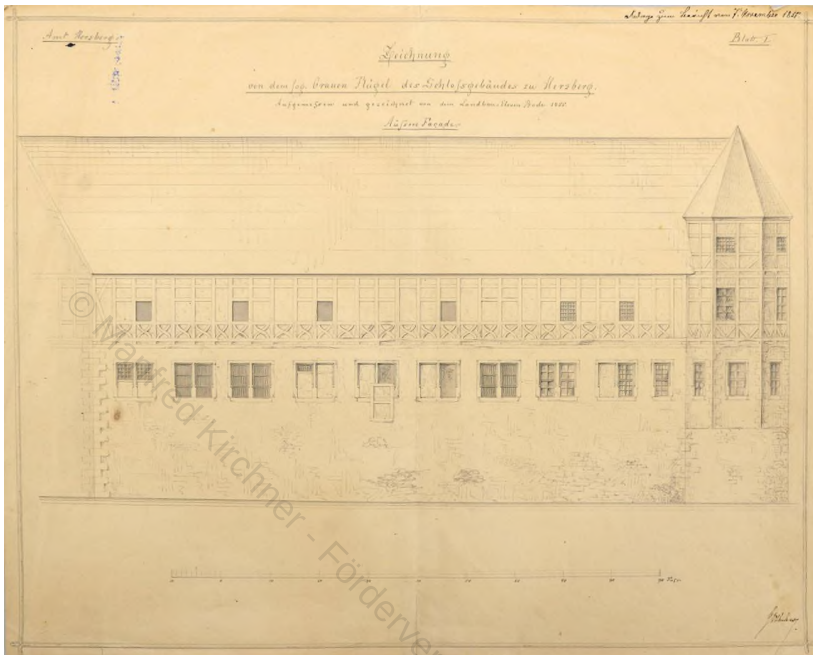
Der Steinbruch Scharzfeld scheint sich nach Prüfung durch die Steinmetze vor dem 3. November 1646 als nicht ergiebig herausgestellt zu haben, man war auf den weit entfernten in Brehme angewiesen. Im Gespräch war auch, Werksteine des 1612 abgebrannten und als Ruine stehenden Schlosses Freudenthal in Uslar, ca. 60 km westlich von Herzberg, wiederzuverwenden.

Nach den Anschlägen war der Graue Flügel geplant als zweigeschossiger Bau, mit Kellergeschoss (mit Gewölben), steinerne Erdgeschoss, mit gedoppelten Fenstern mit Werksteingewänden, ebenso Türen mit Werksteingewänden, die Fassaden mit Werksteingesimsen, Architraven und Fries, Fachwerkober-

geschoss und Dachwerk mit liegenden Stühlen. Die Wohnräume sollten mit Kaminen ausgestattet werden, mit Werksteinfeilern, Kragsteinen, Basen und Gesimsen. Vorgesehen war eine steinerne Wendeltreppe. Diese sollte *in der Runde 60. Fuß* groß sein, d.h. ca. 18 m wohl im Umfang, also 5,7 m im Durchmesser, mit oktagonalem Fachwerkaufsatz und einer welschen Haube abgeschlossen werden. Eine weitere welsche Haube, über praktisch rundem Fachwerkaufsatz (*von 16. Ecken*), mit Laterne und Uhrglocke (*Seigerglocke*), sollte auf das *Bollwerck* kommen. Des Weiteren waren zwei Zwerchhäuser (*Arckener*) geplant. Vorgesetzt werden sollte eine Galerie, man entschied sich nach dem 28. August 1646 gegen eine solche aus Stein, für eine solche aus Holz, mit abschließendem Dach. Möglicherweise zu dieser Galerie gehörten die geplanten *8. postamente unter die Säuhlen*. Das Dach war an beiden Enden mit den Dächern der bestehenden Gebäude zu verbinden. Die geplanten Grundrissmaße waren nach *Des Zimmermeisters Bericht* 62,80 m (*200 Fuß*) für die Außenseite, 37,68 (*120 Fuß*) für die Innenseite und 11,62 für die maximale Breite.

Vertraglich vereinbart waren mit dem Maurermeister Renß aus Nordhausen mit Gesellen (ohne Handlanger) für die Aufführung des neuen Gebäudes nach dem Vertrag vom 29. April 1647 525 Taler Arbeitslohn. Der Zimmermann ... forderte 360 Taler Zimmerlohn.

Es ist anzunehmen, dass nach vorbereitenden Arbeiten (hauptsächlich Abbruch und Materialbeschaffung) 1646/47 und der Errichtung des Rohbaus 1647/48 das Jahr 1649 mit Ausstattungsarbeiten hinging und der Bau Ende 1649 abgeschlossen war.



Grauer Flügel Ansicht Ostfassade, Bode 1855.

Die Abbildungen vor dem Neubau des Grauen Flügels 1860/62 stimmen in ihrer Grundaussage überein, kritisch zu betrachten ist der Merianstich.

Abgekommen ist man offensichtlich vom eher altertümlichen ursprünglich geplanten, wohl hofseitigen Treppenturm mit steinerner Wendeltreppe, oktagonalem Fachwerkaufsatz und welscher Haube. Ausgeführt wurde stattdessen ein Treppenhaus als Vorsaal mit zwei- oder dreiläufiger Treppe, wie es 1861, festgelegt vom übernommenen Kellerabgang, erneut angelegt worden ist. Vom Treppenhaus, dem Vorsaal, aus werden die auf beiden Seiten in allen Geschossen anliegenden Stuben und der Saal mittels Öfen geheizt. Alle fünf Räume sind mittels Enfilade miteinander verbunden, der Haupteingang befindet sich etwa

an der Stelle des heutigen und führt in den Vorsaal. Auf der Nord- und der Südseite gibt es Übergänge in die jeweils anstoßenden Flügel. Die Galerie (über 21 Deckenbalken) ist hier dargestellt. Der einzige Austritt auf die Galerie liegt mittig im Vorsaal. Auf der Nordseite ist der anschließende Nordflügel auf dem Plan ausgespart, mit Übergang in den Saal relativ weit südlich. Ein Übergang der Galerie an eine solche des Nordflügels ist nicht dargestellt, die Galerie scheint an den Nordflügel anzustoßen.

Geplant war offensichtlich ursprünglich ein drittes Vollgeschoss, mit Raumabfolge und Enfilade wie im Erdgeschoss, wobei von der südlichen Stube am Anschluss zum Stammhausflügel eine weitere Kammer abgeteilt war. Wegen der dargestellten Galerie mit Zugang vom Vorsaal dürfte es sich nicht um das Dachgeschoss mit vernachlässigten Zwerchhäusern handeln.

Ebenso ist es durchaus möglich, dass die Bastion ursprünglich mit einer welschen Haube abgedeckt war, wie geplant (s.o.) und bei Merian abgebildet, die vor dem frühen 19. Jh., wie abgebildet, durch ein einfaches Satteldach mit 3/8-Schluss ersetzt worden ist. Die welsche Haube sollte ursprünglich mit einer Laterne für eine Uhr Glocke versehen werden.

Wegen des auf zwei Geschosse reduzierten Entwurfes ist der ursprünglich geplante Saal nicht ausgeführt worden, man hat den Saal dann für den Neubau des Sieberflügels 1663/65 vorgesehen, wovon man aber auch abgekommen ist (s.u.). Die 1646/47 für den Saal vorgesehene Obergeschossfläche nördlich des Treppenhauses ist auf dem Obergeschossplan von 1766 (Abb. 29) in Räume unterteilt. Ursprünglich dürften es drei gewesen sein, wohl Stube, Kammer und Kabinett.

Nach den Grundrissen, Ansichten und Schnitten von 1766, 1789, dem Merianstich von 1647/54 und den letzten Plänen vor der Neuüberbauung 1860/62 war der alte Graue Flügel ursprünglich ein zweigeschossiges unterkellertes Gebäude mit Satteldach, jeweils vier dreieckig übergiebelten Zwerchhäusern nach beiden Seiten und hofseitig vorgelegter zweigeschossiger Galerie. Keller und Erdgeschoss bestanden aus Werk- und Bruchstein, das Obergeschoss aus Fachwerk. Die (hölzerne) Galerie auf Postamenten war mit beschnitzten Säulen, Kapitellen, Bogenfeldern, Balustraden und verkröpftem Gesims aufwendig gestaltet. Die Gebäudekanten waren mittels Eckquaderungen verstärkt. Das Obergeschossfachwerk war ein zwei- oder dreifach verriegeltes, mit Andreaskreuzen aus geschweiften (und genasten?) Streben (*Feuerböcken*) durchgehend in den Brüstungsfeldern (mit geraden Streben im Turm). Der First war besetzt mit drei Schornsteinköpfen in den gleichmäßigen Abständen der Trennwände und einem vierten über der südlichen Begrenzungswand zum Stammhausflügel. Durch den Höhenunterschied innen und außen lag das Kellergeschoss-mauerwerk auf der Außenseite frei. Die Grundrisse waren aufgeteilt in mehrere Stuben und Kammern, erschlossen untereinander durch Enfiladen, mit in etwa zentral zur Hofseite gelegenen Vorsälen mit Treppenhaus und Zugängen vom Hof sowie auf die Galerie. Die Galerie diente nicht der Erschließung der einzelnen Räume im Grauen Flügel sondern der Anbindung an den Nordflügel. Die drei Stuben im Erdgeschoss und die zwei Stuben im Obergeschoss sowie die beiden Vorsäle waren beheizt mit Kaminen und (gusseisernen) Öfen.

Abtritte befanden sich im Obergeschoss, einer am Nord-, einer am Südende des Flügels. Eine kleinteiligere Raumabfolge im nördlichen Bereich, mit einem weiteren beheizbaren Raum pro

Geschoß, dem 1646/47 so genannten Kabinett über der Bastion, ist wohl dem Anschluss des Nordflügels geschuldet und spätestens mit der Neuerrichtung desselben 1663/65 entstanden. Dieser Bereich war im Erdgeschoß und spätestens 1766 gänzlich zum Nordflügel gezogen und 1789 als *Conditorey* mit *Deel*, *Küche* und *Kammer* funktional mit diesem verbunden. Das Kellergeschoß ist für um 1825/ 26 schematisch teilweise und erst für 1858/60 mit Mauerstärken und vollständig erfasst. Im Erdgeschoßgrundriss 1766 ist der Kellerabgang im Vorsaal verzeichnet, in den zugehörigen Schnitten ist das Kellergewölbe in der Ebene des Treppenhauses erfasst, allerdings falsch dargestellt (s.u. Befunde). Das Dachwerk (Schnitt durch die Zwerchhäuser) ist 1766 nicht mit liegendem Stuhl dargestellt, wie die Dächer des Marstalles, des Sieber- und des Stammhausflügels, und wie in den Anschlägen 1646 (s.o.) vorgesehen gewesen, sondern mit stehenden Stühlen, außerdem mit einem kleinen Hängesprengwerk, interessanterweise im oberen Dachgeschoß. Die stehenden Stühle werden von den Querschnitten von 1854/55 bestätigt.

Oberhalb des Entlastungsbogens der Tür auf der südöstlichen Polygonseite des *Bollwercks* ist 1861 ein in der Ansicht etwa quadratischer Werkstein mit vorstehender glatter Oberfläche versetzt, in Erwartung einer Ausarbeitung durch den Steinmetzen oder Bildhauer (Foto 61). Auf der östlichen Polygonseite ist ebenfalls 1861 über dem Fenster ein barockes Allianzwappen in Wiederverwendung versetzt (Foto 60). Dieses vereint unter der Krone zwischen zwei aufgerichteten Löwen die Wappen des Herzogtums Braunschweig- Lüneburg (heraldisch rechts) und der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt (heraldisch links).

Die Hochzeit fand 1617 statt: Schloss Herzberg wurde damals Residenz bis 1636, Herzog Georg starb 1641, Anna Eleonore diente das Schloss als Witwensitz von 1645 bis zu ihrem Tod 1659. D.h. der Wappenstein muss (wenn 1617 entstanden) über dem Haupteingang des 1647/49 errichteten Alten Grauen Flügels bereits in Zweitverwendung angebracht gewesen sein. Er ist sozusagen der an wenig prominenter Stelle wiedereingesetzte Vorgänger des Heiratswappens des 1622 auf Schloss Herzberg geborenen Sohnes der beiden Christian Ludwig mit Dorothea von Holstein-Glücksburg von 1665 (für die Heirat von 1653) im Erdgeschoss des Uhrturms (s.u.).

Nach Ernst Glazik & Holger Kulke, Schloss Herzberg: geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details

Das Schloss erlaubt daher, in den Kellern und im nur bereichsweise freiliegenden aufgehenden Mauerwerk einige Jahrhunderte herrschaftlicher Bauweise bezüglich der verwendeten Materialien zu studieren. Dabei ergibt sich, dass bis zur Neuerrichtung des grauen Flügels ganz überwiegend lokales Baumaterial Verwendung fand. Somit besteht in der Bauweise kein grundsätzlicher Unterschied zu den Bürgerhäusern in Herzberg. Ursprünglich waren offenbar alle Mauerflächen – wie auch heute wieder auf den innenhofseitigen Wänden – verputzt. Daher wurden die Mauern ziemlich grob unter Einsatz aller verfügbaren Steine als Mischmauerwerk hochgezogen. Viel Baumaterial dürfte dabei den Großbrand-Ruinen entstammen.

Das Schloß Herzberg am Harz
und seine Wiederherstellung - von Dr Hans Reuther -

Das Mauerwerk der Gebäude, mit Ausnahme des Grauen Flügels, besteht aus Grauwacke und Quarziten unterschiedlicher Größe und Körnung, die als Geröll aus dem Flußbett der Sieber gewonnen wurden und mit Gipsmörtel vermauert und verputzt sind. Der Stammhaus- oder Katlenburger

Flügel ist der älteste, überkommene Bauteil des Schlosses; sein Kern mit kreuzgewölbten Räumen im Erd- und ersten Obergeschoß dürfte noch aus der Zeit vor dem Brand von 1510 stammen,

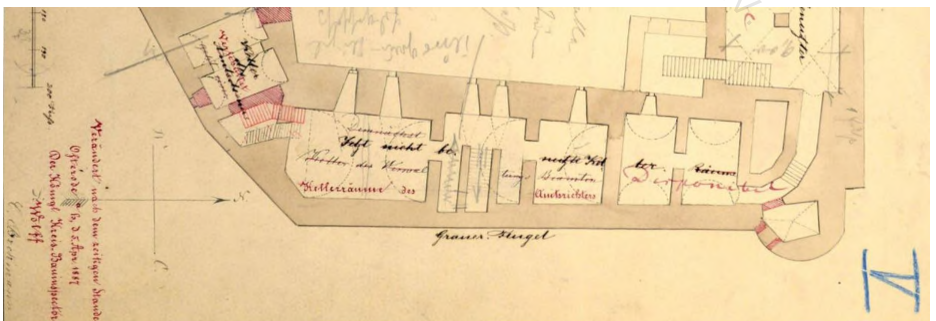
Archäologische Grabungen im Keller des Grauen Flügels

Auszug aus **Zwischenbericht** zu den archäologischen Untersuchungen
2019-2024 von Dr. Meffert (Goldmann)

Der Graue Flügel ist vollständig unterkellert, aufgrund der Höhenunterschiede auf dem Schlossberg liegen die Keller an der Außenseite frei.

In den Jahren 2022 bis 2024 wurde mit Unterbrechungen der Kellerraum nordöstlich der Kellertreppe untersucht. Dieser liegt südlich eines Bereiches von Schloss Herzberg, der traditionell in den historischen Unterlagen als Bollwerk bezeichnet wird, ohne dass sich die Herkunft dieser Bezeichnung bisher klären ließ.

Der Begriff Bollwerk hat eine sehr lange und mehrdeutige Historie in Mitteleuropa. So werden zum Beispiel 1386 in den Rechnungen der Stadt Geldern vorspringende Mauerteile als „*bolwerke*“ aufgeführt. In der jüngeren Festungsarchitektur werden die flankierenden Anlagen eines Hauptwalles seit dem 16. Jahrhundert oft als Bollwerk bezeichnet.



Da Schloss Herzberg in der Neuzeit seinen Wehrcharakter verloren hat, könnte die örtliche Bezeichnung dieses Areals als Bollwerk auf einen mittelalterlichen Traditionsstrang beruhen.

Aufgrund des Mauerverlaufes, der Mauerdicke und der Lage wird es sich bei dem entdeckten rundlichen Bauwerk sehr wahrscheinlich um die Reste einer Verteidigungsanlage handeln, die zur mittelalterlichen Burg Herzberg gehörte.

Zunächst wurde aufgrund des nur stellenweise freigelegten Mauerverlaufs angenommen, dass es sich hierbei um einen Rundturm handeln könnte; dafür ist der Innenradius allerdings nicht regelmäßig genug. Zu Beginn wurde darauf hingewiesen, dass dieser Bereich des Schlosses in der Neuzeit als Bollwerk bezeichnet wurde, obwohl das Schloss in dieser Zeit keinerlei Wehrcharakter mehr aufwies. Es ist nicht auszuschließen, dass die neuzeitliche Benennung auf einen älteren mittelalterlichen Wehrbau an dieser Stelle beruht. Das Entdeckte könnte dieser Wehrbau gewesen sein.

Das Mauerwerk im Bereich des Bollwerks bildet das Fundament für das aufsteigende Kellergewölbe. Auffällig ist, dass Fundament und aufsteigendes Kellergewölbe eine unterschiedliche Fluchtung aufweisen. In dem Mauerwerk finden sich neben zahlreichen größeren Lesesteinen, vereinzelt Bruchsteine und wenige Ziegelbruchstücke. ... Das Mauerwerk stieg wahrscheinlich ursprünglich weiter an und wurde erst bei der Erbauung des älteren Grauen Flügels abgebrochen und als Fundament für die Trennwand der südlichen Kellermauer verwendet.

Betrachtet man die Topographie des Schlossberges, so befindet sich im Umfeld der Untersuchungsfläche der höchste Punkt des Herzberges, wobei das Gelände im Norden und Osten

verhältnismäßig steil abfällt. Aufgrund dieser topographischen Voraussetzungen bot sich die Anlage eines Verteidigungswerkes an dieser Stelle besonders an. Das Fundament der Außenmauer und das benachbarte Mauerwerk war auf den anstehenden Felsen gesetzt worden.

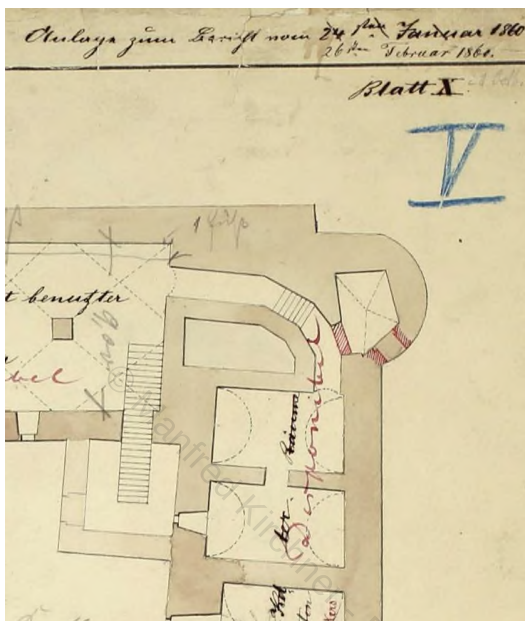
Der polygonale Außenturm, der sich heute im Nordosten am Übergang vom Grauen Flügel zum Sieberflügel befindet, sowie der Uhrenturm an der gegenüberliegenden Ecke im Innenhofbereich könnten letztlich die Tradition eines turmartigen Baus in älterer Zeit an dieser Stelle fortsetzen. Entsprechende Traditionen lassen sich an verschiedenen Burgen und Schlössern nachweisen, letztlich bleibt dies aber zunächst eine Vermutung.

Die genaue Datierung des freigelegten, bastionsartigen Bauwerkes bleibt beim jetzigen Bearbeitungsstand eher allgemein und umfasst die Zeit des Hoch- bis Spätmittelalters.

Eine Zusammenfassung: Weitere archäologische Untersuchungen sind zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtes noch nicht abgeschlossen. In einer Grabung in einem weiteren Kellerraum wurden neben Rattengängen und Rattennestern auch Keramikteile gefunden, die sich in das ausgehende Mittelalter bis in die Erbauungszeit des älteren Grauen Flügels einordnen lassen.

Aer(arium?)

Der östliche Kellerraum des Sieberflügels ist durch einen gebogenen, tunnelartigen Durchgang mit den Kellerräumen des Grauen Flügels verbunden. Am Ende des Ganges führt eine Treppe in die zwei anschließenden Kellerräume des Grauen Flügels. Diese werden auf einem Plan von 1860, bearbeitet durch den königlichen Kreisbauinspektor Wolff im April 1887, abgekürzt als ehemalige „Aer.-Räume“ bezeichnet. Möglicherweise steht die Abkürzung für lateinisch *Aerarium*. Wenn dem so



ist, befand sich in diesem Bereich die ehemalige Schatzkammer des Schlosses, in dem der Staatsschatz oder ähnliche wertvolle Gegenstände aufbewahrt wurden.

Zu diesem Bereich gehörte inhaltlich wahrscheinlich auch der Vorgänger des heutigen polygonalen Eckturms am nordöstlichen

Ende des Grauen Flügels. Dieser war im Kellerbereich nur von der Innenseite aus zugänglich. Ein Zugang von der offenstehenden Außenseite war nach den Plänen und Ansichten nicht vorhanden.

Der alleinige Zugang zum Turm und zu den beiden anschließenden Kellerräumen des Grauen Flügels über den schmalen tunnelartigen Zugang sowie die den in alten Ansichten erkennbare minimale Durchfensterung dieses Kellerbereiches lassen ihn als Aufbewahrungsort wertvoller Gegenstände nachvollziehbar erscheinen.

Im Grabungsbereich konnten Knochen und Keramik geborgen. Letztere ließ sich zunächst nur allgemein in das Hoch- bis Spätmittelalter datieren.

Der Marstallflügel

Auszug aus **Zwischenbericht** zu den archäologischen Untersuchungen 2019-2024 von Dr. Meffert (Goldmann), *Grabungen an der Hofseite des Marstallflügels (2019)*

Wichtigster Befund bei dieser Untersuchung im Innenhof war eine Abwasserrinne aus Buntsandstein, die von der Südostecke des Marstallflügels in südöstliche Richtung verlief. Erkennbar waren noch zwei Werkblöcke *in situ*, in die mittig eine Rinne von ca. 0,29 m Breite und ca. 0,14 m Tiefe eingearbeitet waren. Ein dritter Block war als Deckstein über den zweiten Block in Richtung Südosten gesetzt worden.

Nordöstlich des Kanals wurde in drei Profilen entlang der Begrenzung aktueller Ausschachtungsarbeiten für einen Leitungsgraben eine Abfolge mehrerer Kulturschichten dokumentiert, die mit einiger Sicherheit dem 15. bis 16. Jahrhundert zugewiesen werden können. Auffallend war ein Brandschutthorizont, der in allen Profilen über älteren Kulturschichten lag. Ein Zusammenhang mit der historisch bezeugten Brandkatastrophe von 1510 erscheint plausibel.

Aufschlussreich war eine Füllschicht aus tonigem Schluff und Feinkies, die in allen drei Profilen angetroffen wurde. Diese Schicht verweist auf großzügige Baumaßnahmen, die wohl mit den älteren Anlagen des Schlosses verbunden werden können. Wenn die Identifizierung des Brandschutthorizontes mit dem Schlossbrand zutrifft, sind die Befunde in das 15. Jahrhundert zu datieren.

Bei den Ausgrabungen 2019 und 2023 wurden verschiedene Bauelemente eines steinernen Abwassersystems im Schloss entdeckt. Bei den geborgenen Bausteinen der Kanalisation handelte

es sich ausschließlich um Sandsteine mit einer bräunlichen bis rotvioletten Färbung. Entsprechend gefärbte Sandsteine kommen im Harz und seinem Umland an vielen Stellen vor und wurden über einen längeren Zeitraum als Baumaterial verwendet.

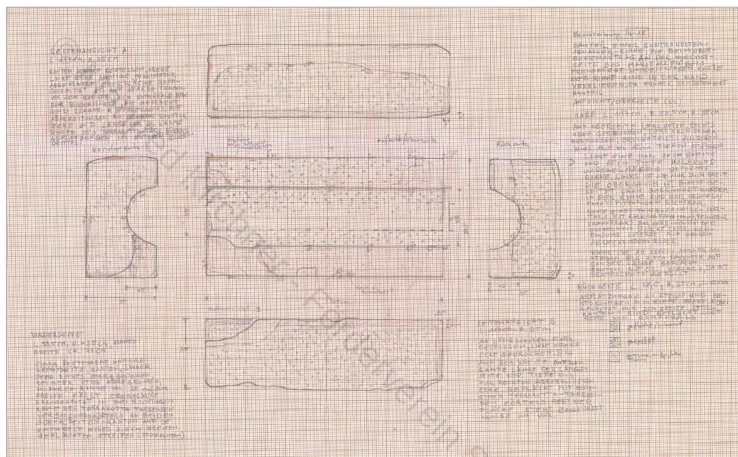


Abb. 93: Zeichnerische Dokumentation von einer 2019 in der Hoffläche geborgenen Wasserrinne
(Stelle 4, Zeichenblatt 6).

Die sowohl beim Marstall wie auch am Innenturm des Schlosshofes geborgenen Stücke sind in der Bearbeitung und der Gesteinsart nach einer ersten Ansicht sehr einheitlich. Möglicherweise stammen sie aus einer gemeinsamen Baumaßnahme. Die Herkunft des Baumaterials ist bisher noch nicht geklärt. Ebenso wenig fand bisher eine gründliche Durchsicht der erhaltenen Archivmaterialien auf mögliche Unterlagen zum Kanalbau auf Schloss Herzberg statt. Die Funde wird man zunächst nur allgemein in die Neuzeit (17. bis 19. Jahrhundert) datieren können.

Torhaus und Umgebung

Allgemeines

Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um Auszüge aus dem Zwischenbericht zu den archäologischen Untersuchungen 2019-2024 von Dr. Meffert. Soweit diese Untersuchungen z.B. aus anderen Quellen ergänzt wurden, ist der Text *kursiv* gesetzt.

Südwestlich der eigentlichen Schlossanlage von Herzberg befindet sich ein Torhaus, hinter dem ein Zwinger folgt, der als Endpunkt des Hirschgrabens zum Hauptdurchgang in den Schlosshof führt. *Der Zwinger war vermutlich im Mittelalter eine Brücke, unter die der Hirschgraben hindurch führt. Darauf deutet ein Tonnengewölbe hin, das bei neueren Kanalbauarbeiten angeschnitten wurde.* Vor dem Torhaus soll sich in früheren Zeiten ein weiterer tiefer Graben befunden haben; das Gelände wurde später verfüllt und wird als Parkplatz genutzt.

Das Torhaus

Das Torhaus wurde 1735 erbaut. Seine späte Entstehungszeit wie auch die Gestaltung zeigen, dass es keinerlei Wehrcharakter mehr besaß.

Nachdem man das Torhaus Richtung Schloss durchquert hat, befindet sich zur Linken ein 12 x 11 m großes Podest, das von einem Natursteinmauerwerk gefasst wird. Nach Plänen aus dem späten 19. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle ein Gefängnis, das zum Gericht im Schloss gehörte. Im benachbarten Torhaus befanden sich bis vor wenigen Jahren noch einige Zellen für Jugendliche, die gleichfalls dem Amtsgericht unterstanden.

Die Ausgrabungen im Inneren des Torturms ergaben insgesamt eine komplexe Baugeschichte. Sie zeigten, dass es mehrere Bauphasen vor dem heute an dieser Stelle stehenden Gebäude gegeben hat. Eines der ältesten Fundamente stellt der Mauerzug



... dar; aufgrund des reinen Gipsmörtels kann es eventuell aus dem Spätmittelalter stammen. Wenig später, aber zeitlich nicht näher einzugrenzen, scheinen die Mauerzüge ... entstanden zu sein.

Diese Fundamente wurden alle von denen des heutigen Torbaus geschnitten. Die Fundamente des Torhauses zeigten alle die gleiche Machart: wenig Bruchstein, viele Geröllsteine und Gipsmörtel, der aufgrund der Zuschläge von Ziegelmehl eine rötliche/rosafarbene Färbung auf wies. Beim Bau

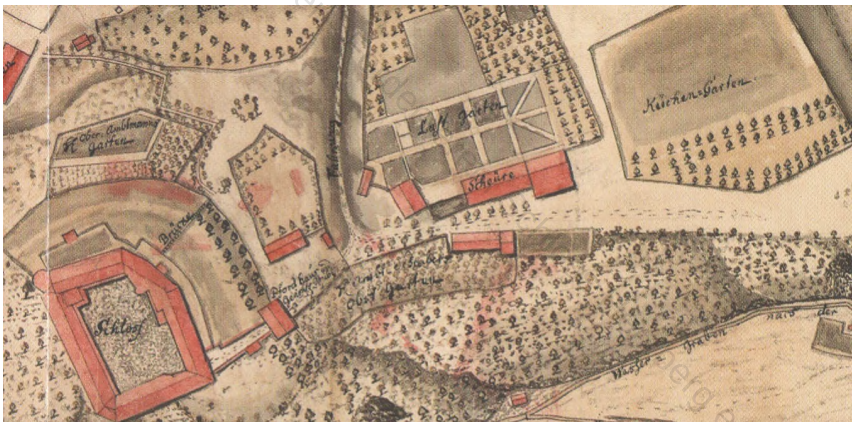
des heute sichtbaren Torturms wurde keine Rücksicht auf die Vorgängerbebauung genommen. Diese wurde bis unter das Laufniveau abgetragen und an einigen Stellen als Fundament weiterverwendet.

Während die neuzeitliche Bebauung keine Verteidigungsfunktionen mehr erfüllte, waren die älteren Vorläufer im Zusammenhang mit dem Zwinger und dem nach Südosten anschließenden ca. 80 m langen Vorwall Teil der mittelalterlichen Burganlage. Nach den freigelegten Befunden handelt es sich wahrscheinlich

um eine rechtwinklige Verteidigungsanlage. In der Neuzeit hatten die Gebäude an dieser Stelle ihren Wehrcharakter verloren haben. Ihre Funktion war eher die von Wachhäusern. Bei dem 1732 errichteten Torgebäude war der Wehrcharakter völlig verschwunden und sein Aussehen hatte hauptsächlich repräsentative Funktionen. Der verhältnismäßig aufwendig gestaltete große Torturm reflektiert möglicherweise noch die Erinnerung an Schloss Herzberg als Residenz, letztendlich hatte es diese Funktion erst 1714 verloren.

Die Gärten

Helene Knaur, Ein Führer durch den historischen Schlossbau



Zu erwähnen ist noch, daß Herzog Wolfgangs Gemahlin, Dorothea von Sachsen/Lauenburg, 1580 einen Lustgarten anlegte, einen Tiergarten mit Wölfe, Füchse und Bären, die man aus Vergnügen bei Jagden hetzte und erlegte.

Der Hirschgraben



Archäologische Untersuchungen im Bereich des Hirschgrabens förderten Verfüllungen mit Schutt, Bauschutt und Humus-/ Erdabdeckungen zu Tage, jedoch keine konkreten Erkenntnisse zum Graben selbst.

Foto: Dr. Brigitte Moritz

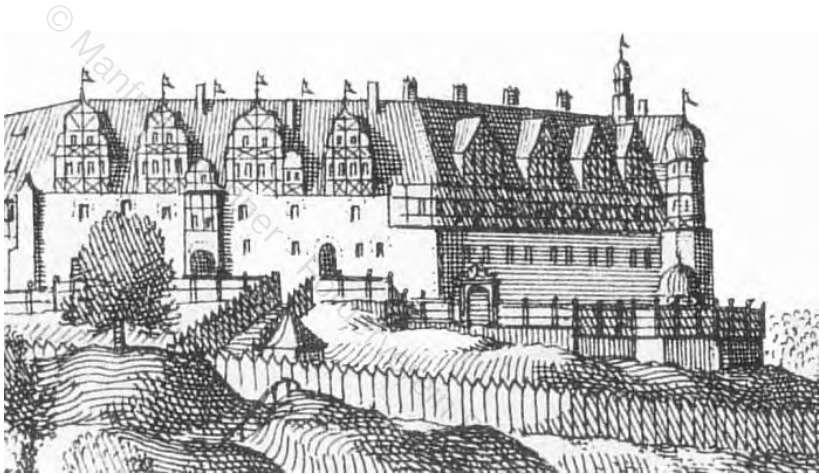
Zwischen dem Torhaus und dem Schloss befindet sich ein mächtiger Halsgraben, der sogenannte Hirschgraben. Im Südwesten und Südosten umschließt er den Grauen Flügel und den Stammhausflügel. Der Graben hat eine sichtbare durchschnittliche Tiefe von fünf Metern.

Neben dem Hauptzugang am Torturm und Zwinger an der Westecke des Schlosses befand sich ein weiterer Zugang an der Südseite des Stammhausflügels. Dieser Zugang war über eine hölzerne Brücke erreichbar, die den Hirschgraben überspannte; er wurde zu einem späteren Zeitpunkt vermauert.

Der Name des Grabens wird in der Literatur häufig damit in Zusammenhang gebracht, dass dort Hirsche gehalten wurden. Die Haltung von Hirschen und Wildtieren in Parks gehörte in

der Neuzeit zur gängigen Praxis adeliger Haushalte. Die Welfen in Schloss Herzberg waren davon keine Ausnahme. Die Tiere

wurden dabei nicht dauerhaft im Hirschgraben gehalten, sondern nur für kurze Zeit in diesen betrieben, um von einer sicheren erhöhten Position aus erlegt zu werden (überliefert z. B. für den Hirschgraben von Schloss Heidelberg). Für eine längere Haltung von größeren Tieren, u. a. von Hirschen, war das Terrain eines großen Schlossgrabens denkbar ungeeignet.



Auf der *hier abgebildeten* Merian-Darstellung von 1654 ist an der südwestlichen Seite eine Brückenkonstruktion(?) abgebildet, die über den Hirschgraben zum Schloss führt. Statt eines Geländers werden die beiden Außenseiten durch vertikal gestellte zugespitzte Planken begrenzt, ähnlich der Abgrenzung des Schlossareals im Vordergrund der Abbildung. Dass es sich bei der Abbildung um eine Brücke handelt, geht eindeutig aus späteren Plänen hervor, wie dem Flurplan von 1753 oder dem Plan von 1860. Ungefähr an der Stelle der ehemaligen Holz-

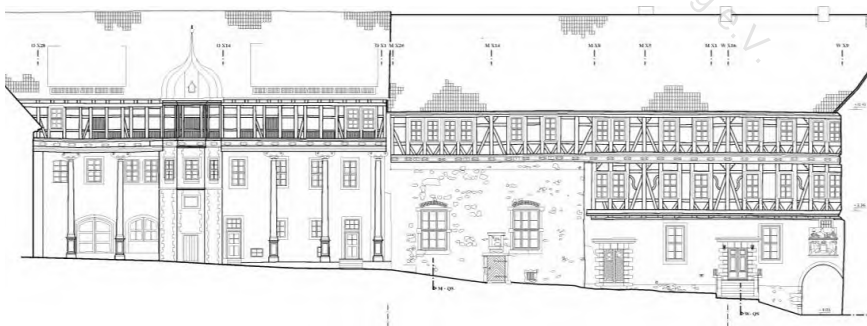
brücke wurde später der Graben zugeschoben und ein Löschwasserbehälter erbaut.

Der Südflügel

Auszüge aus Schloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel - bauleitende bauhistorische Untersuchungen, Arbeitsgruppe Altstadt, Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt

Der **Kernbaubestand** der im westlichen und mittleren Teil des Südflügels (= Neuer Flügel) überlieferten **Fachwerkgefüge** der Periode III konnte dendrochronologisch mit den Fälljahren **1664 - 1666** datiert und zudem an Hand der Gefügebefunde an den Fassaden- und Raumstrukturen auch weitgehend rekonstruiert werden. Der ältere Vorzustand des Südflügels aus der Zeit um/vor 1654 ist in der einzigen archivalischen Quelle dieser Zeit im Stich von Merian in der Außenansicht von Südosten überliefert.

Dagegen sind die massiven Gebäude-/ Gewölbestrukturen im Keller- und Erdgeschoss des Südflügels, und möglicherweise auch einzelne Massivwand- und / oder Kellerbereiche in den übrigen Flügeln, zumindest partiell wohl noch der mittelalterlichen Burg-/Schlossanlage vor dem Brand von 1510 zuzuschreiben. Diese Gebäudeteile dokumentieren nach derzeitigem Kenntnisstand die ältesten erhaltenen Baustrukturen in der Gesamtanlage des Herzberger Schlosses.



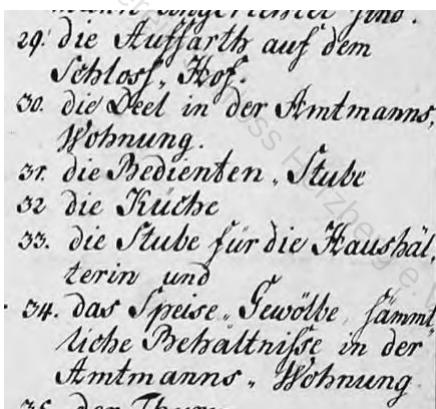
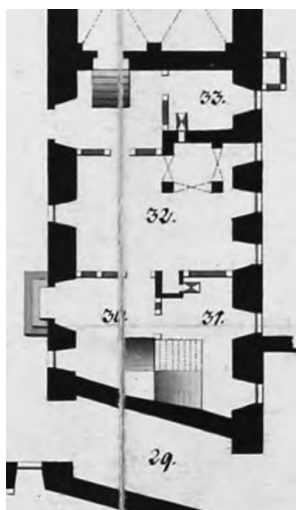
Der Südflügel in der hofseitigen Ansicht (von Norden) mit dem Stammhausflügel (li.) und dem Neuen Flügel (re.), beide mit Fachwerkobergeschossen des 17. bis fr. 18. Jhs.

Der **Stammhausflügel** umfasst einen, über dem Hofniveau zweigeschossig aufgehenden Massivbau, dem hofseitig eine turmartig erscheinende, polygonal hervortretende Utlucht vorgelagert ist und der insgesamt mit einem nachträglich aufgesetzten Fachwerkobergeschoss und einem mächtigen, neuen Kehlbalkendachwerk überformt wurde, wobei der Fachwerkoberstock hofseitig mit ca. 2,00 m sehr kräftig überkragt und hier von mächtigen Holzsäulen auf hohen Postamenten und mit ionisierenden, kapitellförmigen Sattelhölzern unterstützt wird. Die barocke Fachwerkaufstockung schließt auch die polygonale Utlucht ein, die mit einer in die Hauptdachfläche einschneidenden geschwungenen „Welschen Haube“ akzentuiert ist.

Der Herrenküchenbereich im Stammhausflügel

Der Untersuchungsbereich umfasste die westliche untere Hälfte des Stammhausflügels von Schloss Herzberg. Die archäologischen Arbeiten begannen im Winter 2024 zunächst und wurden von Dr. Joachim Meffert geleitet. Grabungstechniker war Martin Müller, der vertretungsweise auch die Grabungsleitung übernahm.

Die untersuchten Räume wurden in der Neuzeit als Herrenküche von Schloss Herzberg verwendet. Das heißt, hier wurde das Essen für den jeweiligen Residenten von Schloss Herzberg und seiner Familie zubereitet. Für das einfache Gesinde, das im Schloss lebte und arbeitete, wurde das Essen in der Küche des Sieberflügels hergerichtet.



Stammhausflügel mit dem Herrenküchenbereich: Links = Ausschnitt des Plans von 1789. – rechts: Legende zum Plan

Die Bedeutung von Schloss Herzberg lässt sich anhand der Anzahl der Küchen ablesen. Nur größere Residenzen des Hochadels konnten sich in der Neuzeit eine separate Herrenküche und eine allgemeine Küche für den Hofstaat leisten.

Auf dem ersten überlieferten Grundriss von 1766 sind der Bereich der Herrenhausküche (Stammhausflügel) und der allgemeine Küchentrakt (Sieberflügel) mit ihrer baulichen Ausstattung noch gut erkennbar. Die Lage der Küchen ist nicht nur aufgrund dieser Pläne, sondern auch aufgrund der historischen Überlieferung unstrittig.

Im Laufe der Zeit unterlag der Herrenküchenbereich von Schloss Herzberg zahlreichen baulichen Veränderungen bis er schließlich im 19. Jahrhundert zu Amtswohnungen umgebaut wurde. Zeitweise wurden die Räumlichkeiten auch vom Schlossberger Katasteramt genutzt. Die räumlichen Veränderungen lassen sich anhand der zu verschiedenen Zeiten angefertigten Pläne zum Stammhausflügel grob verfolgen.

An der Nordostseite der Untersuchungsfläche befand sich ein innerer Zugang in Form einer Treppe zum östlich anschließenden Keller. Sein Vorhandensein steht mit großer Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit der aktiven Nutzung der Herrenküche. Die kalten Keller dienten der Vorratshaltung von Lebensmitteln (z. B. Sauerkraut, Kohlköpfen oder gepökelttem Fleisch). In den mittelalterlichen Burgen und neuzeitlichen Schlössern lagen sie aufgrund des möglichst kurzen Weges zumeist unter den Küchen oder – wie im Falle der Herrenküche von Schloss Herzberg – direkt daneben.

Von der ehemaligen Küchenarchitektur und -ausstattung hat sich bis heute oberirdisch sichtbar wegen der zahlreichen Umbauten nur wenig erhalten.

In dem Raumteiler, der den eigentlichen Küchenbereich vom westlich angrenzenden Treppenhaus trennte, fanden sich zu Beginn der Sanierungsarbeiten noch zwei kleinere Öffnungen. Diese dienten wahrscheinlich als Durchreichen, über die das fertige Essen in das Treppenhaus gelangte und von dort in die oberen herrschaftlichen Räume gebracht werden konnte.

Die Steinplattenböden im Bereich der ehemaligen Herrenküche



In den Räumen fanden sich Reste von Steinplattenböden. Besonders im westlichen Treppen-

haus war dieser noch gut erhalten und füllte fast den gesamten Raum.

Der Boden bestand zumeist aus großformatigen polygonalen Schieferplatten, die teilweise auf Fuge gesetzt waren, während bei den übrigen die Zwischenräume mit Gipsmörtel verfüllt wurden.

Die archäologischen Befunde lassen sich insgesamt in drei Gruppen einteilen: Die jüngsten Befunde umfassen Baumaßnahmen, die nach der Aufgabe der Küche und den Umbau zu Wohnungen oder Büros, durchgeführt wurden. Dabei handelt es sich zumeist um Erneuerungen der Fußböden und den Einbau von Raumteilern. Die mittlere Gruppe bilden Befunde, die in direktem Zusammenhang mit der Nutzung als Küche stehen. Die letzte Gruppe besteht aus unterschiedlichen Baubefunden und Verfüllschichten, die aus der Zeit vor dem Schlossbrand stammen. Letztere befinden sich zurzeit in Bearbeitung.

Das Kellergewölbe im Stammhausflügel

Ernst Glazik & Holger Kulke, Schloss Herzberg:

geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details

Die großen Kreuzgratgewölben Keller unter dem Sieber- und Stammhausflügel sind aus ihrer Bauweise heraus schwer zu datieren. Gegen eine Bretterschalung mit Gipsmörtel gemauert, sich rechtwinklig durchdringende Kellergewölbe wurden in der Harzregion schon in der Romanik errichtet, wie zum Beispiel die Krypten der Stiftskirche zu Gernrode zeigen.

Im Keller des Stammhausflügels erwähnt GRÜNEBERG (1993) Risse, die sogar einen der Gewölbepfeiler beeinflussten. Er wurde durch einen Ringanker gesichert.

Auszug: Das Schloss Herzberg am Harz und seine Wiederherstellung Hans Reuther

Besonders gefährdet war die Bausubstanz in großen Teilen des Stammhausflügels, wo infolge der Explosion Gewölbe und Mauern durchgehende Risse aufwiesen; hier war eine konstruktive Verstärkung des stellenweise aufgespaltenen und aus Mischmauerwerk bestehenden Mittelpfeilers im kreuzgewölbten

Keller durch Stahlbetonummantelung erforderlich. Außerdem bedurfte der darüber gelegene und gleichfalls kreuzgewölbte Erdgeschoßsaal eine Sicherung mittels stählerner Verankerungen. Bis zur Brandkatastrophe 1510 war nämlich die Gewölbezone mit Sand aufgefüllt und mit einem Gipsestrich als Fußboden für das Obergeschoß abgedeckt. Beim Wiederaufbau wurde eine neue freigespannte Holzbalkendecke mit Unterzügen etwa 1 m über der Estrichschicht eingezogen, nachdem zuvor der Bauschutt brandzerstörter Innenwände auf dem Gipsestrich verteilt worden war. Die gesamte Auffüllung der Gewölbezone mußte nun als gefährdende Auflast entfernt werden.

Verlies

Auszug aus Böttcher, Der Schlossbau in seiner heutigen Gestalt

die mit mehreren eisenvergitterten Öffnungen versehene Tür an der linken Seite des Torbogens führt in das ehemalige Burgverlies, das unter dem Namen „Hundeloch“ bekannt ist. Es bildet einen etwa 4 X 4 m messen den Raum, zu dem eine vielstufige steinerne Treppe hinabführt. Noch in meiner Jugendzeit diente es in der ganzen Umgegend als Kinderschreck.

Die Schlosskapelle

Dr. Holtzheimer, Auszug aus einem Zeitungsartikel im Harzkurier, Datum nicht bekannt

Nach Einführung der Reformation im damaligen Fürstentum Grubenhagen (etwa 1530) befand sich auf dem Herzberger Schloß im Rahmen der fürstlichen Hofhaltung wieder eine Kapelle (Schloßkapelle), wobei der neue Altar eindeutig nachreformatorisch ev.-luth. ist. Denkmalspflegerisch werden Kapelle und Altar mehrfach erwähnt, sind auch z. T. inventarisiert:

In einem Trinitatis 1665 aufgestellten und im Staatsarchiv Hannover befindlichen Inventarverzeichnis betr. das Fürstl. Braunsch.- Lüneburgische Haus und Amt Herzberg heißt es insoweit betr. die fürstl. Kapelle:

2 Messingleuchter nebst 1 Crucifix auf dem Altar

1 Positiv

14 große und kleine Gemälde

2 verguldete Kelche

2 verguldete Tellerchen zu den Oblaten

1 Messgewand

1 Sanduhr

1 Krantz von rothem Tüll . . . an Ihrer Durchlaucht der Herzogin Kirchenstand

1 Kirchenordnung

1 Evangelien- und Epistelbuch.

In dem Inventarium wird übrigens an anderer Stelle noch erwähnt: „Des Silberdieners Wohnung ist an sich selbst ein alt und baufälliges Haus, nur das Dadi umgedeckt und repariert. Des Herrn Hofpredigers Haus ist auch ein alt und baufälliges Haus.“

Von größerem Interesse erscheint mir die Publikation: Helene Knauer „900 Jahre Schloß Herzberg am Harz“ (Herzberger Heimatbücher, Heft 1), 1929, Druck u. Verlag Carl Fahlbusch, Herzberg/H. Die Verfasserin schreibt dort (S./9): „In der Schloßkapelle wurden die Kinder des Herzogs Georg getauft. Der wertvolle Altar, der lange Zeit unbenutzt auf dem Dachboden lagerte, wurde im Jahre 1849 von König Ernst August ... der Gemeinde Hilkerode geschenkt, wo er heute als Hoch altar dient ...“.

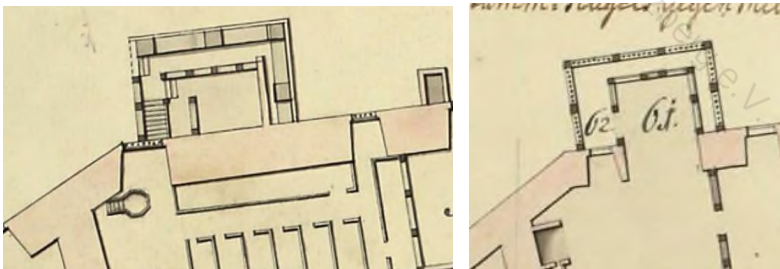
Von derselben Autorin stammt ein eben falls 1929 im gleichen Verlag erschienener „Kleiner Führer durch den historischen

Schloßbau“, worin auf S. 7 vermerkt wird: „Die Burgkapelle wird 1420 erwähnt. Sie war einfach im Innern mit einigen Priecken und Emporen, ein kleiner Raum mit einem schönen Hochaltar, den der König Ernst August 1849 der Gemeinde Hilkerode schenkte.“

Der Außenturm („Utlucht“) des Stammhausflügels

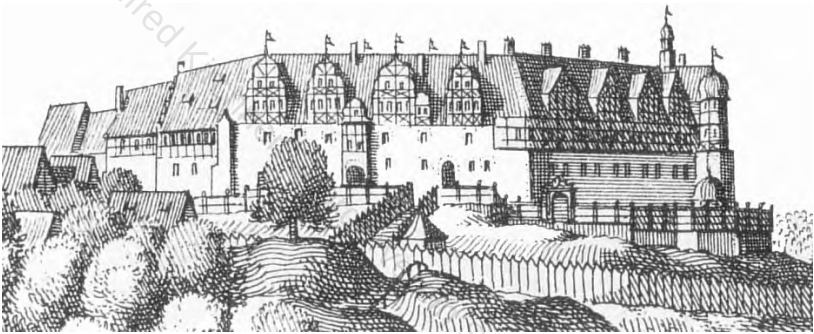
An der südöstlichen Außenseite des Stammhausflügels von Schloss Herzberg befand sich ursprünglich ein vorgestellter Utlucht (niederdeutsch), häufig auch Auslucht genannt. Dieser ist heute obertägig nicht mehr sichtbar. Im Gegensatz zu einem Erker steht der Utlucht auf dem Boden. Entsprechende Konstruktionen sind seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar und waren im Schlossbau (z. B. Schloss Bevern) im Bereich der Weserrenaissance beliebt.

Auf älteren Grundrissplänen von Schloss Herzberg, z. B. aus den Jahren 1766 und 1789, ist der Utlucht eingezeichnet. Der Plan von 1766 ist deutlich sorgfältiger und detailreicher (z. B. ist ein Treppenlauf abgebildet) als der von 1789. Deshalb weist er möglicherweise eine größere Genauigkeit auf.



Grundrisspläne des Stammhausflügels von 1766: **Utlucht** (links): Erstes Geschoss, (rechts): Zweites Geschoss.

Auf der älteren Abbildung von Merian aus dem Jahr 1654, die eine Ansicht des Schlosses zeigt, wird der Vorbau bereits dargestellt, im Erdgeschoss ist dabei ein großer Zugang mit flachem Torbogen zu erkennen. Aufgrund dieses Zugangs ist eine Ansprache als Utlucht in diesem Zeitschnitt unsicher. Das Geschoss darüber weist eine Durchfensterung auf. Der mehrgeschossige Utlucht muss von weitem ein besonderer Blickfang an der Fassade von Schloss Herzberg gewesen sein.



Auffällig ist zudem, dass der Utlucht und der Turm im Innenhof des Schlosses auf einer Achse liegen. Zwischen beiden lag in historischer Zeit die Schlosskapelle. Im 18. Jahrhundert kam der Bau von Utluchten aus der Mode und zeitweise waren sie sogar aus Gründen des Brandschutzes verboten.

Die Merian-Darstellung (siehe **Abb.**) und auch die überlieferten Grundrisse zeigen keine erkennbaren Merkmale eines älteren mittelalterlichen Turmes, der an dieser Stelle sicherlich einen Wehrcharakter gehabt hätte.

Der Marstallflügel

Müller:

Im anschließenden Marstallgebäude war der herzogliche Pferdestall untergebracht – das Inventar nennt ihn Reisigenstall. Von den Räumen über dem Pferdestall dienten einige Mitgliedern des herzoglichen Gefolges zur Wohnung, einige Räume hielt man für den Bruder Herzog Christian Ludwigs, den Herzog Johann Friedrich, bereit.

Bautätigkeiten ab 1645

Der graue Flügel

Die folgenden Ausführungen sind Auszüge aus „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege

Mit dem Abbruch des Vorgängerbaus des Grauen Flügels scheint man bereits zu Lebzeiten des 1641 gestorbenen Herzogs Georg begonnen zu haben. Vermutlich sind die Abbrucharbeiten wegen des andauernden Dreißigjährigen Krieges ausgesetzt worden: 1646 wird bemerkt, dass *bey dieser dringenden großen Kriegsgefahr, da die Armeen an der Thüre fast stehen* die geöffnete Seite mit Palisaden, die man ja *darnach zu fewrholz* nehmen könne, zu sichern sei. Ursprünglich war die Möglichkeit in Betracht gezogen worden, für den Neubau die Grundmauern und Keller des Vorgängergebäudes stehenzulassen und weiterzuverwenden (S. 55, Punkt 3). Davon ist man jedoch nach begonnener *Niederbrechung der Mawren* im Juli 1646 und Prüfung des Bestandes abgekommen und hat zum 28. August 1646 beschlossen, *das alte gemaur so woll in alß außwendig biß auf letzten stein* abzubrechen und den Flügel komplett neu aufzubauen.

Eine ebensolche Vorgehensweise ist auch für 1646 zu erwarten, da hier auf gleiche Weise Wert auf Sortierung und Wiederverwendung der abgebrochenen Steine sowie Sammlung und Neubrennung, sowohl des abgefallenen und herumliegenden als auch des aus den abzubrechenden Mauern zu gewinnenden alten Kalks gelegt ist. Es ist aber nicht klar, ob ein oder zwei Fachwerkobergeschosse bereits bis 1641 abgebrochen waren, der Vorgängerbau nur eingeschossig war und/oder vollständig aus Stein bestand oder ob der Begriff *Mawren* am Ende doch das Fachwerk mit einbezog.

Die anstoßenden Gebäude werden 1646 als ebenfalls in schlechtem Zustand befindlich beschrieben. Mit dem Grauen Flügel sollte der Anfang gemacht werden, um nach Reparierung auch der anderen Flügel *ein bestendig Bergschloß perfectiren* zu können. Aus diesem Grunde, da auf diese Flügel keine Rücksicht zu nehmen war, sollten dem Grauen Flügel *etwan 5 oder 6 Fuß*, also reichlich eineinhalb Meter, auf deren Kosten zugegeben werden. D.h. der neu zu errichtende Graue Flügel sollte mehr oder weniger genau auf der Grundfläche des Vorgängerflügels, mit Verbreiterung nach der Hofseite hin, errichtet werden. Er sollte in den Nord- und in den Südflügel einschneiden und *ein guettheill von der Küchen, sambt der gantzen backkammer Speise Keller, undt gewölben*, [sollten] *alßobalt mit abgebrochen werden*. Es ist anzunehmen, dass sich diese Räume, wie später auch, im Nordflügel befanden (der bis zum Dach noch stand, s.u.), nur nicht im westlichen, sondern im östlichen Bereich. Diese Räume scheinen auch in Funktion gewesen zu sein, denn sie waren für die Dauer der Bauarbeiten zu ersetzen. Wie sich aus den Befunden im erhaltenen Kellergeschoss ergeben dürfte, hat man letztendlich auf die Verbreiterung nach der Hofseite hin verzichtet. Es hat insgesamt den Anschein, dass die Vorgänger des Grauen wie des Sieberflügels zumindest teilweise aus der Zeit vor dem Brand 1510 stammten und vor 1646 nur der Südflügel, d.h. der Prospekt für den über den Fahrweg Heraufkommenden, erneuert bzw. repariert war.

Eine Sorge galt 1646 der Materialbeschaffung auf Vorrat, speziell der Steine. Der nächste Steinbruch mit genügend Kapazitäten für größere Werksteine lag relativ weit entfernt, *zu Brehme 2 Meilen* [15 km] *von hir* in südlicher Richtung im Eichsfeld; weitere zu benutzende Steinbrüche lagen oberhalb von Scharzfeld, 4 km südöstlich von Herzberg und bei der Papiermühle, an der Mündung der Großen Lonau in die Sieber, knapp 1,5 km

nordöstlich des Schlosses (Lonauer Str. 52). Der Steinbruch Scharzfeld scheint sich nach Prüfung durch den Steinmetzen vor dem 3. November 1646 als nicht ergiebig herausgestellt zu haben, man war auf den weit entfernten in Brehme angewiesen. Im Gespräch war auch, Werksteine des 1612 abgebrannten und als Ruine stehenden Schlosses Freudenthal in Uslar, ca. 60 km westlich von Herzberg, wiederzuverwenden.

Nach den Anschlägen war der Graue Flügel geplant als zweigeschossiger Bau, mit Kellergeschoss (mit Gewölben), steinernem Erdgeschoss, mit gedoppelten Fenstern mit Werksteingewänden, ebenso Türen mit Werksteingewänden, die Fassaden mit Werksteingesimsen, Architraven und Fries, Fachwerkobergeschoss und Dachwerk mit liegenden Stühlen. Die Wohngemächer sollten mit Kaminen ausgestattet werden, mit Werksteinpfeilern, Kragsteinen, Basen und Gesimsen. Vorgesehen war eine steinerne Wendeltreppe. Diese sollte *in der Runde 60. Fuß* groß sein, d.h. ca. 18 m wohl im Umfang, also 5,7 m im Durchmesser, mit oktagonalem Fachwerkaufsatz und einer welschen Haube abgeschlossen werden. Eine weitere welsche Haube, über praktisch rundem Fachwerkaufsatz (*von 16. Ecken*), mit Laterne und Uhrglocke (*Seigerglocke*), sollte auf das *Bollwerck* kommen. Des weiteren waren zwei Zwerchhäuser (*Arckener*) geplant. Vorgesetzt werden sollte eine Galerie, man entschied sich nach dem 28. August 1646 gegen eine solche aus Stein, für eine solche aus Holz, mit abschließendem Dach. Möglicherweise zu dieser Galerie gehörten die geplanten *8. postamente unter die Säuhlen*. Das Dach war an beiden Enden mit den Dächern der bestehenden Gebäude zu verbinden (S. 60). Die geplanten Grundrissmaße waren nach *Des Zimmermeisters Bericht* 62,80 m (200 Fuß) für die Außenseite, 37,68 (120 Fuß) für die Innenseite und 11,62 m für die maximale Breite.

Vertraglich vereinbart waren mit dem Maurermeister Renß aus Nordhausen mit Gesellen (ohne Handlanger) für die Aufführung des neuen Gebäudes nach dem Vertrag vom 29. April 1647 525 Taler Arbeitslohn. Der Zimmermann (Vertrag nicht überliefert) forderte 360 Taler Zimmerlohn. Abrechnungen und Kostenzusammenstellungen, außer der oben erwähnten vom 26. Januar 1647 sind in den recherchierten Akten nicht enthalten. Ebenso fehlen amtliche Schreiben der eigentlichen und späteren Bauzeit, sodass nicht klar ist, was letztendlich ausgeführt worden ist. Das letzte Schreiben (nach einer Lücke des gesamten Jahres 1648) stammt vom 12. September 1649. In diesem Schreiben geht es u.a. um die Öfen, die gegossen werden sollen. Es ist anzunehmen, dass nach vorbereitenden Arbeiten (hauptsächlich Abbruch und Materialbeschaffung) 1646/47 und der Errichtung des Rohbaus 1647/48 das Jahr 1649 mit Ausstattungsarbeiten hinging und der Bau Ende 1649 abgeschlossen war.



Auf der östlichen Polygonseite ist 1861 über dem Fenster ein barockes Allianzwappen in Wiederverwendung versetzt (Foto 60). Dieses vereint unter der Krone zwischen zwei aufgerichteten

Löwen die Wappen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg (heraldisch rechts) und der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt (heraldisch links).

Der Wappen- stein ist im Anschlag vom 27. Oktober 1860 *wegen Neubau des grauen Flügels* erwähnt: *Für die Wieder- anbringung des vorhandenen Wappen Quaders über dem Haupt-Eingange*. Die Formulierung ist nicht eindeutig, vermutlich war der Wappen- stein (von einem weiteren ist keine Rede) über dem Haupt- eingang des Alten Grauen Flügels auf der Hofseite angebracht und sollte ursprünglich an der gleichen Stelle wieder eingesetzt werden. Es dürfte sich um ein Heiratswappen Georgs von Braunschweig- Lüneburg mit Anna Eleonore von Hessen-Darm- stadt handeln. Die Hochzeit fand 1617 statt: Schloss Herzberg wurde damals Residenz bis 1636, Herzog Georg starb 1641, Anna Eleonore diente das Schloss als Witwensitz von 1645 bis zu ihrem Tod 1659. Der Wappenstein muss (wenn 1617 entstanden) über dem Haupteingang des 1647/49 errichteten Alten Grauen Flügels bereits in Zweitverwendung angebracht gewesen sein.

Vom Treppenhaus, dem Vorsaal, aus werden die auf beiden Seiten in allen Geschossen anliegenden Stuben und der Saal mittels Öfen geheizt.

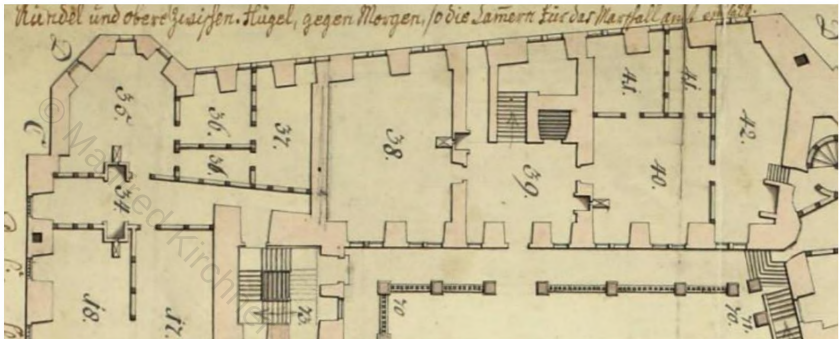
Mit der Errichtung des Sieberflügels schnitt dieser im nördlichen Bereich in den Grauen Flügel ein, es entstand ein Vor- zimmer, mit Abtritt vor der Nordfassade, als vermittelnder Übergang zwischen den Flügeln. Unklar in einem Detail an dieser Stelle ist der Merianstich als einzige überlieferte Abbildung zeitlich zwischen Errichtung des Grauen und des Sieberflügels: rechts, zwischen Dach des Grauen Flügels und Turm mit Welscher Haube über dem *Bollwerck*, ist ein Dach über einem Gebäude in Querrichtung dargestellt. Dieses Gebäude müsste es sich theoretisch nördlich hinter der Bastion, und jenseits des Sieberflügels befinden! Wenn diese Darstellung nicht als bloße Fantasie abgetan werden soll, kommen im

Grunde zwei Möglichkeiten in Betracht. Erstens: im Widerspruch zur Aussage der Archivalien und der Pläne von wohl 1646/47 war der Vorgängerbau des Sieberflügels vom Grauen Flügel nicht über die gesamte Breite beschnitten, sondern nur angeschnitten, d.h. die Südostecke ausgeschnitten, und die Bastion ohne Vermittlung zum Dach vorgesetzt. Dies würde die turmartige, solitäre Erhöhung der Bastion auf dem Merianstich erklären, allerdings wäre die Darstellung mehrfach fehlerhaft, und das Dachende des Nordflügels wäre bei dieser Perspektive vom Dach des Grauen Flügels verdeckt. Zweitens: das abgebildete Dach deutet auf ältere, damals noch stehende, mit dem Bau des Sieberflügels 1663/65 abge- boroehene Gebäudeteile. Archäologisch erfasst wurden im Juni 2021 in das Kellergeschossmauerwerk des Sieberflügels im nordöstlichen Bereich integrierte Reste einer Vorgängerbebauung und im September 2021 Mauerstrukturen unmittelbar nördlich des Sieberflügels.

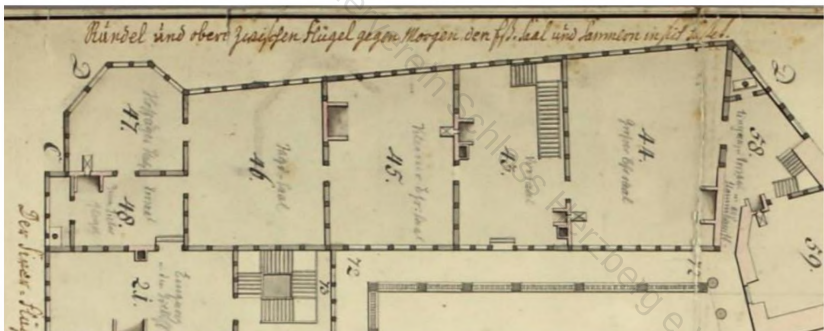
Nach den Grundrissen, Ansichten und Schnitten von 1766, 1789, dem Merianstich von 1647/54 und den letzten Plänen vor der Neuüberbauung 1860/62 war der alte Graue Flügel ursprünglich ein zweigeschossiges unterkellertes Gebäude mit Satteldach, jeweils vier dreieckig übergiebelten Zwerchhäusern nach beiden Seiten und hofseitig vorgelegter zweigeschossiger Galerie. Keller und Erdgeschoss bestanden aus Werk- und Bruchstein, das Obergeschoss aus Fachwerk. Die (hölzerne) Galerie auf Postamenten war mit beschnitzten Säulen, Kapitellen, Bogenfeldern, Balustraden und verkröpftem Gesims aufwendig gestaltet. Die Gebäudekanten waren mittels Eckquaderungen verstärkt. Das Obergeschossfachwerk war ein zwei- oder dreifach verriegeltes, mit Andreaskreuzen aus geschweiften und genasten?) Streben (*Feuerböcken*) durchgehend in den Brüstungsfeldern (mit geraden Streben im Turm). Der First war besetzt mit drei Schornsteinköpfen in den gleichmäßigen Abstän-

den der Trennwände und einem vierten über der südlichen Begrenzungswand zum Stammhausflügel.

Räume im Grauen Flügel



34 Deele. **35** Schloßfrauenstube. **36** Kammer zu 35. **37** Kammer zu 38. **38** Marschallstube. **39** Haus Deele. **40 41** Junkerneßstube [und Kammern]. **42** Gewölbe der Hofmeisterin.



43 Vorsaal. **44** Großer Eßsaal. **45** Kleiner Eßsaal. **46** Jagdsaal. **47** Hofjäger. **48** Vorsaal.

58 Vorsaal und Eingang zum Stammhaus.

Die Grundrisse waren aufgeteilt in mehrere Stuben und Kammern, erschlossen untereinander durch Enfiladen, mit in etwa zentral zur Hofseite gelegenen Vorsälen mit Treppenhaus und Zugängen vom Hof sowie auf die Galerie. Die Galerie diente nicht

der Erschließung der einzelnen Räume im Grauen Flügel sondern der Anbindung an den Nordflügel. Die drei Stuben im Erdgeschoss und die zwei Stuben im Obergeschoss sowie die beiden Vorsäle waren beheizt mit Kaminen und (gusseisernen) Öfen.

Abtritte befanden sich im Obergeschoss, einer am Nord-, einer am Südeinde des Flügels. Eine kleinteiligere Raumabfolge im nördlichen Bereich, mit einem weiteren beheizbaren Raum pro Geschoss, dem 1646/47 so genannten Kabinett über der Bastion, ist wohl dem Anschluss des Nordflügels geschuldet und spätestens mit der Neuerrichtung desselben 1663/65 entstanden. Dieser Bereich war im Erdgeschoss und spätestens 1766 gänzlich zum Nordflügel gezogen und 1789 als *Conditorey* mit *Deel*, *Küche* und *Kammer* funktional mit diesem verbunden.

Auszug aus dem Vortrag Edgar Müller: Bautätigkeit am Schloss Herzberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges und zwei Rundgänge durch das Schloss Herzberg in den Jahren 1665 und 1736.

Als im Jahr 1645 die Herzoginwitwe Anna Eleonore, die Mutter von Christian Ludwig, auf Herzberg ihren Witwensitz bezog, begann sie sofort, den Grauen Flügel neu zu bauen.

Ein Jahr später, 1646, war der alte Graue Flügel abgerissen, und es zeigte sich, dass die Kellermauern und die Fundamente so schadhaft waren, dass ein Neubau, hätte man ihn darauf errichtet, einzustürzen drohte.

Die Herzogin ließ trotz steigender Kosten weiterbauen. Und im August 1648 beschwerte sich der Amtmann über ihre Verschwendung. Die Herzogin habe nicht nur das ihr bewilligte Geld ausgegeben, sondern sie habe auch noch so viele Hand- und Spanndienste der Amtsuntertanen in Anspruch genommen, dass

das Amt in den kommenden Jahren nur ganz geringe Einkünfte haben werde.

Weiterhin, so der Amtmann, machte die Herzogin erhebliche Schulden bei vielen Handwerkern – bei Maurern, Zimmerleuten und Dachdeckern.

Demnach war im August 1648 der Graue Flügel fertig errichtet – er hatte bereits ein Dach – auch wenn das noch nicht bezahlt war.

Die Herzberger Jagdtapete

Baumaterialien Schloss Herzberg nach Kulke/Glazik

Sieberflügel

Vermutung: Keller unter Verwendung von Abrisschutt wohl erst in der Renaissancezeit, wahrscheinlich erst nach dem Großbrand von 1510 erbaut.

Grauer Flügel (nach 1861)

- Dolomitstein in großen, wohlbehauenen Blöcken verwendet. Der Sockel, die breite zweistufige Freitreppe, die mit Schattenfugen versetzten Quaderflächen beidseits der Tür als auch die Fensterlaibungen der Hofseite bestehen aus lichtgrauem "Nüxeier Dolomit".
- war schon in der Frühgotik zum Bau des Klosters Walkenried verwendet worden.

- Die Hoffassade des Grauen Flügels wird übrigens oberhalb des Sockels durch zwei Lagen rotbraunen Quarzit-Sandsteins - vermutlich Harzer Provenienz - farblich gegliedert.

Allgemein

- bis zur Neuerrichtung des Grauen Flügels ganz überwiegend lokales Baumaterial
- kein grundsätzlicher Unterschied zu den Bürgerhäusern in Herzberg.
- Ursprünglich waren offenbar alle Mauerflächen verputzt. Mauern wurden ziemlich grob als Mischmauerwerk hochgezogen. Viel Baumaterial dürfte dabei den Großbrand-Ruinen entstammen.
- Sieber- bzw. Flussterrassen-Geröllsteine: Soweit nicht überputzt oder durch jüngere Reparaturen verdeckt, bilden recht große Geröllsteine den Hauptbaustein sowohl der Kellerwände und -gewölbe als auch des aufgehenden massiven Mauerwerks der drei alten Flügel, aber auch des talseitigen Sockelgeschosses des Grauen Flügels.
- wurden mit reichlich Gipsmörtel vermauert bzw. im Gewölbebau auch vergossen
- verwendete Gesteine:
- 80% Grauwacke, 10% Quarzit, 5% Kieselschiefer, 2% Diabas, 2% Granit, 1% Milchquarz Dolomitstein: In den Wänden der drei alten Schlossflügel tritt Dolomit als Bruchstein sehr untergeordnet und zwischen die Gerölle eingemauert auf.

Innenhof

wurden - wohl vorwiegend für die feinen Steinmetzarbeiten - auch der leicht bearbeitbare, sehr poröse Hilssandstein aus dem

Brüchen bei Lutter am Barenberge (nördl. von Langelsheim). Die Tür- und Fensterlaibungen an den drei älteren Schlossflügeln bestehen aus großen, z.T. fein bearbeiteten Sandstein-Werksteinen. Es handelt sich dabei überwiegend um blassroten, mäßig porösen Buntsandstein mittlerer Festigkeit. Dieser Stein könnte in der Göttinger Waldregion gebrochen worden sein.

Uhrturm

Andernorts, z.B. am Erdgeschoss des Uhrenturms, wurden beschädigte Fensterbänke aus dem lichtbeigen, gut verwitterungsbeständigen Obernkirchener Sandstein (Bückeberge) ersetzt.

Gipsmörtel und Gipsputz:

Für das historische Bauwesen des Südharz-Randes charakteristischer Gips-Hochbrand-Produkte sind, bzw. waren, auch am Schloss Herzberg allgegenwärtig. Gipsmörtel, grob- oder feinstückig und üblicherweise von hoher Festigkeit, wurde als alleiniges Bindemittel: geröllstein-geprägtes Mauerwerk der Keller, massive aufgehende Wände eingesetzt. Sein nahezu einziger Nachteil: die gewisse Löslichkeit des Gipses, aber eigentlich nur an schlagregen-belasteten Wänden bauschädigend. Gipsputz vermutlich ehemals an allen massiven Innen- und Außenwänden (mit Ausnahme der Sockel sowie der Tür- und Fensterlaibungen) und auch auf den Fachwerk-Gefachen angebracht. Am hofseitigen Obergeschoss des Sieberflügels konnten bei notwendigen Restaurierungsarbeiten einige Gipsputzgefache nachgewiesen werden. Gipsputz ist in weitverbreiteter traditioneller Weise mit kurzen Tierhaaren spärlich aber gleichmäßig durchsetzt, weist eine überraschend gute Zugfestigkeit und damit auch eine gegenüber rein mineralischem Gipsputz stark verminderte Rissanfälligkeit auf (siehe dünner barockzeitlicher Haargips-Feinputz im Zellerfelder "Dietzelhaus").

Nachfolgend Auszüge aus Edgar Müller, „Bautätigkeit am Schloss Herzberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges und zwei Rundgänge durch das Schloss Herzberg in den Jahren 1665 und 1736“.

Wir betreten den grauen Flügel durch einen Seiteneingang in der Ecke Grauer Flügel – Stammhausflügel.

Dieser eine große Raum (40), zu dem zwei Nebenräume gehörten (41 und 43), war die Jungkern-Esse-Stube, also das Speisezimmer für die Herren des herzoglichen Gefolges, und zwar diejenigen, die nicht mit an der herzoglichen Tafel saßen und aßen. Die Ausstattung war einfach: Ein Ofen, zwei große Tische und 36 weiße Brettstühle, die Herren saßen also hart, wenn sie aßen, aber sie saßen nicht auf Hockern oder Bänken. Weitere Tische und Stühle unterschiedlicher Größe befanden sich in den beiden Nebenräumen. Die Wände waren kahl, jedenfalls vermeldet das Inventar nichts über Wandbekleidung oder über Bilder an der Wand.

Das ändert sich aber bereits im nächsten Raum (39), dem Treppenhaus oder Vorgemach, in das man vom der Jungkern-Esse-Stube gelangte. Dort hingen fünf große Gemälde an den Wänden, und es standen dort zwei große = hohe Stühle, ansonsten war der Raum leer.

Weiter ging es jetzt in das sogenannte Gelbe Gemach. Das Gelbe Gemach hatte seinen Namen von der Wandbekleidung – es war überall mit schwarz gülden Leder bezogen. Die Wände waren also mit einer schwarzgrundigen goldgeprägten und goldbemalten Ledertapete verkleidet. In dem Raum gab es einen Tisch und eine Tafel – einen großen Tisch sowie sechs mit vergoldetem Leder bezogene Stühle – dort saß man also

bequemer als in der Junkerneßstube. An den Wänden hingen außerdem noch 13 Gemälde und es gab einen Ofen.

In dem Raum hinter dem Gelben Gemach (37) standen zwei Betten und ein Nachtstuhl. Für wen das Gelbe Gemach und der sich anschließende Raum bestimmt waren, verrät das Inventar nicht; die Ausstattung deutet aber auf ein höherrangiges Mitglied des herzoglichen Gefolges, vielleicht sogar ein Mitglied der herzoglichen Familie, für das die Räume bereit gehalten wurden. Mit dem Gelben Gemach hat es noch eine besondere Bewandtnis. In ihm wurde der Leichnam der Herzoginwitwe Anna Eleonore aufgebahrt – und zwar weit über drei Monate lang. Anna Eleonore war am 6. Mai 1659 verstorben und wurde erst zu ihrem Begräbnis, das am 31. August 1659 stattfand, nach Celle überführt.

Vom Gelben Gemach und dessen Nebenraum führt das Inventar weiter in den ersten Stock des Grauen Flügels. Auch dort diente das Treppenhaus (43) als Vorgemach, diesmal für den herzoglichen Speisesaal. Hier hingen in dem Vorgemach oder Treppenhaus insgesamt 22 Gemälde an den Wänden, es gab einen großen Tisch und eine schmale Anrichtetafel – ein Möbelstück, auf dem nicht nur das Essen, wenn es aus der Küche gekommen war, angerichtet werden konnte, sondern man konnte darauf auch kostbares Geschirr zur Schau stellen. An der Decke des Vorgemachs hing ein Kronleuchter aus Messing, der mit elf kleinen Leuchtern – Kerzenhaltern und Kerzen – bestückt war.

Der herzogliche Speisesaal (45), in den wir jetzt kommen, lag nicht, wie man vermuten könnte, über der Junkernesstube, sondern er lag über dem gelben Gemach. Der Speisesaal war mit elf Stücken Tapeten – das Inventar nennt sie Tapezereyen – ausgekleidet; und zwar mit der eingangs bereits genannten

Herzberger Jagdtapete. An Möbeln fanden sich in dem Speisesaal drei große Tafeln und ein Tisch. Auf den Tafeln lagen drei Tischdecken, von denen eine aus Leder bestand, und es gab einen Damasthimmel aus grüner Seide. Die weitaus größte Zahl an Möbelstücken bestand aus Stühlen, insgesamt nämlich 53 Stück, und weiterhin noch vier vergoldete Stühle mit Armlehnen, sogenannte Plockers. Dieses alles zeigt, dass der Speisesaal sehr groß gewesen sein muss.

Hinter dem Speisesaal lag das sogenannte Grüne Gemach (46), dessen Wände – der Name deutet es schon an – mit einer silbergrünen Ledertapete bekleidet waren. Die Funktion des Grünen Gemachs ergibt sich aus seiner im Vergleich zum Speisesaal sparsamen Möblierung: es gab zwei Tische und sieben Stühle, einen Kachelofen und einen Himmel, der passend zur Wandtapete aus grünem Leder bestand. Es handelt sich hier wohl um einen kleinen Speisesaal, in dem die Herzogsfamilie in kleinem Kreise speisten.

In einem zum Grünen Gemach gehörenden Nebenraum standen zwei Betten, eines davon eine französische Bettstelle – also wohl ein besonders breites und luxuriös ausgestattetes Bett. Den Boden bedeckte eine Strohmatten.

Das Inventar führt uns weiter in das Rondell oder Turmzimmer (47), dessen Ausstattung wieder aus Ledertapeten, Tischen und Stühlen bestand. In einem zugehörigen Nebenraum befand sich wiederum ein französisches Bett und eine Schlafbank sowie ein Nachtstuhl, zu dem ein kupferner Eimer gehörte. Vom Rondell oder dessen Nebenraum (48) gab es eine Treppe, die nach oben in das obere Rondell führte, also in den zweiten Stock.

Vom oberen Rondell ging es weiter in den Grauen Flügel. Der hatte aber, ebenso wie der 1861 errichtete Graue Flügel, gar keinen zweiten Stockwerk, sondern hier befinden wir uns eigentlich auf dem Dachboden des Grauen Flügels. Das Dach aber war, wie man auf Zeichnungen aus dem Jahre 1776 sehen kann, mit großen Gauben versehen, sodass es zu einem Stockwerk ausgebaut war. Hier befanden sich neben einem Blauen und einem Gelben Gemach zwei Räume, in denen höherstehende Mitglieder des weiblichen Personals untergebracht waren. Es gab ein Fräuleingemach und ein Cammer-Jungfer-Cabineth.

Auf Dachboden des Grauen Flügels fanden sich einige ungenutzte Möbel, ein paar Stühle und sieben große Truhen – er wurde also als Abstellraum genutzt.

Periode II: Grundlegende Um- und Erweiterungsbauten

Die Periode II umfasst somit im Wesentlichen die offensichtlich weitreichenden **Neubaumaßnahmen** des nordseitigen *Sieberflügels*, des *Schloss-/Uhrenturmes* in der NO-Ecke des Schlosshofes und vermutlich zumindest auch die Anlage einer entsprechend hofseitig vorgelagerten *Galerie* am *Grauen Flügel* unter Herzog Christian Ludwig (1641-65). Diese Baumaßnahmen waren vermutlich erst in der Mitte des 17. Jhs. weitgehend abgeschlossen.

Der Sieberflügel

Der neue Sieberflügel bildete zunächst den Hauptwirtschaftstrakt des Schlosses: Hier befand sich die wichtigste Küche. Zudem waren in diesem Gebäude ein Teil der Bediensteten zusammen mit dem Vieh (z. B. Kühe) untergebracht. Ab dem Jahre 1790 wurde das Gebäude als Kornhaus genutzt. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden hier Wohnungen für Beamte.

Teilweise liegen widersprüchliche Aussagen zum Bau des Sieberflügels vor. So ist bei Dr. Hans Reuther folgenden Aussage zu finden: „Der 1648 - 1669 für 16.000 Taler von Herzog Christian-Ludwig erbaute Sieberflügel, der die Diensträume des Amtsgerichts enthält, tritt als langgestreckter, dreigeschossiger Baukörper mit massivem Erdrgeschoß und zwei Fachwerkobergeschossen vor allem von der Stadt Herzberg aus dominierend in Erscheinung.“ Anhand der Baudokumente liegt die Bauzeit aber zwischen 1650 – 1655.

Die folgenden Textauszüge stammen aus der Publikation „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, bauleitende bauhistorische Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt



Fig. 4: Die Ehewappen des Christian Ludwig und seiner Gemahlin Dorothea v. Holstein - Glücksburg über dem südseitigen Eingangsportal im massiven Erdgeschoss des Schlossturmes.



Fig. 5: das herzogl. Monogramm Christian Ludwigs über dem westseitigen Portalgewände im Schlossturm.

1648-60 unter Herzog Christian Ludwig (geb. 1622; gest. 1665) wurden grundlegende Umbauten/Erweiterungen am Schloss Herzberg vorgenommen, insbesondere der Um-/Neubau des Nordflügels, dem sog. *Sieberflügel* mit dem *Schlossturm* oder auch Glockenturm genannt in der NO-Ecke des Hofes (Ecke Sieber-/grauer Flügel). ® sein Monogramm *CL* zeigt sich in der Wappentafel über dem westseitigen Eingangsportal im Schlossturm und in der Dachdeckung des Turmhelmes. Zudem ist sein „Ehewappen“ in der Portalbekrönung über dem südseitigen Eingang des Schlossturmes zu finden ® die Heirat fand im Jahre 1653 statt. Somit kann der Turmneubau eigentlich nicht vor der Heirat begonnen worden sein ® „Ehewappen“, es sei denn, die Wappentafel (s.a. Fig. 4) wurde insgesamt nachträglich eingefügt.

Die Periode II umfasst somit im Wesentlichen die offensichtlich weitreichenden **Neubaumaßnahmen** des nordseitigen *Sieberflügels*, des *Schloss-/Uhrenturmes* in der NO-Ecke des Schlosshofes und vermutlich zumindest auch die Anlage einer entsprechend hofseitig vorgelagerten *Galerie* am *Grauen Flügel* unter Herzog Christian Ludwig (1641-65). Diese Baumaßnahmen waren vermutlich erst in der Mitte des 17. Jhs. weitgehend abgeschlossen.

Die folgenden Ausführungen sind Auszüge aus „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege

Die Errichtung des Sieberflügels 1663/65

Der Sieberflügel ist baueinheitlich mit dem Uhrturm nach Komplettabbruch des bzw. der Vorgängergebäude im Anschluss an den 16 Jahre zuvor errichteten Alten Grauen Flügel und in diesen einschneidend errichtet worden. Dieser Neubau ist in seiner Kubatur vollständig erhalten, allerdings mit teilweise tiefgreifenden Umbauten und Veränderungen. Der Neubau des Sieberflügels war nach dem Neubau des alten Grauen Flügels 1647/49 der zweite Schritt mit dem letztendlichen Ziel, *ein bestendig Bergschloß perfectiren* zu können.

Mit den ersten Anschlägen vom August 1661, deren Grundlage die Entwürfe von Georg Andreas Böckler gewesen sein dürften, ist bereits ein Gebäude wie das letztendlich ausgeführte beschrieben: dreigeschossig, mit Galerie und angeschlossenem Treppenturm mit Uhr, doppelter welscher Haube und Laterne. Pläne sind dazu nicht überliefert, ...

Festgelegt war 1662, dass das 1. Fachwerkobergeschoss des neu zu erbauenden Sieberflügels in gleicher Höhe an den zuvor

errichteten Alten Grauen Flügel mit Galerie anschließen, dass möglichst viele der benötigten Materialien im Winter 1662/63 angefahren werden und dass mit *abbrechung des alten gebewdes das Jahr noch* begonnen werden solle. Georg Andreas Böckler meldet am 15. Januar 1663, dass *ein guther anfang in bey-schaffung der Materialien zu vorhabendem bau gemacht worden.*

Zu Fuhrdiensten für Holz, Kalk, Steine etc. waren die zum Fürstentum Grubenhagen westlich des Harzes und nördlich des Eichsfeldes gehörigen Ämter verpflichtet. Für das Mauerwerk sollten statt der *Kieselsteine*, wie beim Bau des Alten Grauen Flügels, da dies *viel Kalck wegfressen wollte*, Bruchsteine benutzt werden, sie wurden gebrochen (vom Maurermeister) in Steinbrüchen im Rotenberg und in Scharzfeld süd- und südöstlich von Herzberg, außerdem, wie für den Alten Grauen Flügel, *bey der Sagemühle* unterhalb des Schlossberges sowie Quadersteine bei Brehme. Zur Herstellung der Ziegelsteine für Kamine und Schornsteine hat der Maurermeister einen Ziegelofen in Düna, nordwestlich von Herzberg, *gemachet*. Das Bauholz kam aus dem Herzbergischen Forst, die Stämme, unterschieden nach Eichen und Tannen, wurden vom Zimmermeister eingeschlagen. Geld für den Abbruch des bzw. der Vorgängergebäude ist zwischen 25. Februar und 9. Mai 1663 dem Maurermeister mit seinen Gesellen und Handlangern, für den Erdaushub denselben und Bergleuten zwischen 2. und 9. Mai gezahlt worden, außerdem dem Zimmermeister für Abbrucharbeiten, dem Ziegeldecker für die Abnahme der Dachziegel und Dachlatten und dem Grobschmied für die Sicherung des Eisens. Nach dem summarischen Extrakt der Baukosten ist der Bau am 1. Dezember 1662 *angefangen* und am 31. Mai (*Trinitatis*) 1665 *geendiget und geschlossen worden*. Darüber hinaus wurden verschiedene Arbeiten bis zum 15. Juli 1665 tageweise bezahlt.

Bereits beim Bau des Alten Grauen Flügels sollten 1646 die nordwestlich anschließenden Gebäudeteile abgebrochen werden, nämlich ein *guettheill von der Küchen, sambt der gantzen backkammer Speise Keller, undt gewölben*, da der Graue Flügel auf deren Kosten und in den Hofbereich hinein verbreitert werden sollte, was man aufgegeben hat. Abgebrochen wurde 1663 nicht ein blockartiges Vorgängergebäude wie der jetzige Sieberflügel, sondern (Mehrzahl!) die *alten gebewde als der Küche Back- Schlacht- und Althauß*, außerdem der *wagen schaur*, auf dem Grund die *alten gewelber* (wohl die Kellergewölbe). Darüber hinaus hat der Zimmermann *am Neuen gebawdte abgebrochen*, womit der Graue Flügel gemeint sein dürfte, in dessen Obergeschoss und Dach der neu zu erbauende Sieberflügel einschnitt. Der *wagen schaur* könnte einer der Vorgänger des 1780 in der Nordwestecke des Hofes, vor dem Marstall, auf Eichenpfosten errichteten Wagen-Schutzdaches gewesen sein. Inwieweit der Vorgänger-Nordflügel aus Einzelgebäuden verschiedener Kubaturen und verschiedener Geschossigkeit bestand, ist nicht klar. Die Bauplatzbeschreibung Johann Elebrechts als *den ledigen Platz und alte Küche* deutet auf einen unbebauten Raum zwischen Grauem Flügel mit anschließender Küche und Marstall.

An Funktionen des oder der Vorgängergebäude sind die erwähnten, Küche etc., bekannt, weitere nicht.

Der Sieberflügel war nach den Akten von Anfang an (1661) mit ebendiesen Funktionen im Erdgeschoss und Keller geplant. Hinzu kamen herrschaftliche Gemächer in zwei Obergeschossen mit großem Saal und Erschließung durch einen Uhrturm und eine an die des Grauen Flügels anschließende Galerie. Der *große Fürstl. Saal* sollte (1661) mit etwa 30 m (90 Fuß) Länge etwa die Hälfte



Planung Säulen oder Pilaster, Bleistift, Tusche, ohne Datum. Sieberflügel?
1663/64?



Façade Von dem sogenannten Siver-Flügel des Königlichen Schlosses zum Hertzberge, wie derselbe im Schloß-Hofe mit der von Holz vorgebauten vermittelst Bildhauer-Arbeit verzierten Gallerie zum degagement der Cammern Weyland Hertzog Christian Ludewig Durchl: vorhanden ist, mit dem Profiln des obern- und unteren zwischen Flügel. Heinrich Christian Körtje. 1766. Querschnitte Marstall (links) und Al- ter Grauer Flügel (rechts), Ansicht Sieberflügel. Version A.

der Grundrissfläche einnehmen, er war *in die Höhe zu welben*, wohl (Formulierungen nicht eindeutig) in das 2. Obergeschoss hinein, mittels Holztonne. Im Dachwerk oberhalb waren Hängesprengwerke, *gesprengte Hangwercken*, vorgesehen. Von diesem Plan kam man ab, nutzte den Raum im Sieberflügel aus für mehr Gemächer und plante den Großen Saal zuerst (September 1663, Februar 1664) im Grauen Flügel auf Kosten der dortigen *feinen Gemächer*, später (Juni 1664) im neu aufzustockenden Torflügel. Ein Großer Saal war bereits 1646/47 im Grauen Flügel geplant gewesen, dort aber wegen der Reduzierung auf nur ein Obergeschoss nicht ausgeführt worden.

Wahrscheinlich war mit dem Entwurf/Modell von Johann Elebrecht vom April 1663 bereits nicht mehr ein Saal über zwei Obergeschosse geplant, da die nach Verzicht auf den Saal gewonnenen Räume entsprechend nur in der Einzahl genannt werden (s.u.) bzw. nur *drey* [einzuziehende] *Scheidewende* erwähnt sind. Die Formulierung bezüglich der Lastableitung der Saaldecke: *undt den oben in dem dritten stock der scheidewende, alß Hanckwerck, darauf unterdaches in gedoppelten Sparren, mit Hanckwerck wohl versehen werden* scheint Hängewerke bzw. Hängesäulen in den Scheidewänden über dem Saal, mit Hängesprengwerken darüber im Dach zu beschreiben.

Im Erdgeschoss waren ein *Küch- Back- undt Schlachthauß* geplant, außerdem eine *kleine* und eine *große Hofstube*, *Küchschreiberey*, *Küchenstube* und *Cammern undt Waschhauß stube und Cammern*. Küche, Back- und Schlachthaus sollten ursprünglich (1661) kreuzgewölbt werden. Vorgesehen waren zwei *Hauptmauren*, die eine zwischen Küche und Backhaus, die andere *für der Küchschreibereystube*. In erstere sollten *die Backofen mit ein kommen*, von denen 1661 und 1662 zwei geplant waren. Der Zimmermeister, mit dessen Arbeit Johann

Elebrecht nicht zufrieden war, hatte im September 1664 die Backstube falsch abgemessen, d.h. wohl mindestens eine der Fachwerkwände falsch gesetzt, sodass der gelieferte Pastetenofen nicht passte, was er ändern musste. Auch Abtritte, *secreten*, waren im Erdgeschoss vorgesehen.

Drei Keller waren geplant, und zwar *die Keller biß an die Schreiberey stube [...] unter der Küchschreiberey, Küchenstube und Cammern der Küchenkeller [...] ein Keller untern Backhauße*; erstere und der letztere *sollen Creuzgewelbe sein*, der mittlere *soll mit einem bog gemacht werden*. Ein Keller im Zusammenhang mit dem Turm, wohl der östliche Keller, wird 1664 *Obst Keller* genannt. Entschieden war 1661 noch nicht, ob die Kellerstufen *mit Holz oder Steinen außgelegt werden sollten*.

Nach dem Verzeichnis der Arbeiten 1661 sollten in das 2. Obergeschoss 2. *Stuben* 3. *Cammern* *benebst darzu gehörig abtritten und Vorgemächern* kommen. Ebenso sind im 1. Obergeschoss zwei *Haupt Gemächer* ausgeführt worden. 1665 werden, wohl im 1. Obergeschoss als benachbart *bey dem vornemsten Fürstl. Gemach* beschrieben: eine *Cammer*, eine *Garderobbe*, und ein Gang mit einem *Secret*; ergänzt werden sollte ein zweiter Abtritt in die Garderobe. Die anstelle des aufgegebenen Saales im September 1663 bzw. Februar 1664 hinzugekommenen Räume sind *ein Großgemach nebst Cammer garderobe und zirliche Vohrsaal* bzw. *ein großes gemach, Cabeneth und Schlafcammern*.

Geplant war eine dreigeschossige Galerie, angeschlossen an die des Grauen Flügels, weshalb die Höhenlage der Obergeschosse des Sieberflügels vorgegeben war. Die Galerie sollte um den Uhrturm im Hofwinkel zwischen den beiden Flügeln umlaufen. Sie sollte auf Postamenten zu stehen kommen und mit beschnitzten, gedrehten Säulen, *dero Zirath* (so beschnitzten

Bögen) sowie Geländer mit Balustrade versehen sein. Im September 1663 wurde beschlossen, die Galerie auf Kosten der Obergeschossräume um 2 auf 8 Werkschuh (1 Werkschuh = 28,525 cm) 18 zu verbreitern, im Juli 1664 angefragt, ob sie mit einem Dach abzudecken sei. Die Laufgänge sollten belegt werden mit *Rohten Sollinger Steinen*, die am 29. März 1665 noch nicht geliefert waren, und abgedichtet werden mit Pech.



Planung
Galerie
Sieberflügel,
mit
Hochzeitsportal.
Bleistift, Tusche,
ohne Datum,
wohl 1661/63.



Kupferne Drachen als Wasserspeier oberhalb der Galerie waren bereits 1661 geplant, von diesen hat Johann Elebrecht im Juli 1663 einen *Abriß* übergeben. Der Kupferschmied ist nicht mit Namen benannt.

Zwischenzeitlich bis mindestens Februar 1664 war geplant, die Galerie nicht um den Turm herumzuführen, sondern nur anstoßen zu lassen. In diesem Zusammenhang übersendet Johann Elebrecht am 26. November 1663 dem Rat und Landdrost des Fürstentums Grubenhagen Heinrich Hermann von Oeynhausen zur Prüfung *die Abriße von Zihrath*, mit dem die Ständer im 1. Obergeschoss, zwischen den Fenstern, und am Turm, *weill keine Gallerei [...] kompt*, verkleidet werden können. Am gleichen Tag schreibt er an den Marschall und Hauptmann zum Herzberg Friedrich von Cramm, dass *zwar auf der Fürstl. Cammer von den Herren Geheimbden und Cammer-Rähten mir nichts anbefohlen, doch meine ich ohne maßgebung, solchen zihrath, wie auch an dem thurm würde es nicht übellstehen*. Am 3. Oktober 1663 erinnert Elebrecht Friedrich von Cramm noch einmal an den Vorschlag und lenkt ein, die Ständer könnten ansonsten auch *fein schlicht gehobelt* und gefasst werden. Eine Entscheidung der Sache war in den Akten nicht zu finden. Im Juli 1664 wurde entschieden, die Laibungen der Galerietüren außen *nicht mitt farben, sondern mitt Schnitzwerck von denen Bildhauer* zu schmücken. Die Galerie war mit *eisern geschweysten stangen* zu sichern.

Geplant waren für das Dach, wie beim Grauen Flügel, relativ kleine Zwerchhäuser mit welschen Giebeln (*welschen Arcken*). Da diese Christian Ludwig missfielen, *Weill eß Verderb des Gebeutes wehre*, wurden sie nicht ausgeführt, stattdessen *kleine Dachfenster*, wie von Johann Elebrecht zwischenzeitlich für das 2. Dachgeschoss, über den Zwerchhäusern, vorgesehen. Im

September 1664 war *der Zimmermeister an den Dachfenstern in voller arbeit begriffen*, sie sollten noch vor dem Winter fertig sein. Am 1. März 1665 war noch nicht entschieden, *Ob auf den Dachfenstern wetter hanen sollen kommen*. Der Sieberflügel war, wie das oder die Vorgängergebäude, mit Ziegeln gedeckt, die Ziegeldeckerarbeiten waren zwischen 17. Juni und 15. Juli 1665 abgeschlossen.



Der Turm im Hofwinkel zwischen Grauem und Sieberflügel war als Treppenturm mit doppelter weltscher Haube ebenfalls bereits 1661 geplant; eine Uhr wird in den damaligen ersten Anschlägen nicht erwähnt. Im Juni 1663 ist von einer Glocke die Rede, die aber bisher offensichtlich nicht für den Turm, als den dafür am besten geeigneten Ort, vorgesehen war. Im Juli/Okttober 1663 sind zwei Glocken und eine Uhr mit zwei Zifferblättern für den Turm geplant, weswegen er höher als geplant ausgeführt werden musste, insbesondere das 3. Obergeschoss, *daß die weiser [die Zeiger] dafür sich recht*

presentirten, und die gewichten ihren gang ohne andere Verhinderung des neuen gebeutes haben so- wie es auß allen Gemächern

gesehen werden kann. Der contract (Entwurf) mit dem Uhrmachermeister Paul Knirr aus Braunschweig datiert auf den 22. Juni 1664. Die neue Uhr kostete insgesamt 826 Taler, 4 Mariengroschen, 3 Pfennige, darunter allein 626 Taler für den Glockengießer sowie 140 Taler, 10 Groschen, 4 Pfennige für den Uhrmacher inclusive den Zehrungs Kosten, aber auch z.B. 4 Taler Vor Seile zur Uhr.

Diese Ausführungen stehen allerdings im Widerspruch zur Beschreibung von Dr. Holtzheimer (siehe Die Schlossglocken).

Für Zugänge auf die oder von der Galerie im 1. und 2. Obergeschoss des Turmes schlägt Johann Elebrecht im Januar 1665 Türen vor, *aldieweill unten im eingange wurden thüren gemacht*. Aus den Akten geht nicht hervor, wann, bzw. streng genommen, ob der Plan aufgegeben wurde, die Galerie nicht um den Turm zu führen. Auf einer vom Zimmermeister Valentin Ernst Heine angefertigten Grundrisszeichnung des Turmerdgeschosses



ohne Datum, mit Planung der vierläufigen Treppe, stößt die Galerie des Sieberflügels stumpf an den Turm. Johann Elebrecht bemerkt im Januar 1665, dass 18 Baluster, *Espen docken so zur Treppe kommen sollen vor 1 Thl: alhier gedreyet werden können*, der Zimmermeister forderte im September 1664 für die Verfertigung der Turmtreppe 60 Taler, nach Johann Elebrecht *gahr eine unbillige foderung*.

Die Erdgeschossportale des Sieberflügels mit ihrer Bauzier sind in den Akten nicht unterscheidbar. Sie wurden vom Maurermeister Hans Ernst Renß in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Christoph Bonnordre hergestellt, wobei letzterer teils über den Maurermeister bezahlt wurde, teils auf eigene Rechnung arbeitete. Über den Maurermeister bekam er vor dem 7. Juli 1664 60 Taler *vor die Zirichten an den Thürn deß Mauerwercks und Wappen zu verfertigen*, vom Amt Herzberg am 9. Juli 1665 u.a. 141 Taler, 28 Mariengroschen für Arbeit *Auf die Thürgerichte*, vom 3. September 1664 bis 12. Juli 1665. Der erste Posten betraf Bildhauerarbeiten an den Werksteinportalen des Erdgeschosses, der zweite an den Holzportalen der Obergeschosse, nach einem vom Bildhauer selbst aufgestellten Verzeichnis: für *Vier Thürgerichte im Mittelsten Stockwercke* sowie *Fünf Thürgerichte im Obersten Stockwercke welche gleich den vorigen mit Zirrath nach beygefügter Lange Weite undt Größe gemacht*. Der Gesamtposten für Sieberflügel und Uhrturm *dem Bildthauer für Stein- und Holzarbeit zu verfertigen* bis 31. Mai 1665 betrug nach dem *Summarischen Extract* 677 Taler, 18 Groschen, allerdings ist laut der übernächsten Position im *Extract* darin der Verlegelohn für *Schiefer und Alabasterstein* in den Gemächern enthalten, welche Arbeit *theilß vom Maurer und theils von dem Bildthawer* ausgeführt worden ist (s.u.).

Die einzigen Portale, d.h. genau genommen die Bekrönungen, die in den Akten spezifiziert sind, sind die im Erdgeschoss des Turmes. So hat Christoph Bonnordre am 9. Juli 1665 auch 10 Taler (von versprochenen 20) empfangen *Von dem Fürstl. Wappen bzw. Für daß Fürstl. Wapen so in Stein gehauwen an den Thurmb.* Nach seinem eigenem Verzeichnis hat er *Aus einem großen Stein daß Fürst. Wappen mit 2. Wilden Männern nach dem überschickten abriß undt gg. befehl verfertiget.* Der genaue Herstellungszeitraum lässt sich nicht herausfiltern, Bonnordre muss zwischen 3. September 1664 und 12. Juli 1665 daran gearbeitet haben. In diesen Zeitraum, auf den 15. März 1665, fällt der Tod Christian Ludwigs.

Der Wappenstein lässt sich anhand der *Wilden Männer* zweifelsfrei mit dem Heiratswappen über dem Südportal des Turmes identifizieren. Die Hochzeit Christian Ludwigs mit Dorothea von Holstein-Glücksburg fand 1653 statt.

Die Bekrönung des Westportals mit Initialwappen *CL* im Erdgeschoss des Turmes ist ebenfalls spezifiziert.

Johann Elebrecht schreibt am 3. Dezember 1663 an Friedrich von Cramm: *Nun habe Ich von dem Bildhawer vernommen daß die Zihrahte mit den Fürstl: Wapen schon fertig Und stehen ein gefaßet über der Haubtthüre an den Turmb, alß ist mein abriß nichts nütze.* Dieses Wappen muss dasjenige sein, das vor dem 7. Juli 1664 über den Maurermeister abgerechnet worden ist. Der *abriß* eines gesprengten Dreiecksgiebels mit Monogrammkartusche *CL*, unsigniert und ohne Datum, ist in den Akten erhalten. Möglicherweise handelt es sich dabei aber um ein geplantes Giebelfeld der Schnitzportale in den Obergeschossen des Sieberflügels. An Bildhauerarbeit in Holz bekam Christoph Bonnordre 50 Taler für die zwei großen Ziffernblätter *zur Gant-*

zen und Viertel Uhr alß 13. schue hoch nebenst 2. großen Haubtbildern, weißes Roß undt allen an - hangenden Zirath so 7. Fuß breit.

Im Juli 1663 fragt Johann Elebrecht an, ob der Turm mit *Kupfer oder bley* gedeckt werden solle.

Am 12. Februar 1664 schlägt er vor, da *daß Kupfer alß bey 1645 Thlr sehr hoch kompt daß er mit Bley bedeckt würde, welches ungefehrsten 480 Thlr wird kommen, jedoch darnach daß bley wird sauber und dünn gegossen, Nach der Bedeckung wird eß grün übergestrichen so lest es eben so zirlich alß daß Kupfer.* Daraufhin wird am 16. Februar 1664 entschieden, *daß der Thurmb [...] mit Bley bedeckt und darauf das Bley mit grüner Farbe angestrichen [...] werden möge.* Der Contract mit dem Bleidacher [...] Meister Simon Eliaß undt seinen Cameraden datiert auf den 27. Juni 1664. Diese sollten darüber hinaus *den drachen Kopf wie auch die Fahnen stange fest undt verwahrlich setzen.* Das Turmdach zu decken mit allen Nebenarbeiten anderer Werkleute kostete letztendlich laut *Specification* 595 Taler, 19 Mariengroschen, 2 Pfennige. So waren z.B. vom Kupferschmied ein *großer Drachen Kopf, welcher 71¼. lt. gewogen,* sowie *1. Knopf mit der Fahne und die gantze Bekleidunge an die Spindel* herzustellen. Ein großer, ein kleiner *Knopf* und die *Fahne* waren zu vergülden, ebenso der *Drachenkopf undt an zu ferben.* Das *Gesprenge an der [Fahnen-] stange* war *an zu streichen.* Zur Befestigung des Drachenkopfes waren nötig *ein breites Eisen, eine gedrehte Stange, undt 2. Eiserne Bolten.*

Nach einem Vorschlag des Malers Michael Schrader, die Holzteile der Fassaden des Sieberflügels und des Turmes mit Leinöl einzustreichen, die Risse und Spalten zuzusetzen, dann alles mit einer Holzfarbe zu fassen und der Anfrage Johann Elebrechts am

12. Juli 1664, ob die Fachwerkhölzer und die Galerie *nur mit öhl 2. oder 3. mahl eingedunket oder mit aschgrauer farbe bemahlet werden soll*, teilt Christian Ludwig am 18. Juli 1664 seinen Entschluss mit, dass sämtliche Holzteile sämtlicher Fassaden *nicht mitt farben angestrichen, sondern alles mitt gutem Öl, so often es diensam, geduncket* werden sollen, zumal auch die Blendrahmen der Türen auf die Galeriegänge hinaus *nicht mitt farben, sondern mitt Schnitzwerck von denen Bildhauer geschmückt* werden sollen.

Johann Elebrecht bemerkt am 9. August 1664, dass die Maler Öl und Farbe für den Turm viel zu hoch veranschlagt haben, *inmaßen nicht die Hälfte des Spangrüns, Bleyweiß und Linöliß dartzu nötig*, und schlägt vor, die Holzteile zwei- bis dreimal mit Leinöl einzustreichen und die Ritzen mit einer dicken Masse aus *Silbergled, Rotmenegi und Umbra* auszuspachteln, so daß eß mit dem Holtze übereinkompt, so wehre die Holtzfarbe nicht nötig. Anscheinend war die Holzfarbe weiter eine Option, wie auch aus einer Notiz vom 20. August 1664 hervorgeht, *daß dem werck mit einer guten Holtz farbe geholffen werde*. Vermutlich hatten sich zwei Parteien gebildet, der Herzog und Johann Elebrecht auf der einen Seite gegen die Holzfarbe, Marschall Friedrich von Cramm und der Landdrost Heinrich Hermann von Oeynhausen auf der anderen Seite dafür; letztendlich war auch Johann Elebrecht in seinem Schreiben vom 19. September 1664 für die Holzfarbe (*solches deucht mir auch fürs Beste*), nachdem die Maler mit der Füllmasse den Holzton nicht getroffen hatten: *Daß die farbe so die Mahler in den Ritzen geschmiret, sich nicht will mit dem Holtze presentiren, sondern Unterschiedene Farben bekommen*. Laut einer vom Amtmann zu Herzberg Johann Caspar Wend unterschriebenen *Specificatio* vom 25. Oktober 1664 sind die folgenden Mengen an *farben zu Anstreichen der Gallereyn, auch Thurmbs und an dem gebeiwde[?]* bezahlt worden: 461 Lot Zin-

*kerge*lb, 170 Lot Kreide, 67 Lot Bleiweiß, 58 Lot Ockergelb, 45 Lot Mennige, 29 Lot Umbra und 16 Lot Braunrot.

Zur ursprünglichen Ausstattung des Sieberflügels lassen sich nach den Akten verschiedene Aussagen treffen zu Bodenbelägen, Kaminen, Öfen, Fenstern, Türen und auch zur Möblierung:

Estrich sollte nach dem Vertrag mit dem Tünchermeister Christian Hageno vom 14. Juli 1664 *durchß ganze gebawdte* gegossen werden, die Räume in allen Geschossen waren zu tünchen, die Balken sollten *grau angestrichen* werden. Die Tüncher hatten am 26. Juli 1665 *den Anfang zu den Ästrich gemacht*. Bestimmte Gemächer in den Obergeschossen sind mit *Viercanten*, d.h. wohl quadratischen, schwarzen Schiefer- und weißen Alabastersteinen, d.h. Platten, ausgelegt worden. Diese Arbeit teilten sich die Bildhauer mit dem Maurermeister. Den Schiefer, oder einen Teil desselben, ließen die Bildhauer Christoph Bonnordre und Bastian Balztorfer aus Goslar liefern. Am 19. März 1665 lagen 1209 polierte Alabastersteine und 691 polierte Schiefersteine, *von einem Schu langk und breit*, auf Vorrat bereit. Aus einem Überschlagnote bezüglich der Verlegung ist ersichtlich, dass dem Gebäude als Rastermaß ein Werkschuh (= 28,525 cm, s.o.), die Größe eines Alabaster- oder Schiefersteins, zugrunde liegt: Ausgelegt werden sollten *2 große gemächer*, jeweils mit einer Kammer. Zu einem Gemach gehörte eine Garderobe. Diese Räume waren über die gesamte Gebäudebreite *36 schue lang* (10,27 m; heute in beiden Obergeschossen zwischen 10,70 und 10,90 m) und 7 (jeweils die Gemächer), 5 bzw. 4 (die Kammern) und 3 *felder* (die Garderobe), d.h. Fachwerkkfelder, zu je 4 Werkschuh breit. Es ergab sich (ohne Garderobe) eine Grundfläche von insgesamt 3312 Quadratschuh, die hälftig mit 1656 Alabaster- und 1656 Schiefersteinen zu belegen waren. Da zwar die Gemächer gleich- die Kammern aber verschiedengroß waren, scheint hier an ein Schachbrett-Verlegemuster gedacht zu

sein. Die Bildhauer schreiben am 28. Juni 1664 von *weißen allabaster undt schwartzen Schifferstein die in die Fürstl. gemacher werden gemacht und geleget werden*. Am 26. Juli 1665 ist im Zusammenhang mit einem fehlenden Abtritt die Rede von *der Garderobbe bey dem vornemsten Fürstl. Gemach, welches mit den Alabaster Steinen sol beleget werden*. Mit den am 19. März 1665 auf Vorrat liegenden $1209 + 691 = 1900$ Steinen konnten $1900 \text{ Steine} / (36 \times 4 \text{ Steine/Feld}) = 13,2$ Felder belegt werden, d.h. z.B. zwei Gemächer mit 7 und 6 Feldern Breite. Ob weitere Steine geliefert wurden, lässt sich aus den Aktenangaben nicht berechnen. Das *ein oder daß andere gemach* sollte außerdem mit Marmor, d.h. Kalksteinplatten, ausgelegt werden, ob dies ausgeführt wurde und welche Räume das betraf, ist nicht bekannt. In den extrahierten Baukosten bis zum 31. Mai 1665 sind, im Gegensatz zu Schiefer und Alabaster (*zu brechen und zu saagen*), keine entsprechenden Positionen enthalten. Im Dezember 1663 war nicht entschieden, ob der Saal (der noch geplant war, s.o.) *und Gemach wie auch die anderen Gemächer sollten umbher mit täppich beschlagen werden*.

Wie eine *Eißerne Offerte* aussagt, waren für den Neubau gusseiserne Öfen geplant, so für die Wirtschaftsräume im Erdgeschoss jeweils einer in *Backstube* und *Kochestube* sowie ein doppelter und ein dreifacher *unten ins Maurwerck*, in das 1. Obergeschoss drei dreifache und ein einfacher Ofen, in das 2. Obergeschoss insgesamt fünf. Außerdem sollte ein dreifacher Ofen *inß alte Gebeuwde* kommen und *1 Offen in die badstube*, die im Moment nicht lokalisiert ist. Am 26. Juli 1665 schreibt der Landdrost Heinrich Hermann von Oeynhausen in einem *Memorial*, dass die in die *zweye Haupt Gemächer* im 1. Obergeschoss gesetzten Öfen *nach der Größe der Gemächer, gar gering undt klein* erscheinen, sie sollten abgebrochen und an deren Stelle *größere undt ziereichere* gesetzt werden, *auch küntten dieselben mit Ka-*

cheln [...] viel beßer, alß mit vielem kostbahren Eisen werck, außgezieret werden. Dem Baw schreiber zu Zelle (Johann Ernst Moller?) sei bereits der Auftrag erteilt, daß er nacher Kaßel reiße, aldar die schönste Kachel Arbeit zu besehen, undt einen Meister, welcher solche Arbeit verfertigen könnte, mit anhero bringen sollte, zumahl die Kacheln nicht so hoch im Gelde, alß daß Eisen werck zu stehen kehmen.

Außerdem waren nach einem *Uberschlag* vom 6. Mai 1664 vier Kamine im 1. Obergeschoss geplant. Sie sollten *vor die Gemache zu stehen kommen* und aus zwei Seitenstücken mit Kragsteinen, einem großen und zwei kleine Stürzen sowie einem *Stücke Zum Herdestein* gefertigt werden.

Außer den Türdurchgängen der Galerie, in den Sieberflügel und in den Uhrturm, sind die wichtigsten Türdurchgänge im Gebäudeinnern, in beiden Obergeschossen, von den Bildhauern beidseitig mit Schnitzarbeiten ausgestattet worden, wie im Dezember 1663 geplant. Christoph Bonnordre zählt in seinem *Verzeichnis* für das 1. Obergeschoss insgesamt *Vier Thürgerichte* auf, für das 2. Obergeschoss *Fünf Thürgerichte*. Davon sind jeweils drei für die Galeriedurchgänge abzuziehen, sodass für das 1. Obergeschoss nur ein Schnitzportal für die Innenräume, für das 2. Obergeschoss zwei bleiben. Ein Großteil der angefertigten Türen In den drei Hauptgeschossen sind in den Verzeichnissen der *Schlößer Arbeit* der Meister Ernst Francke und Heinrich Arnsman aufgelistet. Das sind für die Außenzugänge in den Turm *2 Große gedoppelte Thüren [...] mit starcken verdeckten Schloßen, starcken Hacken u. Haspen, Rincken*, für die Galerie *6 große Doppeltüren* (2 Turm, 4 Sieberflügel), für das Erdgeschoss jeweils eine Doppeltür in der großen und der kleinen Hofstube, in der ersteren des weiteren eine *Kleine Thür* sowie eine *Thür für die alte Backstube*. Der größten Posten (für Beschläge) sind

im 1. und 2. Obergeschoss 12 und 18 *Eingefaßte Gemach- und Stuben Thüren* [...] mit *Bockshorn, Schloßer thür Riegeln handt Griffen*. Dazu kommen für das 1. Obergeschoss zwei *Eingefaßte Thüren* und eine *Kammer Thür*, für das 2. Obergeschoss drei *Kammertüren*. Eine *Große eingefaßte Eichene Thür*, woran 3. *große Eiserne Hacken u. 3. starcke Bockshorn, ein großes schloß, un Handt Griffen* kommen, könnte eine der drei Eingangsthüren in den *Sieberflügel* sein. Vor den *großen Keller* und den *Obst Keller* kam jeweils *Eine große gedoppelte Thür*.



Tür im Schloßthurm.
 Druckvorlage für
 Herzig, S. 121 Abb.
 17. Dazu der Text:
*Eine breite bequeme
 Treppe aus Eichen-
 holz im Schloßthurm
 führt durch eine mit
 reicher Schnitzarbeit
 versehene Tür in
 den Eingang zu den
 „Hertzoglichen
 Cammern Weyl.
 Christian Ludwig
 Durchl.“*

Die Galerietüren des (höheren) 1. Obergeschosses waren mit zweifeldrigen Oberlichtern versehen. Abgerechnet sind 4 solcher Fenster, wahrscheinlich war der innere Übergang in den Turm mitgezählt. Die nach Geschossen und Obergeschossfassaden differenzierte, vom Zimmermeister Valentin Ernst Heine 1665 aufgestellte Anzahl der zu verfertigenden Fenster stimmt bis auf eine Ausnahme mit den Angaben eines Visitationsberichts vom 10. Juni 1669 überein (s.u. Tabelle), der als maßgebend anzusehen ist. Die Fenster waren im 1. Obergeschoss sechsfeldrige (für Erd- und 2. Obergeschoss fehlen die Angaben). Nach einer Anfrage Johann Elebrechts wegen der Galeriefenster, *so könnte man in den gemachern durch und durch sehen*, erhielt er am 18. September 1663 die Antwort, dass *solten gardinen gezogen werden*. Die Fenster waren vier Jahre nach Bauabschluss 1669 noch nicht vollständig beschlagen: wie der Visitationsbericht aus diesem Jahr bemängelte, fehlten noch diverse Eckbänder, Windhaken und Zugringe.

Tür im Schloßturm. Druckvorlage für Herzig, S. 121 Abb. 17. Dazu der Text: *Eine breite bequeme Treppe aus Eichenholz im Schloßturm führt durch eine mit reicher Schnitzarbeit versehene Tür in den Eingang zu den „Hertzoglichen Cammern Weyl. Christian Ludwig Durchl.“*

	Fenster Zimmermeister 1665	Fenster Visitationsbericht 1669
EG (mit Turm)	33	-
1.OG Hof	28	28
1.OG Sieber	48	48
2.OG Hof	27	27
2.OG Sieber	50	49
Dach	-	30
Turm 1.OG/2.OG	7/9	16
Turm 3.OG	7	7

Auch über die nichtbaufeste Ausstattung und Möblierung ist einiges aus den Akten zu erfahren: So waren bereits 1661 z.B. 24 Himmelbetten, 10 Dutzend einfache Bretterstühle, Tafeln (6 in

den geplanten Saal), Tische und Schränke *in Küch Backhauß undt wo sie nötig* sowie Kasten vorgesehen. Der Tischlermeister Simon Fricke hat bis November 1664 gefertigt, außer verschiedenen Türen z.B. *In der Küche [...] 3 Schrencke [...] ein schrangk in der Mauer [...] Einen kleinen Anrichte Disch [...] Ein Salz faß und ein Roll Breth [...] [in] Zwo Kammern Unten [...] Ein Tisch und Wergkbreth [...] Noch ein Tisch [...] Ein Kanne und Hacken Breth [...] [in] zwo Kammern oben [...] 2 Hacke Bretter [...] Ein klein Tisch [...] Eine Thür für daß Secret wie auch den Sitz [...] Im Backhauß [...] Ein großer Kasten darin daß Brodt geleget wirdt [...] Noch ein Kleine Schrangk in d Wand.*

Wasser wurde auf dem Schloss zur Verfügung gestellt mittels Wasserkunst von der Unteren Mühle über eine gusseiserne Druckleitung. In einem Anschlag von 1661 hatten Bauschreiber Andreas Ernst Müller und Maurermeister Hans Ernst Renß einen Laufbrunnen vorgeschlagen: *solcher zierlich mitten uf dem plaz durch Röhren hin auf geleitet, undt von steinen gemacht.*

Ein älterer Brunnen auf dem Schloss wird nicht erwähnt. Eine Wasserkunst, mit 450 Schuh (128 m) langer Rinne davor und gusseiserner Druckleitung danach, bestand bereits, war aber in schlechtem Zustand und musste erneuert werden. Nach einer Kostenaufstellung vom März 1664 war das Gebäude der Wasserkunst zu reparieren und musste *ein New Kam Radt, dan auch ein newer Waßer trieb gemachet werden.* Die Röhren mussten mindestens aufgenommen und *mit Bley begossen*, d.h. abgedichtet werden.

Erwähnt wird, dass *Dieweil alle Jahr daß Wilde waßer sich ereignet, uf die alte waßer Kunst zu stößet, dieselbige also beschadigt, daß kein Waßer kann uf daß Fr. Hauß durch die Kunst gebracht werden, sondern mit wagen fuhren man solches hinauf*

bringen muß. Johann Elebrecht schreibt am 7. Juli 1664, dass der Wasser Künstler beauftragt sei, daß waßer zu legen, daß es an allen Orten soll zugleich laufen, alß nemlich aufm Platze, in der Küche, im Backhause, im Schlachthause, im reisigen Stall, in das H: Marschalls Hause, und in den Ställen für dem Schloße [...] und in den Garten. Überschläglichs waren 252. Stück eisern Röhren, jedes zu 4. schue, insgesamt 1008. schue geplant, also knapp 288 m von der Wasserkunst am Fuß des Schlossberges bis zum Schloss. Von den 252 Röhren waren 26 eventuell wiederzuverwendende. Nach der Eischen Rechnung vom 21. November 1664 waren dann doch alle neu gegossen worden, nämlich 250, dazu 3 Krümme Rohre [...] 4 Zapfen und Ein Kunst Kasten [...] wodurch daß Wasser in die Röhren gezwungen wirdt. In einem Memorial vom 21. April 1664 war vorgeschlagen worden, daß die Rören nicht mit bley sondern mit einem sonderlich Kitt in ein ander versetzt werden sollten, dessen Rezeptur beigelegt war. Zum Laufbrunnen waren 1662 24 Steinquader zum Postament [...] Oberbaw oder gesimbs oben herum geplant, abgerechnet wurden 44. Stücke Quadersteine zum Brunnen, gebrochen vom Steinbrecher Meister Christoph Müller, behauen und gesetzt vom Maurermeister Renß, außerdem ein eiserner Ring mit Schrauben undt Müttern, Steinkitt aus Leinöl, eiserne, in Blei eingegossene Klammern sowie 1. Eiserne Plate [...] so eingegoßen, mit welcher der große gegossene Hann an die Bude geschrabt war. Am 29. März 1665 war die Wasserkunst noch nicht gantz auß und hochgeführt, wiewoll die Eisern Rohre alle fertig und bezahlet ; ebenso war das steinpflaster [...] auf dem platze vor dem neuen gebeude noch nicht verlohnt[?] und gesezet. Ein Brunnen in der Nordwestecke des Schlosshofes ist auf einem 1918 veröffentlichten Lageplan noch eingetragen.

Der Figureschmuck am Uhrturm

Im Erdgeschoss ist der bautechnisch zum Sieberflügel gehörige Uhrturm 1663/65 ohne eigenen Ostabschluss gegen die bestehende, 1647/49 errichtete Hoffassade des Alten Grauen Flügels gesetzt worden.



Die folgenden Ausführungen sind Auszüge aus „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege

Komplex ist die Frage des Bildschmucks, der geschnitzten Hermenpilaster und der Vollfiguren als Verzierung der Ständer der Turmobergeschosse. Die Vorderseiten der Eck- und Randständer sind (außer in einem Fall) deutlich breiter als die der restlichen Ständer und mit Vollfiguren sowie größeren Sockeln versehen. Im 3. Obergeschoss, dem Uhrgeschoss mit in den Fassaden zentralen Zifferblättern mit Schnitzwerk und Schnitzfiguren, ist nur der Eckständer mit einer Figur besetzt. Entschieden werden kann diese Frage mit dem Befund der Restauratoren, die im Moment (November 2021) mit der Restaurierung des Schnitzwerkes am Uhrturm in der Endphase beschäftigt sind: Ständer und Hermenpilaster bzw. Bildschmuck sind jeweils aus *einem* Stamm gearbeitet, maximal, so die Eckfigur im 1. Obergeschoss, eines Querschnittes von 40 x 40 cm. Die Ständer mit den Hermenpilastern und Figuren sind eindeutig ursprünglich verbaut, d.h. 1663/64. Einige der Ständer sind allerdings repariert, d.h. das frontale Schmuckwerk ist mit etwa Bohlenstärke als Träger vom verbrauchten Ständer abgetrennt und auf einen neu eingefügten Ständer gedübelt worden. Anscheinend sind auch wenige der Ständer mit den Schmuckfiguren komplett erneuert.

Die Hermenpilaster wären, wie der Uhrschmuck und die Schmuckportale, eine Arbeit für den Bildhauer Christoph Bonnordre oder, wie die Schnitzdetails der Galerie eine Arbeit für den Zimmermeister Valentin Ernst Heine bzw. für einen von diesem beauftragten Bildhauer (wieder Bonnordre, wie im Falle des Maurermeisters für die Steinportale?) gewesen. Bonnordre hat seine auf eigene Rechnung übernommenen Arbeiten anscheinend genau dokumentiert, die eventuell über den Zimmer-

meister ausgeführten Arbeiten sind in den Kostenzusammenstellungen ununterscheidbar. Die Lösung könnte sein, dass der Bildschmuck das Resultat von Planungskollisionen sind. Zwischenzeitlich, bis mindestens Februar 1664, war der Uhrturm ohne umlaufende Galerie geplant. Der einzige Hinweis in den Akten auf *Zihrath* zur Verkleidung der Ständer zwischen den Fenstern am Sieberflügel und am Turm, *weill keine Gallerei [...]* *kompt*, stammt vom November 1663: Johann Elebrecht hatte entsprechende *Abriße* angefertigt und eine solche Verzierung empfohlen: *auch an dem thurm würde es nicht übelstehen*.

Möglicherweise hat man entschieden, nur die frei einsehbaren Turmfassaden zu verzieren, um diese gegen die Galerieverzierungen aufzuwerten, zumal im Turm der Hauptzugang lag, mit den ikonografisch wichtigsten, direkt auf den Bauherrn bezogenen Portalen. Für die Sieberflügelfassade wäre wegen der Galerie auf zusätzlichen (halbverdeckten) Schmuck zu verzichten. Als die Galerie letztendlich doch um den Turm herumgeführt wurde, war der zusätzliche Schmuck bereits vorhanden und man musste sich damit abfinden, damit, dass ein Teil davon halbverdeckt und ein anderer Teil hinter dem Galeriedach völlig verdeckt war. Für den Anschluss des Pultdaches mussten die Hermenpilaster nicht nachträglich geschlitzt werden, hier fand sich ein genügend breiter durchgehend freier Bereich in Höhe der Brustriegel. Da die Hermenpilaster und Vollfiguren 1766/ 67 weder zu den reparaturbedürftigen Bauteilen noch zur abzubrechenden Galerie gehörten, sind sie in den diesbezüglichen Kostenanschlägen und Abrechnungen nicht erwähnt. Es lassen sich eindeutige Bezüge zwischen dem Schnitzwerk der Turmständer einerseits und andererseits dem Schnitzwerk der Ziffernblätter der Turmuhr (das nach den Akten von Christoph Bonnordre gefertigt wurde) und den Entwürfen die Türverkleidungen (die vermutlich von Christoph Bonnordre stammen, herstellen,

sodass als der Verfertiger der Hermenpilaster und der Vollfiguren der Turmständer wohl ebenfalls Christoph Bonnordre anzusprechen sein dürfte. Der Formenvorrat aus Knorpelwerk, Konsolen und Engelsköpfen ist derselbe, die Entwürfe der Hermenpilaster und der Vollfiguren der Türverkleidungen können direkt oder indirekt als Vorlagen der am Turm ausgeführten Hermenpilaster und Vollfiguren gedient haben.



Man vergleiche z.B. die Entwürfe römischer Krieger mit Schwert und Lanze mit den ausgeführten römischen und orientalischen Kriegern der Eckständer des Uhrturms und den Imperatoren der oberen Ziffernblätter oder die nackten weiblichen Hermen mit offenem Haar, Perlenkette, Fruchtgehängen und spezieller Armhaltung mit den genauso ausgeführten Hermen am Uhrturm oder die Engelsköpfe mit denselben um die unteren Ziffernblätter. Mehrere



Figuren Westseite 2. OG

Ideen kommen am Turm zum Ausdruck, so die Freuden des Hoflebens (Weintrauben, Nacktheit, Frivolität), der Krieg und das Fremde, insbesondere Orientalische, in den Kleidungsaccessoires.

Eine der nackten, als Typus mehrere Male vertretenen Hermenfiguren (1.OG Westseite), ist mit einer Herzogskrone besonders gekennzeichnet.

Auffällig sind die Bezüge der bekrönenden Vollfiguren seitlich der oberen Ziffernblätter zu den Heiratswappen in Sichtkontakt in den Erdgeschossen des Uhrturms und des Grauen Flügels: die Figuren – heraldisch rechts jeweils eine männliche, links eine weibliche, beide in römischer Militärtracht, die männliche (auf der Westseite mit Lorbeerkranz, auf der Südseite mit Helm) im Muskelpanzer und purpurnem Paludamentum als Imperator – präsentieren über dem Ziffernblatt das Sachsenross im Lorbeerkranz. Man ist geneigt, im Angesicht der Heiratswappen, hier Christian Ludwig von Braunschweig- Lüneburg und Dorothea von Holstein- Glücksburg (Hochzeit 1653) sowie Georg von Braunschweig- Lüneburg und Anna Eleonore von Hessen- Darmstadt (Hochzeit 1617) zu sehen.

Die Darstellungen bleiben im typhaften, Ähnlichkeiten mit den verfügbaren Portraits der Herrscher sind allerdings offensichtlich, so das braune volle Haar Christian Ludwigs, das in der Mitte gescheitelte dunkle Haar und die vollen Wangen Dorotheas, aber insbesondere die seitlichen Spirallocken Anna Eleonores auf manchen Portraits. D.h. auf der Westseite fänden sich die Ähnlichkeiten mit Georg und Anna Eleonore, den Erbauern des Alten grauen Flügels, auf der Südseite mit Christian Ludwig und Dorothea, den damals aktuellen Erbauern des Sieberflügels mit dem Uhrturm. Die Christian Ludwig ähnliche Figur entspricht

typhaft der im 1. Obergeschoss mit Herzogskrone ausgezeichneten Herme, allerdings (aus römischen Rücksichten) ohne Schnauzbart.

Im Gegensatz zu den geschnitzten Schmuckportalen der Obergeschosse sind die sechs aufwendigen Werksteinportale der Zugänge in den Sieberflügel und in den Turm erhalten. Diese sind vom Bildhauer Christoph Bonnorore (und wohl seinem Kompagnon Bastian Balztorfer) hergestellt worden, und zwar die des Sieberflügels und das der Westfassade des Turmes vor dem 7. Juli 1664, abgerechnet über den Maurermeister Hans Ernst Renß, das der Südfassade des Turmes zwischen dem 3. September 1664 und 12. Juli 1665 auf



Figuren Südseite

eigene Rechnung. Sowohl nach der Aktenüberlieferung als auch nach dem Befund vor Ort ist das letztere Portal zu unterscheiden nach eigentlichem Portal und dem bekrönenden Heiratswappen. Christoph Bonnordre benennt in seiner Aufstellung explizit nur das Wappen.

Das Portal mit Sockel und Mauerwerk ist stumpf gegen den Grauen Flügel (an dieser Stelle von 1647/49) gesetzt. Das Abschlussprofil des Portalsockels (Karnies) sitzt etwas tiefer als dasselbe des grauen Flügels (Wulst-Kehle), aufgenommen 1861 nach Süden vom Neuen Grauen Flügel. Entsprechend nimmt das Sockelgesims des zusammen mit dem Sieberflügel errichteten Uhrturms (Wulst) die vom Portal vorgegebene Gesimsgeometrie auf keine Weise auf: es sitzt wieder etwas höher, verläuft, integriert in das westliche Portal mit Initialwappen (des 1665 gestorbenen) Christian Ludwigs *CL*, weiter und stößt mit Gehrung an das identische Profil des östlichen Portals im Sieberflügel.

Das Portal selbst ist relativchronologisch zu datieren zwischen die Errichtung des Grauen Flügels 1647/49 und des Sieberflügels mit Uhrturm 1663/64. Das Ereignis, auf das sich das 1664/65 hergestellte Wappen bezieht, ist die Hochzeit Christian Ludwigs mit Dorothea von Holstein-Glücksburg 1653. Es ist also vorstellbar, dass das Portal 1653 entstanden ist und auf irgendeine Weise in den 1663 abgebrochenen Vorgängerbau des Sieberflügels oder eine Interimsarchitektur als Inszenierung anlässlich der Hochzeit integriert war. Der (1653 möglicherweise nicht dauerhafte) Verweis auf die Hochzeit ist dann 1664/65 verstetigt worden. Das Portal stand in deutlichem Bezug zum Heiratswappen Georgs von Braunschweig-Lüneburg mit Anna Eleonore von Hessen-Darmstadt (Heirat 1617), das damals, möglicherweise in Zweitverwendung, über dem Haupteingang

des Alten Grauen Flügels angebracht war, heute auf der Talseite des Neuen Grauen Flügels von 1861. Archivalien zum Portal 1653 konnten nicht recherchiert werden. Eine gewisse Motivierung der Anordnung zweier reich ausgestatteter Portale nebeneinander im Erdgeschoss des Uhrturms ist, abgesehen von der Baugeschichte und der Bedeutungssymbolik, mit der ehemals umlaufenden Galerie mit direkten Austritten in die entsprechenden Galeriearme gegeben. So ist das Hochzeitsportal auf dem Grundriss von 1766 als offener Durchgang dargestellt.

Im Innern ist die Treppenanlage funktional auf das westliche Portal ausgerichtet, die Nische des, inzwischen zugesetzten, südlichen Portals dagegen ist geschnitten. Die aufwendige vierläufige Treppenanlage um ein quadratisches Treppenauge, den ehemaligen Gewichtsschacht der Uhr, ist nicht dendrochronologisch datiert, aber anhand der Akten eindeutig dem Ausbau 1665 zuzuordnen.

Auszug aus dem Zwischenbericht zu den archäologischen Untersuchungen
2019-2024 Herzberg am Harz, Schloss Herzberg, Dr. Meffert

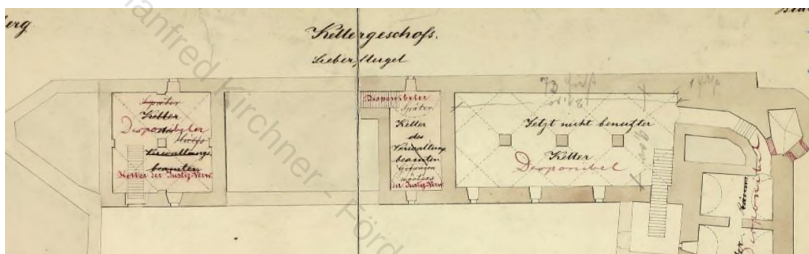
Die Sondagen im Sieberflügel

Aufgrund der Stratigraphie⁸ ist davon auszugehen, dass der Befund die Bettung für den darüber liegenden Pfeiler bildete und die darunter liegende Schuttverfüllung plan nach oben abschloss.

Die Lage der Mörtelschicht ähnelte den Befunden: hier stand das angrenzende Fundamentmauerwerk gleichfalls auf einer Mörtelschicht, die den Boden zum darunter liegenden Felsen ebnete.

⁸ Die Stratigraphie (von lateinisch stratum „Schicht“ und -graphie) ist eine Teildisziplin der Geologie, die wichtige Methoden zur Korrelation und relativen Datierung besonders von fossilführenden Sedimentgesteinen, aber auch von fossilfreien Vulkaniten (Lavaströme, Vulkanaschen) zur Verfügung stellt.

Dass der Pfeiler ohne tiefere Fundamentierung auf eine Schuttverfüllung gesetzt wurde, erscheint zunächst auffällig, zumal die Fundamente der Außenmauern wesentlich tiefer gründeten. Aufgrund der Einbindung des Pfeilers in das Gewölbe mussten die Außenmauern die größte Last aushalten und der Mittelpfeiler verfügte über genügend Standsicherheit. Aufgrund der sorgfältigen Bauausführung von Gewölbe und Pfeiler ist davon auszugehen, dass das freigelegte Fundament von Anfang an so



Der Sieber-Flügel ist nur teilweise unterkellert

geplant war. Bei Gewölben werden die Gewichtskräfte über die Bogenform auf die Widerlager verteilt.

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, einen Blick auf die erhaltenen historischen Pläne von Schloss Herzberg zu werfen. Ein Aufriss aus dem Jahr 1766 gibt den Sieberflügel und die Kellergewölbe wieder.



Es ist zu erkennen, dass der abgebildete Mittelpfeiler eine geringere Fundamentierung aufweist als die beiden Außenmau-

ern. Zudem scheint das Pfeilerfundament in einer Verfüllschicht zu stehen (dargestellt als unregelmäßige graue Schraffur). Auf einer späteren Umzeichnung ist die unterschiedliche Fundamenttiefe der Außenmauern und des Pfeilers ebenfalls zu erkennen. Die umgebenden Schichten sind hier allerdings nicht weiter charakterisiert.

Die Pfeiler wurden vorwiegend aus Buntsandstein-Quadern gemauert. Verschraubte Schmiedeeisenbänder stellen eine historische Sicherung des Pfeilers gegen Zerrisse dar. Kulke ...

Der Aufriss von 1766 entspricht dem freigelegten archäologischen Befund. Unklar bleibt, woher der damalige Zeichner sein Wissen über diese Konstruktion bezog. Der Sieberflügel wurde 1662/63 fertiggestellt, seitdem war das Fundament des Pfeilers ohne die Anlage einer Schürfe nicht mehr sichtbar. Möglicherweise standen dem Zeichner von 1766 ältere Abbildungen zur Verfügung.



Sehr schön ist zu erkennen, dass eine Mauer – wie auch die im Vorfeld an der Außenseite des Sieberflügels gelegenen Vorgängerbauten – weitgehend aus Geröllen der Sieber errichtet war. Im Gegensatz dazu wurden für die Erbauung des Sieberflügels wesentlich mehr Hausteine verwendet. Aus den erhaltenen Bau-

unterlagen geht hervor, dass dies beim Bau des Sieberflügels ausdrücklich gefordert war, um die Menge des verwendeten Mörtels überschaubarer zu halten (*bei der Errichtung reiner Lesesteinmauern fallen aufgrund des verwendeten Baumaterials deutlich größere Mengen an verwendetem Mörtel an, um ein stabiles Mauerwerk zu errichten*).

Die Orientierung der Mauer im Keller unterscheidet sich von der des Sieberflügels und ähnelt den im Außenbereich des Sieberflügels freigelegten Gebäuderesten. Aufgrund der gemeinsamen Merkmale wird der Mauerbefund chronologisch und inhaltlich mit diesen in einem Zusammenhang stehen und wie diese auch beim Bau des heutigen Sieberflügels Ergebnisse aus den Sondagen im vorderen Kellerraum, so fällt vor allem auf, dass – obwohl das heutige Laufniveau auf gleicher Höhe liegt – die Befundlage sehr unterschiedlich ist. Während in der Sondage des Sieberkellers ausschließlich Baubefunde und Verfüllschichten zutage kamen, fand sich in diesem Kellerraum bereits in geringer Tiefe der anstehende Felsen.

Der mittlere Bereich des Sieberflügels besitzt keine Unterkellerung. Erst im Nordwesten des Sieberflügels befindet sich wieder ein Kellerraum. Dieser liegt unter der früheren Backstube von Schloss Herzberg.



Kellerboden im nordwestlichen Kellerraum vor Beginn der Ausgrabung.

Der Boden des Kellers besteht größtenteils aus einer Pflasterung

aus Lesesteinen. Die Lesesteinpflasterung lag in einem leicht sandigen Schluff. Die bis zu 10 cm mächtige Schicht ließ sich kaum von der darunterliegenden Schicht trennen.

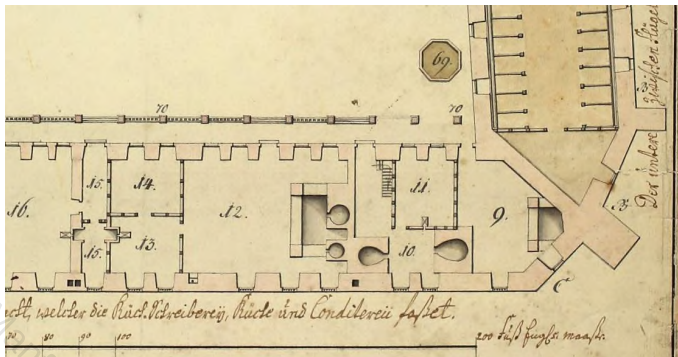
Die Schicht bestand hauptsächlich aus humosen Schluff mit vereinzelt kleineren Gipsmörtelbrocken. Im Gegensatz zu den meisten sonstigen Verfüllschichten im Bereich von Schloss Herzberg fehlt hier der einplanierte Bauschutt. Anhand der aufgefundenen Keramik datiert die Schicht in das 18./19. Jahrhundert.

Unter dieser Schicht kam ein brauner Laufhorizont aus Lehm zutage, der zahlreiche Gipsmörtelbrocken enthielt. Er ähnelte stark den Lehm Böden, die in den Kellerräumen des Grauen Flügels dokumentiert wurden. Dieser Lehm Boden überdeckte in dem untersuchten Bereich nur teilweise den darunter liegenden anstehenden Felsen. Auf diesem Felsen war auch der Pfeiler gesetzt worden. Der anstehende Felsen bildete keine kompakte geschlossene Masse, sondern wies zahlreiche kleine Risse auf oder war an einzelnen Stellen zu Gesteinsgrus verwittert.

Die Sondag im nordwestlichen Eckraum des Erdgeschosses vom Sieberflügel: Anders als die übrigen zuvor beschriebenen Sondag liegt diese im Erdgeschoss und nicht im Keller. Auf den Plänen von 1766 und 1789 gehört dieser Bereich im Sieberflügel zur großen Küche für den Hofstaat der Residenz. Erkennbar ist dies vor allem an den eingezeichneten Funkenhauben und Herden. Wahrscheinlich wurde mit der Aufgabe der Residenz (1714) die allgemeine Küche verkleinert und umgebaut.

Nach dem Umbau (...) diente die Untersuchungsfläche als Stall für Schafe oder Schweine, beziehungsweise wurde als Lagerraum verwendet.

Grundriß vom Sieberflügel mit der Großen Küche



Peter Helbich (vermutlich 1994)

Jüngste Sicherungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen am Schloß Herzberg

Die Baugrunduntersuchung wurde mit Hilfe von zwei Sondiergruben, sogen. Schürfen bis ca. 2,40 m Tiefe, einer Aufschlußbohrung und zwei schweren Rammsondierungen bis 8,30 m Tiefe von der südlichen und westlichen Turmwand vor genommen. Dabei wurde festgestellt, daß diese beiden Seiten in einer Tiefe von ca. 1,90 m bzw. 2,25 m auf nicht sehr tragfähigem, stark sandigen Schluff gegründet sind. Erst in ca. 6 m Tiefe wurde lockeres Gipsstein gefunden, das ca. 1,70 m stark den eigentlich tragenden Hauptdolomit überdeckt, aus dem der Schloßberg im aufgehenden Teil besteht.

Erschwerend kommt hinzu, daß die Gründung im untersten Bereich als eine nicht vermörtelte Packlage angelegt ist, die nur durch den seitlichen Erddruck zusammengehalten wird. Weiterhin wurde festgestellt, daß der Schluff stark durchnäßt und damit aufgeweicht war.

...

Interessante Ergebnisse brachte die Untersuchung des Statikers. Danach steht der Turm mit seiner Nordwand auf der ca. 2 m breiten Kellerwand des Sieberflügels, ist also nicht selbständig gegründet wie die Süd- und Westwand. Die aufgehenden Fachwerkwände des Sieberflügels bilden gleichzeitig das Traggerüst des Turmes.

Auf der Seite des Grauen Flügels übernahm dagegen ein selbständiges Fachwerkgerüst die vertikalen Turmlasten, und leitete sie auf die gemeinsame Kellerwand ab. Die aufgehende Wand des Grauen Flügels bildet nur eine vorgesetzte Schale.

...

Grundsätzlich ergab die Untersuchung, daß das Mauerwerk sehr inhomogen ist, nämlich aus Bruchstein, die Fenster- und Türeinfassungen aus Sandstein, ebenso die Eckquader.

...

Bei der Untersuchung der gemeinsamen Gründungsmauer von Sieberflügel und Turm wurde diese 3fach durch Kernbohrungen perforiert. Dabei ergab sich eine Wandstärke von 1,80 m bis über 3 m, auf der die riesigen Kreuzgratgewölbe aus Gips ruhen.

Die Inspektion der Bohrkeme ... ließ erkennen, daß die Wand wohl aufgedoppelt wurde; es fanden sich nämlich im inneren Randbereich feste Steine gefolgt von Gipsbeton als Füllmasse, dann wieder feste Steine gefolgt von Gipsbeton und schließlich eine äußere Schale von Steinen. Somit können für das Fundament des Uhrenturms die Kellerwände verstärkt worden sein.

...

Interessant war außerdem, daß die mittelalterlichen Bauleute sehr sparsam mit den Baustoffen umgingen. In den Gipsbetonproben fanden sich neuere Gipsmörtel aus der Bauzeit des Kellers nach 1510 in ziemlich reiner Qualität, dann wieder ältere Brocken mit Holzkohleeinschlüssen, die aus dem Abbruch älterer Gebäude mit einem anderen Brennsystem beim Gipsbrennen stammen. Alle Bindemittel waren sehr fest und relativ trocken. Die Zuschlagstoffe, also Steine, die als Füllmaterial in den Gips gepackt wurden, bestehen wie alle Mauern des Schlosses aus Geröll der Sieber, hier vorwiegend Grauwacke und Quarzit und Dolomitgestein, das wohl am Schloßberg selbst gebrochen wurde. Zwei weitere Bohrungen wurden im Keller durch die hofseitige Wand des grauen Flügels in Höhe des Turmes gelegt. Hier ergab sich eine relativ dünne Wandstärke von nur 0,93 m, dahinter öffnete sich ein Gipsgewölbe evtl. eines Ganges in Richtung Turm, der mit Bauschutt verfüllt ist. Ob sich der Turm auf dieses Gipsgewölbe abstützte, konnte nicht nachgewiesen werden. Heute ist diese Wand jedenfalls im Erdgeschoß vom Turm entlastet.

Aus den vielen Schiefersplittern im Bauschutt schließt das Institut auf eine frühere Dacheindeckung in Schiefer.

Die folgenden Ausführungen sind Auszüge aus „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege

Im Gegensatz zu den geschnitzten Schmuckportalen der Obergeschosse sind die sechs aufwendigen Werksteinportale der Zugänge in den Sieberflügel und in den Turm erhalten. Diese sind vom Bildhauer Christoph Bonnordre (und wohl seinem Kompagnon Bastian Balztorfer) hergestellt worden, und zwar die des Sieberflügels und das der Westfassade des Turmes vor dem 7. Juli 1664, abgerechnet über den Maurermeister Hans Ernst Renß, das der Südfassade des Turmes zwischen dem 3. September 1664 und 12. Juli 1665 auf eigene Rechnung.

Es ergibt sich beim westlichen Keller teilweise der Eindruck der Nachträglichkeit. Dies hat entweder bautechnologische Ursachen oder man dachte zwischenzeitlich, da ja ursprünglich die beiden Backöfen in die massive Wand zwischen Backhaus und Hofküche integriert werden sollten, auf die Wölbung des Kellers unterhalb verzichten zu können. Letztendlich sind aber die Backöfen in den Raum gerückt (und die in der Wand angelegten Backöfen möglicherweise zur Küche hin orientiert) worden, was die Wölbung des Kellers wieder zwingend notwendig machte.

Raumnutzung und Inventar im Sieberflügel um 1665

Auszug aus Bautätigkeit am Schloss Herzberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges und zwei Rundgänge durch das Schloss Herzberg in den Jahren 1665 und 1736.

Als im Jahre 1665 der Sieberflügel errichtet war, starb Bauherr Christian Ludwig.

Das hatte, wie das Inventar belegt, Konsequenzen: Im Sieberflügel gab es, außer in den Wirtschaftsräumen im Erdgeschoss,

keinerlei Ausstattung. Die herrschaftlichen Räume im ersten und zweiten Stock waren leer, die Wände kahl, es gab weder Möbel noch Tapeten oder Wandbespannungen.

Der oder die Bediensteten, die das Inventar aufnahmen, verzeichneten stattdessen, was es an Wertvollem im Sieberflügel gab: nämlich Glasfenster, gusseiserne Öfen und Metallbeschläge an Türen und Fenstern. Und dazu gehörten auch die Nägel, die ich bereits erwähnt habe.

Die Aufnahme des Sieberflügels endete auf dem Dachboden. Der Fußboden bestand aus Holzdielen, die mit Estrich begossen waren, und es befand sich hier auch eine Räucherkammer.

Licht erhielt der Dachboden aus dreißig Dachfenstern, also aus Gauben, die auf beiden Seiten des Daches angebracht waren. Das Dach selbst war mit Ziegeln gedeckt, die von unten mit Kalk eingestrichen waren. So boten sie Schutz vor Wind und Wetter, vor allem vor eindringendem Regenwasser.

Bemerkenswerte Ausstattungstücke waren die beiden Dachrinnen, auf der Hof- und auf der Sieberseite. Die Dachrinne auf der Hofseite war darüberhinaus mit sechs Wasserspeiern versehen, die in Drachenköpfen endeten. Die Drachenköpfe können Sie noch heute sehen.

Peter Helbich (*vermutlich 1994*)

Jüngste Sicherungs- und

Wiederherstellungsmaßnahmen am Schloß Herzberg

Neben den schönen Schnitzereien am Uhrenturm im sogenannten Knorpelstil, deren Vorlagen eventuell im „Neuen Zierathenbuch“ von Friedrich Unteutsch ~ 1650 zu suchen sind, fallen am Sieberflügel die phantastischen sechs Wasser

speier in Drachenform auf, die alle restauriert, d.h. erheblich ausgebessert und ergänzt wurden.

Die kupfernen Ungetüme waren seit ihrer Ergänzung 1951 arg zerzaust, d. h. ihnen fehlten z. B. die seitlichen Flügel, bei fast allen die pfeilartige Zunge und bei vielen der Widerrist auf dem Rücken.

Eisenverstärkungen hatten durch Elementbildung sich selbst und die verbliebenen Köpfe angegriffen. Alle Wasserspeier mußten deshalb und aus Sicherheitsgründen abgenommen, und nach den Resten des Bestandes ergänzt und gefestigt werden. Dabei wurde entdeckt, daß sich unter der grünen Patina Spuren einer früheren Vergoldung fanden. Eine genaue Angabe über die zeitliche Entstehung kann nicht gegeben werden, stilistisch würden sie allerdings in die etwas skurrilen Schmuckformen des Knorpelstils passen, also in die Zeit um 1650, als Masken, Fratzen und Fabelwesen den Bauzierat des Übergangs von der Renaissance zum Barock zierten. Die Schmuckfreude des Bauherrn Christian Ludwig läßt es wahrscheinlich machen, daß sie damals auch vergoldet waren. Ob die Wasserspeier mit ihren ca. 3,50 m Länge am Hauptgesims des Sieberflügels gesessen haben, muß bezweifelt werden. Wahrscheinlich entwässerten sie die beiden 2- bis 3geschossigen Laubengänge, Galerien, des Sieber- und Grauen Flügels, die mit ihren reichverzierten Arkaden und Kolonnaden vor der heutigen Hoffassade lagen und die flurmäßige Erschließung der Wohnflügel bildeten. Innere Flure kannte man nicht in der Renaissance, die Räume wurden von außen erschlossen. Ähnliche Anlagen gibt es in der ganzen deutschen Baugeschichte, eine der berühmtesten bildet die Plassenburg in Kulmbach, ein späteres, schon barockes Beispiel finden wir in Wolfenbüttel. Unsere Laubengänge bestanden aus Holz und müssen ca. 130 Jahre später gegen 1780 abgebrochen worden sein, eine Notiz darüber fehlt. Es ist denkbar, daß die Witterung in die unverglaste Konstruktion geschlagen ist und sie verfaulen ließ. Die kupfernen Wasserspeier waren sicher beständiger als das Holz und man hat sie wohl vor dem Abbruch der Galerien an das jetzige Traufgesims gesetzt, um von dort das Wasser in hohem Bogen abzuleiten. Heute sind sie allerdings ohne Funktion...

Die Dachrinne der Hofseite, und damit auch die Wasserspeier, waren ursprünglich an einer Galerie angebracht, die vor den drei Stockwerken des Sieberflügels verlief. Diese Galerie war eine Arkadenarchitektur aus Holz, wie sie, allerdings zumeist aus

Stein, in Schlössern in Süddeutschland, in Österreich und in Italien beignet.

Die Galerie erklärt auch eine Besonderheit des Sieberflügels: Es gab in ihm keine Treppenhäuser. Die beiden oberen Stockwerke waren von außen über die Galerie zugänglich, und wer von einem Stockwerk in das andere wollte, der musste die Treppe im Turm benutzen, an den und um den herum die Galerie führte.

Der Turm, so das Inventar, hatte ein massives Untergeschoss, und darüber drei Stockwerke aus Fachwerk, so wie heute noch. Im Inneren gab es eine über Eck führende Treppe aus Eichenholz, das Geländer der Treppe bestand aus gedrehten Säulen und hatte einen mit Knäufen versehen Handläufer.

Im obersten Stockwerk des Turmes befand sich die Seyger-Cammer. Darin war das Uhrwerk der Turmuhr untergebracht. Darüber hingen, in einer welschen Haube, zwei Glocken – eine schlug die jede volle Stunde, die andere jede Viertelstunde.

Die Uhr hatte zwei Zifferblätter, und zwar die nach dem Sieberflügel hin. Das Zifferblatt zum Grauen Flügel hin wurde nach 1766 hinzugefügt.

Wann der Turm gebaut wurde, ist nicht bekannt. Die welsche Haube trägt die Initialen CL, die für Christian Ludwig stehen, und die Initialen CL finden sich auch über der Tür zum Sieberflügel hin. Damit und mit der Treppenfunktion des Turmes für den Sieberflügel ist es wahrscheinlich, dass Christian Ludwig auch Bauherr des Turmes war, und dass der Turm wohl gleichzeitig mit dem Sieberflügel errichtet worden ist.

Auch um den Turm führte eine Galerie herum, doch war diese nicht dreistöckig, wie die des Sieberflügels, sondern zweistöckig, nämlich wie die Galerie vor dem Grauen Flügel.

Raumnutzung und Inventar im Stammhaus um 1665

Auszug aus: Bautätigkeit am Schloss Herzberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges und zwei Rundgänge durch das Schloss Herzberg in den Jahren 1665 und 1736.

Da das Inventar auf dem Dachboden des Stammhausflügels beginnt, ist hier sicher so angelegt, dass es von oben nach unten führt.

Auf dem Dachboden und im darunterliegenden zweiten Stock des Stammhausflügels hatten Bedienstete ihre Räume.

Danach folgen die Räume, die man für Herzog Christian Ludwigs Ehefrau Dorothea bereit hielt. Die Wände dieser Räume waren mit textilen Bekleidungen versehen. Neben den üblichen Stühlen, Tischen und Betten verdient ein Spieltisch besondere Beachtung. Er stand in Serenissimae der Hertzogin Gemach, also im Wohnzimmer der Herzogin Dorothea.

Zu Dorotheas Räumen gehörte auch eine kleine Küche. Dort wurde aber nicht gekocht – einen Ofen oder Herd gab es nämlich nicht, sondern die Küche diente dazu, das Essen, das aus der Schlossküche gebracht wurde, für die Herzogin anzurichten, wenn sie in ihren Räumen speiste. Folglich befanden sich in der Küche vier große Schränke, die mit Geschirr, vor allem Tellern und Platten, gefüllt waren.

Noch im zweiten Stock des Stammhausflügels befand sich die sogenannte Alte Apotheke. In deren oberen Raum, dem Probierstübchen, befand sich ein Schrank voller Schubladen, also ein

Apotheker- oder Arzneimittelschrank für Medikamente bzw. deren Rohstoffe.

Vom Probierstübchen führte eine Treppe in den unteren Raum der Apotheke, die Destillierkammer im ersten Stockwerk des Stammhausflügels. Darin gab es einen Kupferkessel, einen Schrank und einen Probierofen – also ein kleines Labor, um Medikamente herzustellen, aber vielleicht auch, um Edelmetalle auf Echtheit zu prüfen.

Die Ärzte, die man z.B. aus Osterode, Hannover oder Jena kommen ließ, um die erkrankte Herzogin Anna Eleonore zu behandeln, haben wohl in dieser Apotheke die der Herzogin verordneten Medikamente hergestellt oder herstellen lassen.

Neben der Destillierkammer, und damit unter den Räumen der Herzogin Dorothea, lagen die Räume Herzog Christian Ludwigs. Das Wohnzimmer des Herzogs war mit 12 Tapeten bekleidet.

Als besonderes Ausstattungsstück im Wohnzimmer des Herzogs verzeichnet das Inventar einen großen Spiegel, der Vorhänge aus roter Seide hatte. – Ich erlaube mir hier, darauf hinzuweisen, dass Herzogin Dorothea in ihren Räumen keinen Spiegel hatte – zumindest keinen, den man in das Inventar aufgenommen hat.

Im Schlafzimmer des Herzogs stand dessen französisches Bett, auf dem Fußboden lag eine Strohmatten. Vor dem Bett stand ein schwarzes Gitterwerk, eine Art Paravent.

Zu den Räumen des Herzogs gehörten außerdem eine Garderobe (von einer Garderobe der Herzogin sagt das Inventar nichts) und ein weiterer kleiner Nebenraum – vielleicht der Raum für die Diener, die dem Herzog aufwarten mussten.

Das Inventar führt uns jetzt aus dem ersten Stock des Stammhausflügels ins Erdgeschoss, in dem unter den Räumen des Herzogs ein Gewölbe, ein Grünes Gemach und einige kleine Räume lagen.

Von hier aus ging es weiter in die Schlosskapelle, in die zwei Prieche, je eine für den Herzog und eine für die Herzogin, eingebaut waren.

Darauf folgt im Inventar das Küchengewölbe. Darin gab es aber weder einen Ofen noch einen Herd – die Schlossküche war wohl bereits in den Sieberflügel verlegt worden. Eine anderweitige Nutzung dieses Küchengewölbes gab es offenbar noch nicht.

Das Küchengewölbe ist der Raum, in dem sich heute, zumindest in dessen unterem Teil, der Raum des Museum zur Schlossgeschichte befindet.

Demnach war die Kapelle in den Räumlichkeiten des heutigen Restaurants und der darüberliegenden Räume untergebracht.

Mit dem Küchengewölbe hat das Inventar den Stammhausflügel verlassen und ist in den sogenannten Neuen Flügel übergegangen. Es folgen hier die Hofstube und dann die Silberkammer.

Schätze gab es in der Silberkammer – trotz des Namens – nicht, jedenfalls verzeichnet das Inventar keine. Was in den Schränken der Silberkammer verwahrt wurde, sagt das Inventar nicht.

In einem Nebenraum der Silberkammer befand sich eine Straßungfer. Das war ein Straßblock, auf den oder in den – je nach dem, wie die Herzberger Straßungfer ausgeführt war – man un-

botmäßige Bedienstete band oder sperrte, um sie so zu züchtigen.

In der folgenden Rüstkammer verwahrte man an Waffen Musketen und Lanzen sowie einzelne Musketenschlösser – also die eigentliche Schussvorrichtung der Musketen – und Musketenläufe.

Außerdem befanden sich in der Rüstkammer die Feuerspritze sowie einige Ledereimer zum Feuerlöschen. Weitere Ledereimer hingen unter dem Torbogen der Durchfahrt, weil man sie so schneller zur Hand hatte, wenn es brannte.

An weiteren Stücken in der Rüstkammer sind vier Modelle des Neuen Flügels bemerkenswert. Es waren sicher nicht Modelle des heutigen Neuen Flügels, sondern des Sieberflügels, der zu dieser Zeit gerade fertig gestellt war und somit das neueste Gebäude – eben der Neue Flügel war. Der Verbleib dieser Modelle ist leider nicht bekannt.

Die weiteren Räume im Neuen Flügel standen der Dienerschaft zur Verfügung, teilweise wohl als Wohnräume, teilweise als Wirtschafts- und Arbeitsräume. So befand sich hier eine Schneiderei und eine Stube für den Kammerschreiber – also ein Raum, den ein Sekretär des Herzogs als Büro nutzte.

Die heute in Fachwerk errichteten oberen Geschosse des Neuen Flügels gab es 1665 nicht. In ihnen hatte es kurze Zeit zuvor gebrannt, denn das Inventar vermerkt: *Dieses Alte Gebäude ist zum größtenteil in gutem Zustand, ohne das, was abgebrannt ist, das liegt oberhalb der Mauern noch in der Asche.*

Das bedeutet, der obere Fachwerkteil des Neuen Flügels war dem Feuer zum Opfer gefallen, die massiven unteren Geschosse standen noch und waren, wenn überhaupt, nicht oder kaum beschädigt.

Der Wiederaufbau der oberen Gebäudeteile nach 1665 führte dann zum heutigen Namen, nämlich: Neuer Flügel.

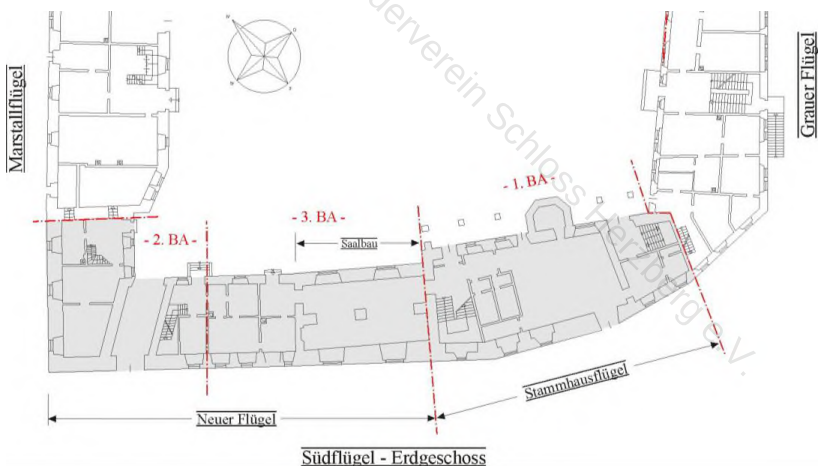
© Manfred Kirchner - Förderverein Schloss Herzberg e.V.

Periode III

Zur Periode III, den Bautätigkeiten zur Zeit von Johann-Friedrich (1665 – 1679), liegen nur wenige Dokumente vor. Daher sind die Ausführungen zu diesem Teil im Vergleich zu anderen Teilen etwas kürzer.

Die folgenden Textauszüge stammen aus der Publikation „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, bauleitende bauhistorische Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt

Es hat insgesamt den Anschein, dass die Vorgänger des Grauen wie des Sieberflügels zumindest teilweise aus der Zeit vor dem Brand 1510 stammten und vor 1646 nur der Südflügel, d.h. der Prospekt für den über den Fahrweg Heraufkommenden, erneuert bzw. repariert war.



Übersichtsplan zum Südflügel mit den anschließenden Seitenflügeln und Bezeichnung der Gebäudeteile und Darstellung der Bauabschnitte West (2.BA), Mitte (3.BA) und Ost (1.BA).

Regentschaft von Herzog Johann Friedrich

Nach dem Tode des Herzogs Chr. Ludwig erhält sein Bruder Johann Friedrich (1665 - 79) die Besitztümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen.

Er machte **1666** das Dorf Haringehusen unter dem Namen **Herrenhausen** zu seiner Sommerresidenz, sorgte für einen ersten einfachen Schlossbau und begann mit der Anlage des Großen Gartens.

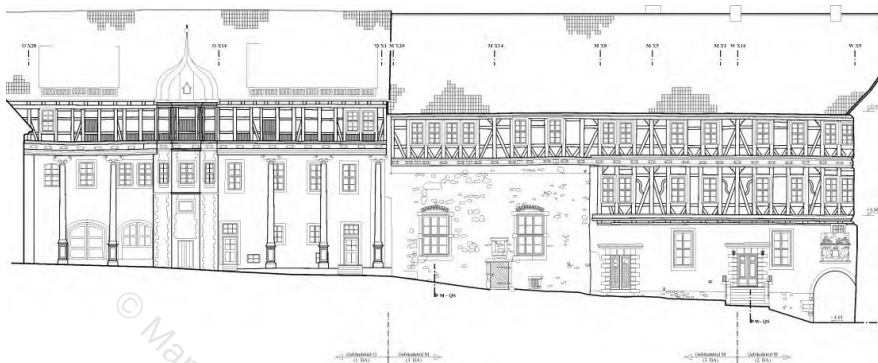
1668 hob Johann Friedrich die **Hofhaltung** in Herzberg auf. Die Landesherren gastierten fortan nur noch zeitweilig auf Schloss Herzberg. Er erneuerte die bereits existierende **Amtsordnung** im Jahr **1674**. Diese Ordnung regelte die Verwaltung seiner Fürstentümer Calenberg und Grubenhagen und gilt bis 1808. Die Hofhaltung wurde 1714 endgültig aufgegeben.

Mit der Aufgabe der Hofhaltung änderte sich auch die Verwaltungsstruktur für die Region. Es wurde das **Amt Herzberg** gegründet und seit 1678 von Amtsjuristen geführt.

Johann Friedrich als Bauherr auf Schloss Herzberg

Johann Friedrich lässt tiefgreifende Umbauten im Bereich des Südflügels vornehmen, insbesondere im mittleren und westlichen Teil, dem sog. „Neuen Flügel“, einschließlich dem Eckbereich zum Marstallflügel.





Die Nord-/Hoffassade des Südflügels in der Bestandsaufnahme von 2002 mit dem Stammhausflügel in der Osthälfte (li.) und dem Neuen Flügel in der Westhälfte.

Der **Südflügel** in seiner heutigen Kubatur, insbesondere in den hier in den Obergeschossen überlieferten Fachwerkstrukturen, ist den barocken Baumaßnahmen und Überformungen in der 2. Hälfte des 17. Jhs. - **Periode III**, zu Beginn der Regentschaft von Herzog Johann Friedrich zuzuschreiben, dessen Wappen.

Tafeln jeweils über dem äußeren und inneren Torbogen der am Westende vorhandenen Durchfahrt in den Schlosshof überliefert sind. Die Wapentafel über dem hofseitigen Einfahrtsbogen zeigt abweichend ebenfalls das Wappen des JF jedoch ohne Namenskürzel.



Beide Wapentafeln sind mit dem Sachsenross zwischen Giebel-schrägen bekrönt.

Der **Kernbaubestand** der im westlichen und mittleren Teil des Südflügels (= Neuer Flügel) überlieferten **Fachwerkgefüge** konnte dendrochronologisch mit den Fälljahren **1664 - 1666** datiert und zudem an Hand der Gefügebefunde an den Fassaden- und Raumstrukturen auch weitgehend rekonstruiert werden. Der ältere Vorzustand des Südflügels aus der Zeit um/vor 1654 ist in der einzigen archivalischen Quelle dieser Zeit im Stich von Merian in der Außenansicht von Südosten überliefert. Die dendrochronologisch mit 1665 - 66 datierte **Periode III** ist für die Raumstrukturen und Fachwerkgefüge im Bereich des sog. **Neuen Flügels** quasi als Kernbauphase zu bezeichnen, obgleich hier die massiven Bauteile und Gewölbestrukturen in der Regel zumindest auf den frühneuzeitlichen Wiederaufbau in Periode I zurückgehen und in Teilen auch noch mittelalterlichen Ursprungs sind.

Die massiven Gebäude-/ Gewölbestrukturen im Keller- und Erdgeschoss des Südflügels und möglicherweise auch einzelne Massivwand- und / oder Kellerbereiche in den übrigen Flügeln, zumindest partiell wohl noch der mittelalterlichen Burg-/ Schlossanlage vor dem Brand von 1510 zuzuschreiben. Diese Gebäudeteile dokumentieren nach derzeitigem Kenntnisstand die ältesten erhaltenen Baustrukturen in der Gesamtanlage des Herzberger Schlosses.

1664-66: In diesen Zeitraum konnten die Fälljahre einzelner Eichenhölzer aus den Fassadenbereichen des 2. Bauabschnittes („Neuer Flügel“) dendrochronologisch datiert werden. Damit ist die Kernbauphase der umfassenden Um-/Neubauten im westlichen Teil des Südflügels, dem sog. „Neuen Flügel“ in die Jahre 1664/66, ff. zu datieren.

Der **Südflügel** des Herzberger Schlosses reicht im Westen, dem baulich-/konstruktiven Zusammenhang der Fachwerkgefüge in den Obergeschossen und im Dachwerk entsprechend, ein Stück weit um die Ecke herum in den Westflügel hinein bis an die massive südliche Giebelwand des sog. *Marstallflügels* (= Westflügel, auch *Kanzleiflügel* genannt). Im Osten endete der 1. Bauabschnitt des Südflügels, der den Bereich des sog. *Stammhausflügels* (auch *Katlenburger Flügel* genannt) umfasste, am zwickelartigen Übergang zum *Grauen Flügel*.

Zudem wird der mittlere Teil des Südflügels vom Verfasser zur weiteren Differenzierung kurz als „*Saalbau*“ bezeichnet. Dieser nach Westen direkt an den Stammhausflügel angrenzende, massive Baukörper erstreckt sich auf ca. 14,00 m Länge und ist als einziger Raumbereich des Südflügels mit einem hoch aufragenden erdgeschossigen Kreuztonnengewölbe über einem entsprechenden Kellergewölbe ausgestattet. Dieser ältere „*Saalbau*“ ist somit ebenso wie der massive zweigeschossige Teil des Stammhausflügels und vermutlich auch weite Teile der übrigen massiven Erdgeschosswände in den frühbarocken Neubau des „*Neuen Flügels*“ integriert und von dessen Fachwerkstrukturen im wahrsten Sinne des Wortes überformt worden.

Der Südflügel lässt somit allein schon auf Grund dieser bereits rein äußerlich ablesbaren, relativ inhomogenen Gesamtstruktur in Verbindung mit der insbesondere im Bereich des Stammhausflügels hangseitig mehrfach abgeknickten Bauflucht auf eine entsprechend vielschichtige Bausubstanz bzw. bauliche Entwicklung schließen. Die ältesten Strukturen gehen wohl noch auf die mittelalterliche Herrenburg des 14./15. Jhs. bzw. den Vorgängerbau der Vierflügelanlage zurück und dokumentieren mit diesen Bau-/Gebäudeteilen vermutlich die älteste Bausubstanz in der überlieferten Vierflügelanlage insgesamt.

Da der westliche Südflügel, der Torflügel, 1664 als *lezthin abgebrandt* bezeichnet wird, muss es sich dabei nicht um den Brand von 1510, sondern kann es sich um einen solchen zwischen 1647/54 und 1664 handeln. Die Wiederaufbau- bzw. Reparaturarbeiten (Aufstockung) an diesem Flügel begannen 1666, nach Fertigstellung des Sieberflügels 1665.

Edgar Müller:

Die heute in Fachwerk errichteten oberen Geschosse des Neuen Flügels gab es 1665 nicht. In ihnen hatte es kurze Zeit zuvor gebrannt, denn das Inventar vermerkt:

Dieses Alte Gebäude ist zum größtenteile in gutem Zustand, ohne das, was abgebrannt ist, das liegt oberhalb der Mauern noch in der Asche.

Das bedeutet, der obere Fachwerkteil des Neuen Flügels war dem Feuer zum Opfer gefallen, die massiven unteren Geschosse standen noch und waren, wenn überhaupt, nicht oder kaum beschädigt.

Der Wiederaufbau der oberen Gebäudeteile nach 1665 führte dann zum heutigen Namen, nämlich: Neuer Flügel.

Das Durchfahrtsgewölbe scheint noch der Wiederaufbauphase im fr. 16. Jh. zu entstammen, könnte jedoch auch erst im Zuge der umfangreichen Umbaumaßnahmen der Periode III - um 1666 erneuert oder zumindest stark überformt worden sein.

Weitere Aussagen zur Raumnutzung des neuen Flügels um 1665 sind unter „Bautätigkeit am Schloss Herzberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges ... (Seite 129)“ zu finden.

Periode IV und V

Die nachfolgenden barocken und frühklassizistischen Umbaumaßnahmen der Perioden IV und V **im Bereich des Südflügels** umfassten, soweit derzeit erkennbar, i.d.R. ausschließlich partielle Reparatur- und/oder kleinere Umbaumaßnahmen, von denen insbesondere die hangseitigen Fassadengefüge, einschließlich einzelner Deckenbalkenköpfe an der Westseite betroffen waren.

1722 soll lt. Schultz das Fachwerkgeschoss auf dem Stammhausflügel gebaut bzw. erneuert worden sein. Die genaue Quelle zu dieser Datierung ist dem Verfasser derzeit jedoch nicht bekannt.

Grundrisse als Wegweiser zur Raumnutzung

Bei den beiden Grundrissen handelt es sich um die ältesten Grundrisszeichnungen, die für Schloss Herzberg vorliegen. Wir können davon ausgehen, dass in diesen Zeichnungen weitgehend die Raumaufteilung um 1650 abgebildet ist, wobei die Raumnutzung sich wohl gegen der von 1650 verändert hat.

In weiteren Grundrisszeichnungen nach 1766 können die baulichen Veränderungen und die geänderte Raumnutzung bis heute verfolgt werden. Da Baupläne nicht vorhanden sind, sollen im folgenden die Pläne von 1766 in Bezug auf den wahrscheinlichen Ursprungszustand des Sieberflügels betrachtet werden. Diese Pläne sind als Grundlage für die damals für alle Flügel anstehenden Reparaturen und Umbauarbeiten angefertigt worden, so für den letztendlichen Abbruch der Galerie 1767 und die Einrichtung der Wohnung für den Oberamtmann im Torflügel und teilweise im Marstallflügel.

Die folgenden Textauszüge stammen aus der Publikation „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, bauleitende bauhistorische Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt

Neu-/Umbauten am Südflügel in den Perioden III bis V

Der Südflügel wurde durch die Baumaßnahmen der Periode III, also im wesentlichen unter der Regentschaft von Herzog Johann Friedrich (1675 - 79), in seiner bis heute weitestgehend unverändert erhaltenen Kubatur und Fassadengestalt sowie im Bereich des sog. Neuen Flügels auch in den aufgehenden Raumgefügen nachhaltig geprägt und insbesondere bezüglich der hier überlieferten Fachwerkstrukturen und Dachwerke auch substantiell weitestgehend erneuert. Dies gilt offensichtlich auch für die in der einschlägigen Literatur erst in das Jahr 1722 datierte Fachwerkaufstockung des Stammhausflügels, die abgesehen von den z.T. tiefgreifenden Umbauten zu Lagerzwecken im Kern auch noch in die 2. H. des 17. Jhs. zurückgehen könnte.

Die dendrochronologisch mit 1665 - 66 datierte **Periode III** ist somit zumindest für die Raumstrukturen und Fachwerkgefüge im Bereich des sog. **Neuen Flügels** quasi als Kernbauphase zu bezeichnen, obgleich hier die massiven Bauteile und Gewölbestrukturen in der Regel zumindest auf den frühneuzeitlichen Wiederaufbau nach dem Brand 1510 zurückgehen und in Teilen auch noch mittelalterlichen Ursprungs sind.

Die nachfolgenden barocken und frühklassizistischen Umbaumaßnahmen der Perioden IV und V umfassten dagegen, soweit derzeit erkennbar, i.d.R. ausschließlich partielle Reparatur- und/oder kleinere Umbaumaßnahmen, von denen insbesondere die hangseitigen Fassadengefüge, einschließlich einzelner Deckenbalkenköpfe an der Westseite betroffen waren. Die dort schein-

bar durchgängig in Eichenholz reparierten Gefügeteile konnten dendrochronologisch jahrgenau mit dem Fälljahr 1778 datiert werden. Eine weitere Dendrodatierung eines Westfassadenständers verweist auf eine weitere barocke Umbauphase um 1744, wobei dieser Ständer hier möglicherweise jedoch sekundär verbaut worden sein könnte.

Der in Periode III geschaffene Baubestand ist/war nach den baulichen Befunden im Bereich des Neuen Flügels auch noch weitgehend identisch mit dem räumlichen Bestand in den archivalischen Grundrissplänen von 1766 bzw. 1789 und war offensichtlich von vornherein zum überwiegenden Teil als Wohnung für die oberen Verwaltungsbeamten des Herzogs und in Teilbereichen möglicherweise auch als Dienstzimmer konzipiert und genutzt. Darauf verweisen insbesondere die relativ kleinteiligen Raumstrukturen in den beiden Fachwerkobergeschossen mit max. ca. 4,00 m tiefen und bis zu ca. 5,50 m langen Räumen, die sich beidseitig einer Querdiele mit Treppenhaus jeweils hinter den hang- und hofseitigen Fachwerkfassaden aneinandergesetzt erstrecken und jeweils über raummittig angeordnete Türfluchten - eine sog. Enfilade - in typischer Barockmanier untereinander verbunden sind/waren.

Nach den archivalischen Plänen von 1766 bzw. 1789 waren in den erdgeschossigen Bereichen des Neuen Flügels, mit Ausnahme des großen *Speise Gewölbes* im sog. Saalbau und neben den Eingangsdielen für die obergeschossigen Wohnungen lediglich Nebennutzungen und Personalsräume untergebracht, wie z.B. eine rel. große *Küche* und eine *Stube für die Haushälterin* östlich des neuen Haupteinganges oder auch eine kleine EG-Wohnung des Stallmeisters westlich der Schlossdurchfahrt im Eckbereich zum Marstallflügel.

Hier wurde insbesondere der Bereich der ehem. Küche durch den Einbau von weiteren Fachwerktrennwänden im 19. Jh. in drei Räume unterteilt und dabei u.a. auch die offene Herdstelle an der östlichen Querwand der Küche bis auf geringfügige Herd- wandfragmente im Verlauf des Längsunterzuges abgebrochen.

Die in Periode III im Bereich des Stammhausflügels vorhanden gewesenen Raumstrukturen lassen sich, wie zuvor bereits dargestellt, in den heute komplett überformten bzw. entkernten Raumgefügen im EG und 1. OG nach derzeitiger Befundlage nicht mehr konkret nachweisen und sind somit nur noch an Hand der vg. archivalischen Planunterlagen, etc. annäherungsweise nachvollziehbar. Dagegen lassen sich die bauzeitlichen Raum-/Wandstrukturen für den darüber liegenden, heute nahezu ohne Trennwände überlieferten Fachwerkoberstock (Raum O/2/2-4) an den dort unterseitig in den Bundbalken überlieferten Ständeranschlüssen zumindest der Lage nach noch relativ eindeutig nachweisen.

Die **Fachwerkgefüge** der Periode III sind in den Fassaden aus Eichenholz, im Inneren durchgängig aus Nadelholz und i.d.R. in holzvernagelt verzapfter Konstruktion verzimmert, wobei die Fassadenstrukturen hier noch weitgehend im sog. gebundenen System zu den Achsen der Deckenbalken angeordnet sind, obgleich die Stockwerkgefüge bereits ohne jedwede Vorkragung aufeinander gesetzt bzw. über den massiven Gebäudeteilen errichtet wurden.

Besonders bemerkenswert ist dabei die von hessisch-fränkischem Fachwerk beeinflusste Fassadengestaltung mit ihren sog. Mannfiguren, den S-förmig geschwungenen Bögen und den verzierten Kopfwinkelhölzern oder auch die hofseitig durch kräftig

profilierte Schwellen und Rähmhölzer besonders hervorgehobenen Geschossgesimszonen.

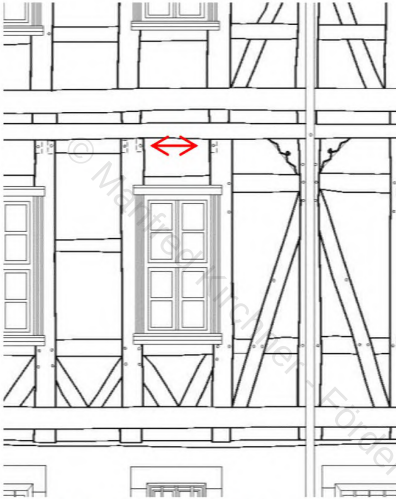


Fig. 75: Südfassade - Ausschnitt mit verkleinerter Fensteröffnung im 1.OG → darüber die holzvernagelten ZL-Anschlüsse der bauzeitlichen Sturzriegel, wie er im linken, heute geschlossenen Wandfeld noch in situ erhalten ist.

Zudem reichten die ursprünglichen Fensteröffnungen in beiden Stockwerken bis an die jeweils direkt unter den Rähmhölzern verzimmerten Sturzriegel, im Unterschied zu dem im Bestand des 1. OGs überlieferten Öffnungen, die vermutlich erstmals im frühen 19. Jahrhundert in der Höhe deutlich reduziert und damit zugleich auch den auf Grund der entsprechend geringeren Geschosshöhe von Beginn an niedrigen Fenstern im 2.OG angeglichen wurden.

1778 ist das Fälljahr einzelner eichener Deckenbalkenteile

und Stützelemente im westlichen Teil des „Neuen Flügels“ (Stammhausflügel-West) datiert. Eine weitere spätbarocke / klassizistische Umbauphase bzw. umfangreiche Reparaturarbeiten an den hangseitigen Decken- und Fassadengefügen im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Der Marstallflügel

nachfolgend Auszüge aus: Fotodokumentation Restauratorische Untersuchung
Marstallflügel Abort, Ehem. Außenwand zum Sieberflügel ..., Elke Schlöder

Als eine weitere kleine Besonderheit ist zudem auch der im 2. Obergeschoss an der westlichen Hangseite des Neuen Flügels als einziger erhalten gebliebener doppelter Aborterker zu nennen, der ebenso wie auch zwei weitere abgebrochene Aborterker, die im nördlichen Endfeld der Fachwerk-Westfassade übereinander liegend angeordnet waren, eindeutig dem Kernbaubestand der Periode III zuzuschreiben ist. Darüber hinaus sind hier auch noch drei weitere zwischenzeitliche Aborterker im Gefüge des 1. OGs nachgewiesen, die jedoch eindeutig später hinzugefügt



Restauratorische Untersuchung Marstallflügel Abort ...Elke Schlöder

wurden. Während die Raum- und Konstruktionsgefüge, einschließlich der Deckenbalken und Unterzüge sowie des kompletten Dachwerks weitgehend unverändert

aus der Periode III überkommen und die darin fehlenden Bauteile an Hand von Anschlussbefunden zumindest noch rekonstruierbar geblieben sind, konnten von den bauzeitlich zugehöri-

gen Raumausstattungen kaum noch Reste in situ erfasst werden.

So sind die in den Wohnungen in weiten Teilen durch jüngere Dielenbeläge überformten und / oder zerstörten Gipsestrichböden zumindest in Teilen vermutlich noch dem Kernbaubestand der Periode III zuzuschreiben. So weist die Mehrzahl der bislang erfassten Deckenbereiche i.d.R. eine direkt aufgenagelte Tragschalung mit Lehmausgleichsschicht oder kiesiger Sandschüttung als Unterbau für einen ca. 4,5 cm starken Gipsestrichbelag auf.

Das Torhaus

Das Torhaus wurde 1735 erbaut. Seine späte Entstehungszeit wie auch die Gestaltung zeigen, dass es keinerlei Wehrcharakter mehr besaß.

Nachdem man das Torhaus Richtung Schloss durchquert hat, befindet sich zur Linken ein 12 x 11 m großes Podest, das von



einem Natursteinmauerwerk gefasst wird. Nach Plänen aus dem späten 19. Jahrhundert befand sich an dieser Stelle ein Gefängnis, das zum Gericht im Schloss gehörte. Im benachbarten Torhaus befanden sich bis vor wenigen Jahren noch einige Zellen für Jugendliche, die gleichfalls dem Amtsgericht unterstanden.

Die Ausgrabungen im Inneren des Torturms ergaben

insgesamt eine komplexe Baugeschichte. Sie zeigten, dass es mehrere Bauphasen vor dem heute an dieser Stelle stehenden Gebäude gegeben hat. Eines der ältesten Fundamente stellt der Mauerzug ... dar; aufgrund des reinen Gipsmörtels kann es eventuell aus dem Spätmittelalter stammen. Wenig später, aber zeitlich nicht näher einzugrenzen, scheinen die Mauerzüge ... entstanden zu sein.

Diese Fundamente wurden alle von denen des heutigen Torbaus geschnitten. Die Fundamente des Torhauses zeigten alle die gleiche Machart: wenig Bruchstein, viele Geröllsteine und Gipsmörtel, der aufgrund der Zuschläge von Ziegelmehl eine rötliche/rosafarbene Färbung aufwies. Beim Bau des heute sichtbaren Torturms wurde keine Rücksicht auf die Vorgängerbauung genommen. Diese wurde bis unter das Laufniveau abgetragen und an einigen Stellen als Fundament weiterverwendet.

Während die neuzeitliche Bebauung keine Verteidigungsfunktionen mehr erfüllte, waren die älteren Vorläufer im Zusammenhang mit dem Zwinger und dem nach Südosten anschließenden ca. 80 m langen Vorwall Teil der mittelalterlichen Buranlage. Nach den



Bild: Klaus Matwijow

freigelegten Befunden handelt es sich wahrscheinlich um eine rechtwinklige Verteidigungsanlage. In der Neuzeit hatten die Gebäude an dieser Stelle ihren Wehrcharakter verloren haben. Ihre Funktion war eher die von Wachhäusern. Bei dem 1732 errichteten Torgebäude war der Wehrcharakter völlig verschwunden und sein Aussehen hatte hauptsächlich repräsentative Funktionen. Der verhältnismäßig aufwendig gestaltete große Torturm reflektiert möglicherweise noch die Erinnerung an Schloss Herzberg als Residenz, letztendlich hatte es diese Funktion erst 1714 verloren.

Gefängnis und Burgverlies

Helene Knauer, ein Führer durch den historischen Schlossbau

Da das alte Gefängnis am äußeren Burgtor keine genügende Sicherheit bot, diente das Burgverlies, Hundeloch genannt, ein dunkles Tonnengewölbe, als Aufenthalt für besonders widerpenstige Verbrecher und gefangene. Nach einer im Heimatmuseum befindlichen Urkunden von 1750 hatte der Gefangenwärter die Schlüssel vom in „Gefängnis und Hundeloch“ zu verwahren. Auch die Hinrichtung hatte er zu vollziehen, wofür er einen Taler und 5 Groschen erhielt, während seine Hilfe sich mit 5 Groschen begnügen musste. Die überall im Kellern und Gewölben vorhandenen Foltern sind Zeugen jener Zeit, wo das kleinste Vergehen rücksichtslos und streng geahndet wurde.

Anmerkung: *Das zitierte Heimatmuseum gibt es nicht mehr, es wurde am Ende des 2. Weltkriegs geplündert. Foltergeräte sind heute ebenfalls nicht mehr vorhanden und es gibt keinen Nachweis, dass solche Geräte in den Kellern des Schlosses vorhanden waren.*

Verlässt man den Durchgang des Torhauses Richtung Schloss liegt an der Westseite ein unscheinbares Podest. Ursprünglich stand auf diesem Podest ein schlichter eingeschossiger Fachwerkbau, der vom Amtsgericht neben Teilen des Torgebäudes als Gefängnis genutzt wurde.



Foto: Erhaltenes Podest des ehemaligen Gefängnisses mit Blick auf die ruinöse südwestliche Außenmauer 2023; Dr. Meffert

Bauunterhalt zwischen 1701 und 1760

Auszüge aus der Dokumentation „Wittwar Tomaschek Büro für
Bauforschung in der Denkmalpflege 9942 5 Weimar Belvederer Allee 12“

Die Akten zum Bauunterhalt betreffen die üblichen anfallenden Reparaturen etc. und sind für die Bauforschung nicht relevant bzw. nicht immer eindeutig zuordenbar. Andererseits geht es um Baulichkeiten außerhalb der Vierflügelanlage, wie Zäune, aber auch Reparaturen an der Wasserkunst und den eisernen Röhren. 1705 z.B. geht es um den Abbruch des Marschallhauses und den Verkauf der Materialien.

Hier ein Beispiel aus der Rechnungszusammenstellung 1709: Treppe Schlossberg, Rechnung Reparatur Traufe *über dem neuen gebäude* 1709, notwendiger Reparaturen nach *Visitirung* 1710. Umlegung mittleres Dach *über dem Thore oder des Daches über dem mittelsten Thore [...] oder über der alten Cantzeley genannt* 1712. Wasserkunst Kasten am Haus des Oberförsters und *2 neue Tröge* in der Schlossküche. *Anschlag behufs der neu zuerbauenden Zugbrücke vor dem Schlosse* 1711.

Anmerkung: Hier wird deutlich, dass es vor dem Schloss einmal eine Zugbrücke gegeben hat.

Der Abbruch der Galerie 1766/67

Der Abbruch der Galerie war Teil einer ganzen Reihe von *nach und nach vorgenommenen reparationes* ab 1766 für insgesamt 2010 Taler. Zur Vorbereitung der Reparaturen war von der königlichen Kammer 1763 *verordnet, daß von dem hiesigen Schlosse ein genauer Profil und Grund Riß eingesandt werden solle*. Diese Bestandspläne in zwei Varianten – mindestens die Variante A stammt vom zweiten Hofbaumeister in Hannover Heinrich Christian Körtje – sind erhalten. Der Abbruch der Galerie kostete

ca. 120 Taler. Allein der Zimmermeister Johann Andreas Rohrmann bekam etwa 114 Taler, darunter 36 Taler für den reinen Abbruch der Galerie; dazu kamen knapp 5½ Taler für den Maurmeister Hans Casper Kallensee für *49 fächer im Thurm, so bei Abbrechung der Gallerie abgegangen zu zumauern und mit Kalck zu übertünchen*. Kalkuliert waren 1766 für die *Herstellung der Gallerien* 1307 Taler. Wegen dieser erheblichen Kosten hat man auf die Reparatur und Wiederherstellung der stark geschädigten Galerie verzichtet. Man konnte dies tun, weil die Hofhaltung im Schloss aufgegeben war und die starke Einschränkung der Funktionalität durch den Abbruch der Galerie hingenommen werden konnte. In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Galerie regelmäßig aufwendig repariert worden. Dies gipfelte bereits 1759 in der Entscheidung und Bewilligung der 80 veranschlagten Taler, *die höltzerne Gallerie vor dem grauen Flügel [...] gäntzlich hinweg zu nehmen*.

Die Galerie wurde schließlich abgebrochen zeitlich nach dem *Pro Memoria* Heinrich Christian Körtjes vom 4. März 1767 als Antwort auf angefragte Möglichkeiten der Kostenminderung. Die Fassaden waren nach dem Abbruch entsprechend herzurichten, Gesimse und Dachrinnen mussten ergänzt werden, es waren die *8 Drachen Köpfe wieder an zumachen*, Balkenköpfe und Gesimse mussten verkleidet werden

Etwas verwunderlich ist, dass *8 Thüren mit der Bekleidung alwo die Gallerie weggebrochen, abzunehmen, und die Thüren Öffnung mit 11 Ständern, Bändern und Riegeln voll zu zimmern* waren, obwohl übereinstimmend nach den Aufmaßen von 1766 und den Abrechnungen von 1665 nur sechs Türen aus den Fachwerkgeschossen des Sieberflügels und des Turms auf die Galerie gingen sowie eine des Grauen Flügels, insgesamt also sieben. Möglicherweise ist der nachträglich in den massiven Nordgiebel

des Marstalls eingebrochene Durchgang von der Galerie mitgezählt. Auch musste der durch die Verbreiterung der Galerie nach Planänderung 1663 entstandene Rücksprung der Fachwerkwandfassaden zum Erdgeschossmauerwerk vom Ziegeldecker abgedeckt werden. Der Galeriegang im Erdgeschoss blieb vorerst bis zur Einrichtung eines Kornhauses 1798 erhalten.

Raumnutzung des Südflügels Ende 1700

Textauszüge stammen aus der Publikation „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, baugeleitende bauhistorische

Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt

Die Räume in der westlichen Hälfte des Südflügels einschließlich des Eckbereiches zum Marstallflügel - also in dem um 1666 ausgebauten **Neuen Flügel** - in der 2. Hälfte des 18. Jhs. im wesentlichen vom *Oberamtmann / Amtmann* und in Teilen des Erdgeschosses vom *Stallmeister* als Wohnung, etc. genutzt, wobei die Nutzungsbereiche des Amtmannes auch noch das vollständige Erdgeschoss und Teile des Obergeschosses im anschließenden Marstallflügels umfassten.

Nach den Beschreibungen auf dem EG-Grundriss aus dem Jahre 1789 waren derzeit auch noch die Räumlichkeiten in der westlichen Hälfte des **Sieberflügels** (Nordflügel) vom damaligen *Amtmann in Gebrauch genommen*. Diese Raumgefüge sind trotz mehrfacher Umbauten in den wesentlichen Teilen noch heute erhalten, gehen konzeptionell und z.T. auch substanziell unverändert auf die frühbarocke Kernbauphase von um 1666 zurück.

In der östlichen Hälfte des Südflügels, dem damals sog. **Stammhausflügel** befanden sich um 1766 im Erdgeschoss u.a. auch noch die ehem. *Hofkapelle*, die *Kammer der Hofmeisterin* sowie an beiden Enden eine *Diele* bzw. ein sog. *Vorplatz*, jeweils mit einer Wendeltreppe zur 2. Etage ausgestattet. In der dritten Etage, also im Fachwerkgeschoss, befanden sich derzeit nach

den Planbeschreibungen noch die *Königlichen Kammern*, während diese in dem Plan von 1789 nicht mehr erwähnt werden, dafür jedoch der Dachboden des Stammhausflügels als Lagerstätte für die *Zins-Früchte* bezeichnet ist.

Nach den archivalischen Plänen von 1766 bzw. 1789 waren in den erdgeschossigen Bereichen des Neuen Flügels, mit Ausnahme des großen *Speise Gewölbes* im sog. Saalbau und neben den Eingangsdielen für die obergeschossigen Wohnungen, lediglich Nebennutzungen und Personalräume untergebracht, wie z.B. eine rel. große *Küche* und eine *Stube für die Haushälterin* östlich des neuen Haupteinganges oder auch eine kleine EG-Wohnung des Stallmeisters westlich der Schlossdurchfahrt im Eckbereich zum Marstallflügel. Hier wurde insbesondere der Bereich der ehem. Küche durch den Einbau von weiteren Fachwerktrennwänden im 19. Jh. in drei Räume unterteilt und dabei u.a. auch die offene Herdstelle an der östlichen Querwand der Küche bis auf geringfügige Herdwandfragmente im Verlauf des Längsunterzuges abgebrochen.

Im Rahmen der Nutzung des Südflügels erfolgten immer wieder Überlagerungen der alten Bausubstanz. Es sind in den beiden Obergeschossen auch breitere Dielenböden auf Lagerhölzern überliefert, die jedoch wohl insgesamt den jüngeren klassizistischen Umbauten zwischen 1778 und ca. 1830 zuzuschreiben sind. In diese Bauphase gehört wohl auch die Mehrzahl der in etlichen Räumen zuletzt vorhanden gewesenen, kassettierten Brüstungspaneele wie auch etliche Innentürausstattungen.



.. der Stammhausflügel, welcher 3 Etagen hat, von denen die beiden Oberen von Holz sind und dessen Dachboden zu den Zins-Früchten eingerichtet ist.

... der neue Flügel, welcher gleichfalls 3 Etagen hat und von dem Amtmann bewohnt wird.

... der Marstall-Flügel, der nur 2 Etagen hat von welchem der Amtmann die untere von dem Amtmann gebraucht wird.

... der Sieber-Flügel, welcher 3 Etagen hat, von welchem der Amtmann die untere von D bis a im Gebrauch hat, die mittlere von D bis b zur Schreiberei eingerichtet und die obere Etage und der Dachboden dieses Flügels zu den Zins-Früchten eingeräumt ist.

...der Zwischen- oder sogenannte Graue Flügel, welcher 2 Etagen hat und zu der Amtsschreiber-Wohnung in Vorschlag gebraucht ist.

Auffällig sind an verschiedenen Grundrissen die Außentreppen im Bereich des Marstallflügels, wobei die Funktion ungeklärt ist.

Die Einrichtung eines Kornhauses im Sieberflügel

1798

Ein Blick in die Zeitgeschichte:

1789: Die Französische Revolution hat Europa in Aufruhr versetzt. Ihr folgt Napoleon, der 1803 auch das Fürstentum Hannover besetzt.

1770 kommt Amtmann Lueder nach Herzberg und leitet das Amt Herzberg bis 1806. Als er seine Arbeit aufnimmt, liegt die Landwirtschaft am Boden, von den Feldern werden kaum noch Erträge erzielt. Die Bauern müssen Hand- und Spanndienste leisten. Lueder reformiert die Landwirtschaft, lässt große Gebiete im Ort in ca. 390 Gärten umwandeln und übergibt sie den Herzbergern, gründet 1800 eine Armenschule und sorgt dafür, dass 1805, ein Jahr mit einer Mißernte, 700 Malter Roggen (ca. 45.000 Liter) an die Bevölkerung ausgegeben werden. Er selbst führt als Pächter der Domäne Herzberg eine Armenspeisung ein, die zeitweise von über 900 Menschen genutzt wird.

Seit 1722 besteht in Osterode ein Kornmagazin, das die Bergleute des Harzes mit Getreide versorgt. Es ist der Grund für die Einrichtung eines Kornmagazins auf Schloss Herzberg nicht erkennbar, da die Bevölkerungsentwicklung in der Zeit zwischen 1700 und 1800 konstant war und die Bevölkerungszahl nur langsam anstieg. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass wohl organisatorische Gründe vorlagen, Korn auf Schloss Herzberg einzulagern. Auch der Bergbau im Harz stagnierte um 1800, da es im Harz kaum noch Holz zur Verhüttung der Erze gab.

Eine wesentliche Einnahmequelle der Fürsten war der Erlös aus dem Bergbau im Oberharz. Um 1800 gehörten die Städte Clausthal, Altenau und St. Andreasberg zum Fürstentum Hannover. Da im Harz klimatisch bedingt keine landwirtschaftlichen Erträge zu erzielen waren, dienten die Kornmagazin wie in Osterode oder auf Schloss Herzberg als Kornspeicher, aus denen die Bergbauregionen mit Getreide zu „subventionierten“ Preisen versorgt wurden.

Auszüge aus der Dokumentation „Wittwar Tomaschek Büro für
Bauforschung in der Denkmalpflege 9942 5 Weimar Belvederer Allee 12“

Nach Beendigung der Hofhaltung 1714 sowie endgültiger Aufgabe der Residenz und Verkauf der Einrichtung 1788, waren für das Schloss Herzberg verschiedene Nutzungen, außer der bestehenden Amtmannwohnung etc., im Gespräch, so die Einrichtung eines Kornhauses oder eines Staatsgefängnisses. Letztere Idee wurde vorerst zurückgestellt. Der *Land-Bau-Conducteur* Böttcher schlägt in einem ersten Bericht vom 26. November 1789 vor, wegen der jeweiligen Größe und guten Erschließung den **Sieberflügel** und/oder die beiden oberen Etagen des **Stammhausflügels** zu *Korn-Böden* umzubauen. Das 2. Obergeschoss und der Dachboden des Sieberflügels sowie der Dachboden des Stammhausflügels seien *zu den Zins-Früchten bereits eingeräumt*. Nach einer gründlichen Untersuchung vor Ort legt Böttcher am 11./12. November 1790 einen Kostenschlag für den Sieberflügel vor. Vorgesehen ist, die Dachkonstruktion zu verändern (d.h. die Hängewerke zu entfernen), zur Unterstützung der Zwischendecken ein Stützensystem zwischen Dach- und Erdgeschoss einzufügen, die Gipsböden zu erneuern, Luft- und Licht-öffnungen einzubauen sowie Fachwerktrennwände und *alles Camine und Schornsteinröhren* abzubauen. An Räumen im Erdgeschoss werden erwähnt *die große Küche und dabey befindlichen Schlacht-Stube [...] die große Volks- und*

Tischler-Stube [...] das alte Schlachthaus. Der Galeriegang des Erdgeschosses war bis jetzt anscheinend erhalten geblieben, es waren *die alten Quadersteine von dem Gallerie-Gange aufzunehmen, kantig zu behauen, mit einem Zapfloch zu versehen, und unter die Säulen zu setzen.* Für Konsolsteine der Unterzüge waren *die Kragsteine von den alten Kaminsteinen zurecht zu hauen.* Geschädigte wohl Fachwerkständer der Fassaden waren auszutauschen, ebenso Dachhölzer. Neben dem gebrochenen Gipsestrich mussten *die getäfelten Schieferboden auf den übrigen zimmern* des 1. Obergeschosses entfernt werden. Damit dürfte der schwarz-weiß-gemusterte Boden in den herrschaftlichen Gemächern aus Schiefer- und Alabasterplatten gemeint sein. Zu entfernen waren im 1. Obergeschoss *46 große Fenster* und *4 alte Scheidewände*, im 2. Obergeschoss *69 Fenster* und *9 alte Scheidewände*, die Fensterlöcher waren entsprechend ein- oder zweifach zu *verriegeln* und mit den Ziegelsteinen *der abzubrechenden Schornsteinröhren* auszufachen. Der hintere (wohl westliche) Bereich des 2. Obergeschosses lag *über der Schreiber-Wohnung.* Zwei Schornsteine, *aus der Schreiberey und Backhause*, waren bis auf das 2. Obergeschoss abzubrechen und mit den gereinigten Ziegelsteinen neu wieder aufzumauern. Im Dach waren die *Dachluken* zu entfernen und mit Ziegeln zu deckende Dachfenster, d.h. Gauben, und Luftzüge zu ergänzen.

Zur Einrichtung des Kornhauses standen neben dem Sieberflügel mit vier Kornböden in den beiden Ober- und den Dachgeschossen weiter zur Auswahl: der Stammhausflügel mit fünf Kornböden in den Ober- und Dachgeschossen und in demjenigen Teil des 2. Obergeschosses des Neuen oder Torflügels, der nicht zur Amtmannswohnung gehörte sowie der Graue Flügel mit drei Kornböden im Ober- und den beiden Dachgeschossen; der Graue Flügel war allerdings als neue Amtsschreiber-Wohnung vorgesehen. Mit seinem Bericht vom 27. April 1797 legt

Landbau-Verwalter Böttcher einen überarbeiteten Anschlag vor, und beschränkt sich wegen fehlender anständiger Arbeitskräfte und fehlenden Baumaterials und Holzes auf den Sieberflügel. Außerdem sei der Sieberflügel *unter allen Flügeln des hiesigen Schlosses derjenige, welcher den größten Raum und den besten Kornboden giebt*. Da auch das *Project eines Staats- Gefängnisses* weiter in der Schwebe ist, rät er davon ab, nach dem Sieberflügel auch den Grauen und den Stammhausflügel zu Kornböden auszubauen, da der Rückumbau sehr aufwendig und teuer wäre.

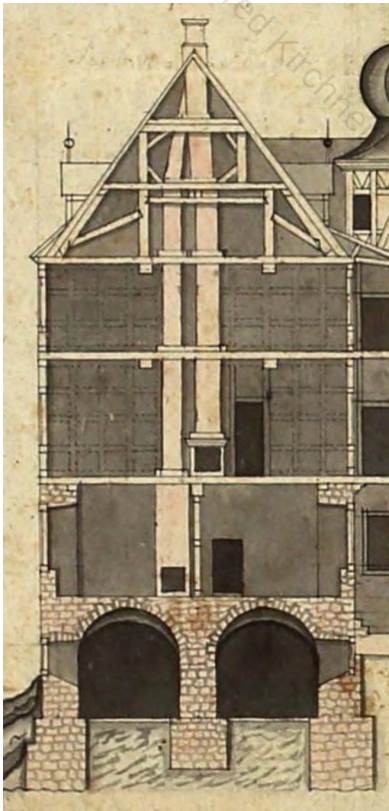
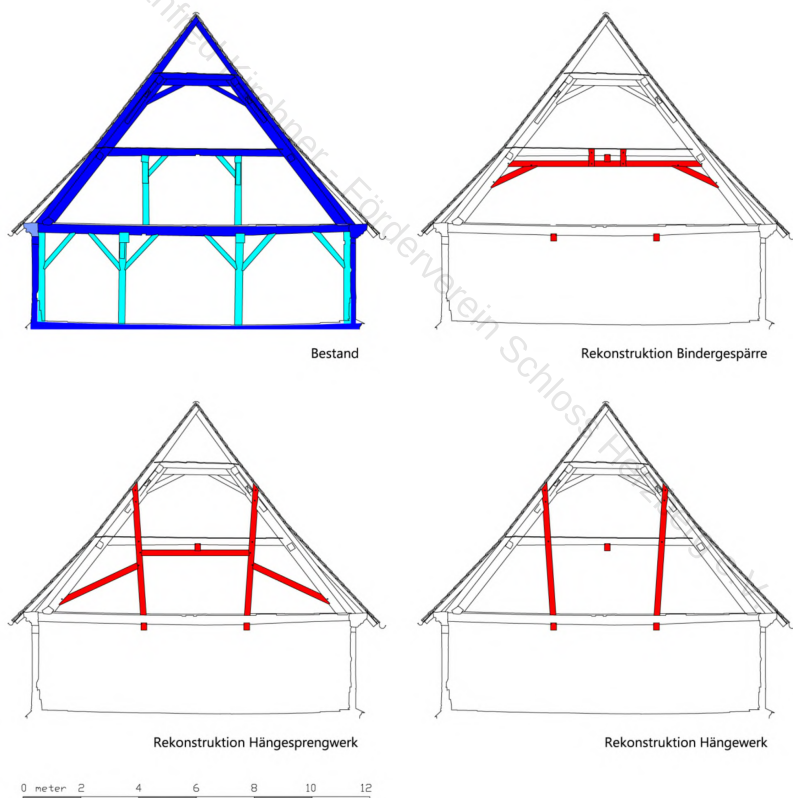


Abb. 44

Im Unterschied zum ersten Anschlag wird jetzt ein Teil des Erdgeschosses mit einbezogen, und zwar über einem einzuziehenden Zwischenboden über 76 Fuß Länge und 30 Fuß Breite, d.h. nach den Maßen im östlichen Bereich, jenseits der massiven Trennwand. Diesen Teil des Erdgeschosses habe der *Oberamtmann zur Aufbewahrung des Kohls und anderer Sachen* in Gebrauch und könne ihn nach Einziehung des Zwischenbodens weiter benutzen. Außerdem ist jetzt (nach einer Rückfrage, *Resolution*, der Kammer) als Bodenbelag Dielung statt Gipsestrich vorgesehen, außer einem *Stück Gips über der Schreiberey [...]* welches, der zu *kostbaren Bewanderung wegen, nicht aufgenommen werden darf*. Hierzu kommen zwei Stellen in Frage: Über der ehemaligen *Küchenschreiberey* (0.16-0.19) liegen heute die Räume 1.26, 1.28, 1.30/31, 1.34 und 1.36.,

ehemals Vorsaal und Stube 21/22. 1772/73 gab es ein Rescript zur *Aptierung einiger Schloß-Zimmer zur Schreiberey*, welcher Ort allerdings nicht bekannt ist. Die Umbauarbeiten im Sieberflügel waren am 17. Januar 1798 im Gange: die Schäden waren größer als gedacht und in Anschlag genommen: *Erst jetzt, da man alle Schornsteinröhren und Scheidewände aus diesem Flügel weggenommen und abgebrochen hat, fällt diese große Schadhaftheit in die Augen.*



44 Sieberflügel Querschnitte Dach und 2. Obergeschoss, Blick nach Westen. Bestand: Blau = 1664 Dachwerk aufgeschlagen (die Fichten im Winter 1662/63d und Sommer 1663d gefällt). Hellblau = 1767 Abbruch der Galerie und Ergänzung einiger Hölzer, so des Gesimses. Cyan = 1798 (1796d) Einrichtung eines Kornhauses im Sieberflügel mit Änderung des statischen Systems, Entfernung der Druckriegel, Hängesäulen, Streben, Zangen und Unterzüge, Einfügung des Stützenwaldes, durchgehend bis in das Erdgeschoss. Rekonstruktionen: Rot = anhand der Blattsassen, Zapfenlöcher und Überkämmungen rekonstruierte Hölzer der Hänge-, Hängesprengwerke und Binderespärre, die 1798 entfernt worden sind. Eventuell sind Fußstreben an den Hängesäulen im 2. Dachgeschoss zu ergänzen (vgl. Abb. 36, 37).

Wegen der Umnutzung mit deutlich vermehrten Flächenlasten war eine statische Konsolidierung der Zwischenböden notwendig. Bisher waren die Binnenlasten aus den Dächern (diese bereits 1789 als Kornboden genutzt, s.o.) über die Hänge- und Hängesprengwerke auf die Außenwände des 2. Obergeschosses abgeleitet (strenggenommen *hauptsächlich* abgeleitet, da die Stuhlsäulen außermittig ansetzen, vgl. Querschnitt Abb. 44). Die Lasten der unteren Zwischendecken dagegen wurden über Unterzüge und Rähme auf die Querwände und im Erdgeschoss auf die Längswand übertragen. Man hat im Dach sämtliche Hängesäulen, Druckriegel, Streben, Zangenhölzer und Unterzüge entfernt und dreischiffig Unterzüge eingefügt, auf Stützen mit Kopfstreben, rastermäßig in jedem dritten oder vierten Gespärre, über alle Geschosse bis ins Erdgeschoss (vgl. Abb. 44).

Im Erd- und 1. Obergeschoss vermitteln Sattelhölzer zwischen Stützen/Streben und Unterzügen. Ein Großteil der neu eingefügten Hölzer sind zweitverwendet, wie im Kostenanschlag vorgesehen und wie an älteren Abbundzeichen zu erkennen ist. Die neuen Hölzer sind dendrochronologisch datiert auf 1792/93 (Winterwaldkante) und 1796 (Sommerwaldkante).

Mit den zu reparierenden Dachhölzern dürften auch einige der Zerrbalken gemeint gewesen sein, zumindest ist eine gewisse Anzahl derselben gestoßen. Vor den Stößen enden die Zapfenlöcher der ursprünglichen Trennwände. Zum Umbau gehörte auch die Öffnung der untersten Fachwerkfelder der Außen - wände für Lüftungsöffnungen mit Holzstabgittern, ergänzt um einige quadratische Öffnungen im zweiten Feld von unten. Für die unteren Öffnungen wurden unmittelbar unter den originalen Brüstungsriegeln Sturzriegel ergänzt. Die ursprüng-

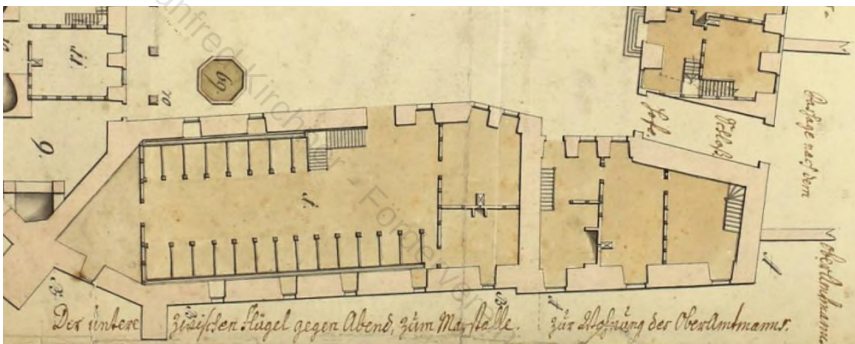
lichen hohen und zahlreichen Fensteröffnungen wurden verriegelt und ausgefacht. Nach den Anschlägen waren die Fassaden des 1. Obergeschosses (bis zur Einrichtung des Amtsgerichts 1852/54) mit ebensolchen vergitterten Lüftungsöffnungen ausgestattet. Nach den Plänen von 1825/26 ist der Kornboden im 1. Obergeschoss bis zum Küchenkamin (die Küche blieb in Benutzung), d.h. bis in Höhe der östlichen Rauchabzugswand (heute Räume 1.13/15) eingerichtet worden. Der westliche Bereich, etwa ein Drittel der Grundfläche, blieben Amtsräume (ehemals wohl *Schreiber-Wohnung*, s.o., 1826: Stuben, Kammern und Abtritt des Oberverwalters und des dritten Beamten). In den östlichen untersten Gefachen befanden sich zwischen 1798 und 1852 Lüftungsöffnungen mit Holzstabgittern wie heute noch im 2. Obergeschoss.

Der Zwischenboden im Erdgeschoss ist 1798 wie geplant eingezogen und die Kornböden sind über das gesamte 2. Obergeschoss und die Dachböden eingerichtet worden. Nicht ganz klar ist die Aussage der Anschläge, dass im 1. Obergeschoss vier, im 2. Obergeschoss neun *alte Scheidewände* abzubrechen waren. Nach den Rekonstruktionsversuchen hätten es jeweils mehr Wände gewesen sein müssen. Möglicherweise waren 1790 bereits einige der Trennwände entfernt, zumal die oberen Geschosse bereits als Kornboden in Benutzung waren. Das 2. Obergeschoss ist als Aktenlager des Amtsgerichts bis heute praktisch in diesem Zustand (*Anmerkung: Wird 2024/2025 aber verlegt*). Das 1. Obergeschoss ist seit der Einrichtung des Amtsgerichts 1854/57 sukzessive in Büroräume unterteilt worden. Der Zwischenboden im Erdgeschoss ist nur im östlichen Bereich als Aktenlager erhalten, der westliche Teil wurde 1963 für höhere Büroräume entfernt. In der im Raum 0.13 freiliegenden Stütze sind die leeren Zapfenlöcher des ehemaligen Unterzugs und der Kopfstreben sichtbar.

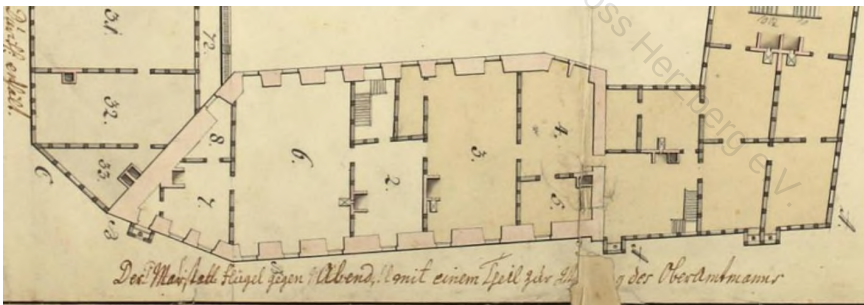
Der Marstallflügel

Auszüge aus „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege

Zum Zeitpunkt der Neuerrichtung des Sieberflügels 1763/65 existierte der Marstall als solcher in einem wie auch immer gearteten Vorgängerezustand bereits.



Auszug aus Ergeschoss-Grundriss von Heinrich Christian Körtje. 1766. Bei (69) handelt es sich um einen Brunnen.



Ausschnitt: Grund-Riß Von der Zweyten Etage des Königlichen Schloßes zum Hertzberge mit der Wohnung für den Oberamtmann. Heinrich Christian Körtje. 1766. 2 6-8 Kanzlei. 3-5 zur Wohnung des Oberamtmanns

Die folgenden Textauszüge stammen aus der Publikation „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, bauleitende bauhistorische Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt

Die nachfolgenden barocken und frühklassizistischen Umbaumaßnahmen der Perioden IV und V umfassten dagegen, soweit derzeit erkennbar, i.d.R. ausschließlich partielle Reparatur- und/oder kleinere Umbaumaßnahmen, von denen insbesondere die hangseitigen Fassadengefüge, einschließlich einzelner Deckenbalkenköpfe an der Westseite betroffen waren.

Die dort scheinbar durchgängig in Eichenholz reparierten Gefügeteile konnten dendrochronologisch jahrgenau mit dem Fälljahr 1778 (d) datiert werden. Eine weitere Dendrodatierung eines Westfassadenständers verweist auf eine weitere barocke Umbauphase um 1744 (d), wobei dieser Ständer hier möglicherweise jedoch sekundär verbaut worden sein könnte.

Schloss Herzberg, Marstall-Flügel, Elke Schlöder

Diese beiden, heute gegenüberliegenden Räume bestanden gemäß dem 1766 datierten Grundriss aus einem durchgehenden Raum, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Salon, Speisesaal o.ä. handelte, der mit einem Kamin in der nördlichen Raumecke, vor der Nord-Ostwand, ausgestattet war. Zur damaligen Zeit wurde dieser westliche Gebäudetrakt des Marstalls vom Oberamtmann bewohnt.

Nachweislich kann das Gebäude und damit auch die bauzeitlichen Malereien, auf Grundlage aktueller Erkenntnisse und Archivalien in die Zeit vor 1662 datiert werden.

Während im nord-westlichen Raum 1.05, im Bereich der talseitigen Fensterwand noch umfassende Fassungsfragmente erhalten waren, konnten im gegenüberliegenden Raum zur Hofseite,

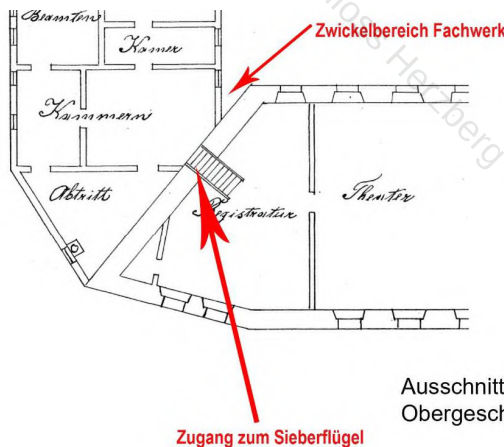
Raum 1.03, nur noch sehr geringfügige Malereireste ausfindig gemacht werden, die allerdings eindeutig die Zusammengehörigkeit bekunden.

Auf Grundlage des damals abgenommenen und gesicherten Putzfragmentes (auf dem Dachboden des neuen Stammhaus-Flügels mitsamt weiteren gesicherten Fragmenten gelagert), wurde derzeit das Ornament abgepaust und eine Schablone zur weiteren Verwendung erstellt.

Um die Raumsituation des Theatersaales aus der Zeit 1766 - 1823 vorstellbar nachzustellen, erfolgte die Rekonstruktion des aufschablonierten Frieses unterhalb der Deckenflächen in den Räumen 1.10, 1.12, 1.13 und 1.14.

Ab 1766 sind bereits alle Schlossflügel auf den Grundrissen verzeichnet, sodass man nicht mehr nachvollziehen kann, ob möglicherweise der Marstall als reines Steinhaus noch aus früherer Zeit stammt und eventuell sogar den Brand 1510 in seinen Grundfesten überstanden hat.

In Raum Si 1.04 augenscheinlich ist die erste Gipsputzschicht auf dem Felsensteinmauerwerk, die auch nur fragmentarisch in den



oberen Wandpartien vorhanden ist, oberflächenverschmutzt, sodass die Vermutung naheliegt, dass die nord-östliche Außenwand der Fassade einmal putzsichtig stand. Das würde wiederum bedeuten, dass ehemals (ursprünglich?) die gesamte Fassade des Marstalls verputzt war.

Die wenigen oberflächenverschmutzten Putzfragmente reichen allerdings nicht als aussagekräftigen Beweis für das gesamte Haus, an deren Außenwänden keinerlei weitere Spuren von Außenputz mehr vorhanden sind.

Infried Kirchner - Förderverein Schloss Herzberg e.V.

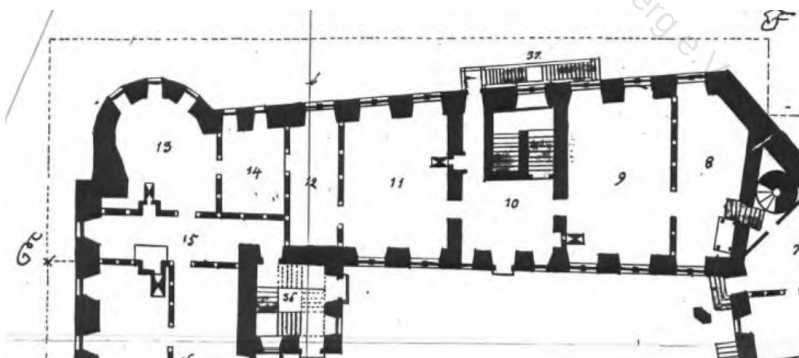
Neu-/Umbauten in den Perioden VI bis VIII - 1.Hälfte 19. - Ende. 20. Jahrhundert

Bauliche Veränderungen in der erste Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die folgenden Ausführungen wurden weitgehend von Herrn Wittwar übernommen, aber auch teilweise umfangreicher angepasst.

In der 1820er Jahren ging es konkret um die Einrichtung einer Wohnung für den 2. Beamten im Marstallflügel und im westlichen Drittel des Sieberflügels. Der Alte Graue Flügel war von den Umplanungen der 1820er Jahre nicht betroffen, er war damals, abgesehen von der *Thurm-Stube* im Erdgeschoss, ein reiner Wirtschaftsflügel.

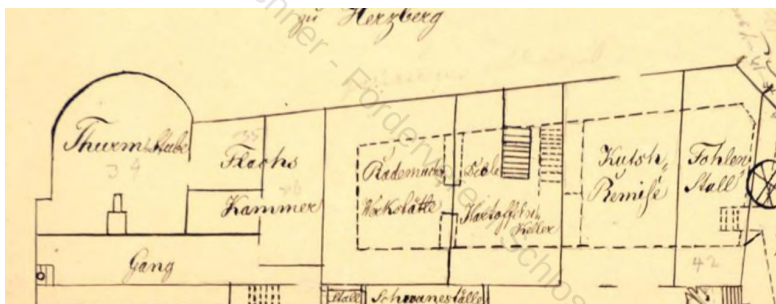
Nach den Plänen aus der Zeit 1825/1826 könnte es durchaus sein, dass der nördliche Kellerteil des Grauen Flügels zwischenzeitlich nicht zugänglich war, möglicherweise war 1826 der Tunnelleingang auf der Ostseite des Kellers zugesetzt. Der südliche Teil des Kellers im Grauen Flügel entspricht dem heutigen, seit 1647/49 unveränderten Bestand, mit Ausnahme der 1861 gemachten Veränderungen. Die Keller dienten als *Kartoffeln Keller*, ebenso der östliche große Keller des Sieber-



Grauer Flügel Erdgeschoss um 1789

flügels. Ein Abgang im Bereich der Küche führte in den *Bier Keller*, der westliche Keller war der *Gewächs Keller*.

Der Erdgeschossgrundriss des Grauen Flügels entspricht dem Zustand von 1789, mit der Ausnahme, dass der Raum 14, die Kammer neben der *Conditorey*, unterteilt war wie auf dem Plan 1766. Der südliche Raum 8 des Grauen Flügels, 1789 *das Gewölbe der Hofmeisterin*, war 1826 der *Fohlenstall*, Raum 9, 1789 *die Junkern Ess-Stube*, war die *Kutsch-Remise*, Raum 11 nördlich der *Deele*, 1789 *die Marchal-Stube*, war die *Rademacher Werckstätte*, die Räume 12/14, 1789 *Kammern*, waren *Flachs-Kammern*.

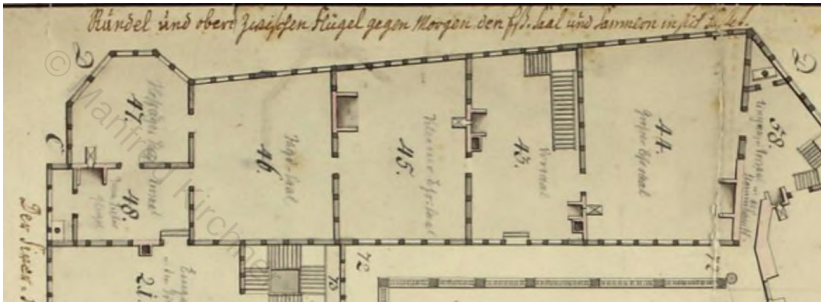


Grauer Flügel Erdgeschoss um 1826

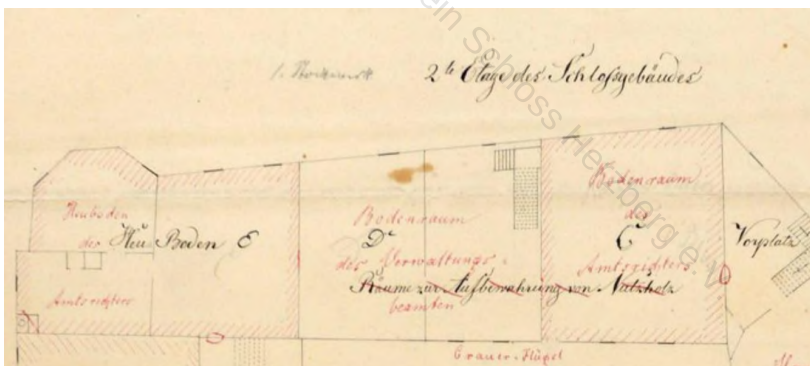
Der einzige Wohnraum 1826 im Grauen Flügel, mit einzig hier eingezeichnetem Ofen, war die *Thurm-Stube*, als Raum 13 1789 *die Conditorey*, 1766 *die Schloßfrauenstube*. *Thurm-Stube* und *Flachs-Kammern* waren 1826 allein über den *Gang* nach dem Uhrturm zugänglich. Im Gang befand sich ein Abort, der auf den Plänen weder 1766 noch 1789 eingetragen ist.

Der Plansatz von vermutlich 1825 enthält als Überlagerung eine konstruktive und funktionale Planung in roter Tusche oder Tinte. Diese Planung ist insbesondere mit dem Begriff des *Amtsrichters* auf die Zeit nach 1852 zu datieren.

Der Obergeschossgrundriss entspricht prinzipiell wieder dem Zustand von 1789. Einige Durchgänge scheinen zugesetzt zu sein, der weiter existierende Abort ist vom ehemaligen *Vorsaal* der Hofjägerstube nicht mehr abgetrennt und kein einziger Ofen oder offener Kamin ist mehr eingezeichnet.

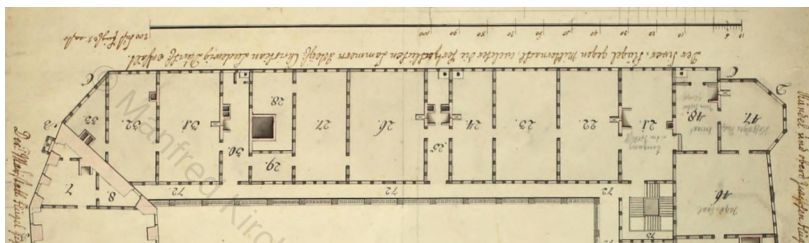


Obergeschoss grauer Flügel um 1766/1789. Zu den Räumen: **43** Vorsaal. **44** Großer Eßsaal. **45** Kleiner Eßsaal. **46** Jagdsaal. **47** Hoffjäger. **48** Vorsaal. **58** Vorsaal und Eingang zum Stammhaus.



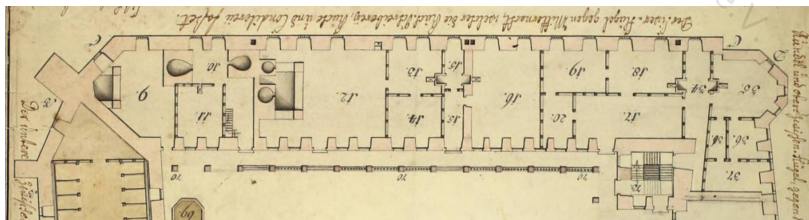
Die südlichen Räume 44 und 45 südlich und nördlich des *Vorsaa*ls 43 mit Treppenhaus, 1766 *Großer Eßsaal* und *Kleiner Eßsaal*, sind Räume zur Aufbewahrung von Nutzholz, die nördlichen Räume 46 und 47, 1766 *Jagdsaal* und *Hoffjäger-Stube*, sind Heu-

Böden. Mit der Nutzungsänderung des Grauen Flügels nach 1789 und einer vermutlichen Vernachlässigung dürfte es zusammenhängen, dass der Flügel 1860 baufällig war, *an verschiedenen Stellen einzustürzen drohte* und neuerrichtet werden musste.



Bauliche Veränderungen am Sieberflügel waren zur Einrichtung einer Beamtenwohnung im Westflügel des 1. Obergeschosses erforderlich. In Folge ergaben sich auch für das Erdgeschoss wesentliche Veränderungen. Für das westliche Drittel des Sieberflügels, jenseits vom *Holzstall* im Erdgeschoss, von *des Pächters Fruchtboden* im 1. und der *Zinskorn-Böden* im 2. Obergeschoss, sind verschiedene Planungen aufgestellt, die hier kurz miteinander verglichen werden. Für das Erdgeschoss gab es keine Planungen, hier stimmen die Bestandsbezeichnungen im Wesentlichen überein:

Die beiden westlichen Räume 0.01, 1766 und 1789 *Waschhaus*, und 0.02/03/05, 1766 und 1789 *Backhaus*, sind Schafställe,



Sieberflügel Erdgeschoss 1766: **9** *Waschhaus*. **10 11** *Backhaus*. **12** *Hofküche*. **13** *Küchenstube*. **14** *Kammer zu 13*. **15** [Heizgang]. **16** *Fremde Diener*. **17** *Große Volksstube*. **18 19** *Küchenschreiberei*. **20** [nicht bez.] **34** *Deele*. **35** *Schloßfrauenstube*.

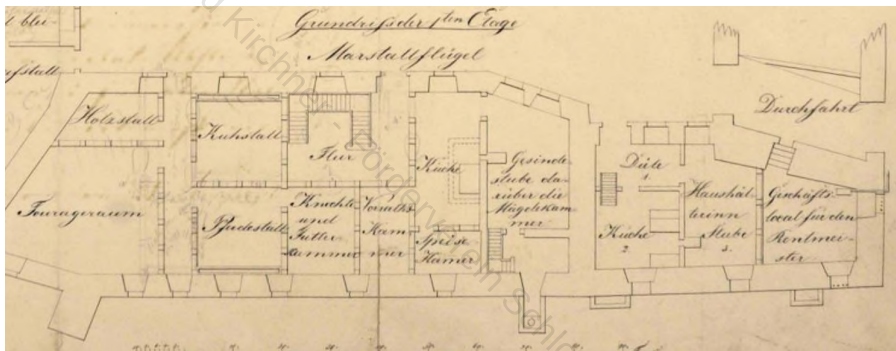
Raum 0.02/03/05 ist auf einem der Pläne *Stroh-Stall drüber Kammer*. Die große Küche 0.07 ist auf allen Plänen dieselbe. Die östlich anschließenden Räume 0.08/09 und 0.10, 1766 und 1789 *Kammer und Küchenstube*, sind *Back- und Braustube* (darunter der Bierkeller, darüber Kammern) bzw. *Backstube und Kammer*. Die Räume 16-20 sind zum Holzlager geworden.



Im Obergeschoss wird im westlichen Teil die Wohnung des dritten Beamten eingerichtet. Es folgten drei Kammern, auf der Nordseite die Stube *des dritten Beamten*, auf der Südseite die Stube *des Oberverwalters* mit östlich vorgelagertem *Vorplatz* mit Heizöffnung für die beiden Stuben. Östlich des Vorplatzes, mit Zugängen von diesem durch die Brandwand, lag nördlich des Rauchabzugs eine Lederkammer, südlich eine weitere Stube.

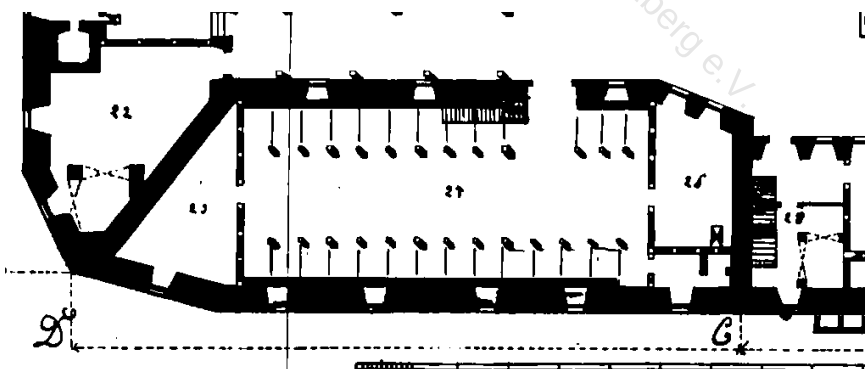
Zur direkten Erschließung der Kammern und Stuben von Westen, über den bereits existierenden Übergang in den Marstall, war 1826 ein Mittelflur zwischen den Kammern geplant. Geplante Änderungen waren ansonsten Funktionsänderungen: Lederkammer und Stube östlich der Brandwand sollten *Schreiber-Kammer* und *Schreiber-Stube* werden, die Stube *des dritten Beamten*: *Arbeits-Stube*, die Stube *des Oberverwalters*: *Stube des Supern. Amtsassessors*, die südwestliche Kammer: *Vorraths-Kammer*.

Einen Überblick über die baulichen Veränderungen und die geänderte Nutzung gibt ein Grundriss des Erdgeschosses aus dem Jahr 1825, in dem in rot schon die geplanten Änderungen des Jahres 1854 – Einrichtung des Amtsgerichts – deutlich werden. Deutlich wird auch die Nutzungsänderung, erkennbar besonders an der Hofnutzung (Misten, Ställe), am Marstallflügel und am Stammhausflügel. So wurde aus der Hofkapelle ein Pferdestall und den Nebenräumen zur Kapelle eine Schmiede, vermutlich als Folge der Nutzungsänderung des Marstallflügels, wo ein Großteil der Ställe im Erdgeschoss Wohnraum wurde.



Grundriss Erdgeschoss Marstallflügel 1826

Im Vergleich dazu der Grundriss von 1789:



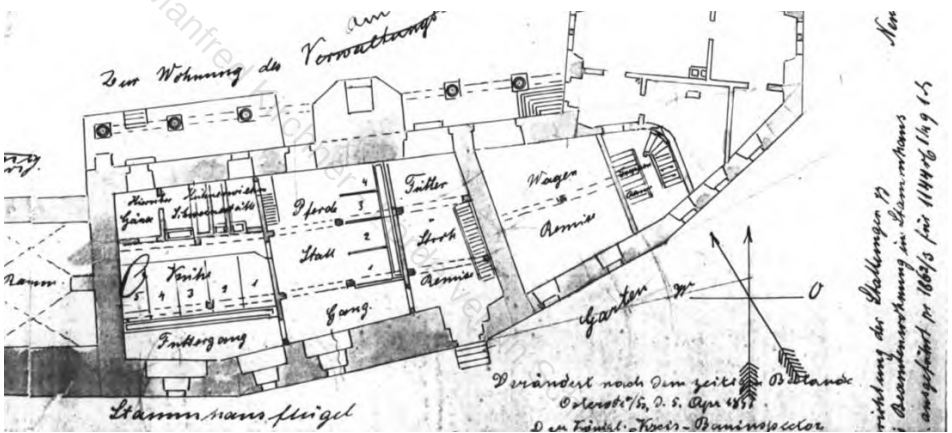
22 Waschhaus, 23 Futterkammer, 24 Pferdestall, 25 Kutscher- und Pferdepflegerstube

Zeichnung der Mamm. Kuppeln gegen Mittag, worüber in der 5^{ten} Lage die Königl. Sammlungen befinden
für die Anlage der

[illegible][illegible]

177

1826 sind aus den herrschaftlichen Räumen der Herzogin im Stammhausflügel ein Zinkornboden und aus den Silberkammern ein Wolleboden geworden. Mit Einrichtung des Amtsgerichts war der Zinkornboden anscheinend unbenutzt, wohl eine Folge der Landreform im Königreich Hannover.



EG-Grundriss von 1882 im Ausschnitt Stammhausflügel - mit den Stalleinbauten von 1862/63. Diese Räume wurden 1986 Schlossrestaurant und Zugang zum Schlossmuseum.

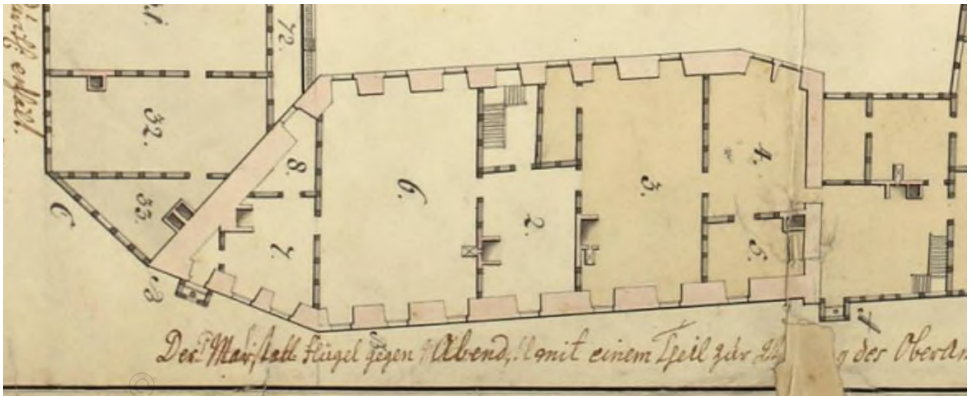
Ein tatkräftiger Befürworter einer Landreform war der Amtmann **Friedrich Ludwig August Lueder**, der von 1770 bis 1811 das Amt Herzberg leitete. Während der Landreform im Königreich Hannover spielte die Bauernbefreiung eine entscheidende Rolle, auch

Insbesondere im 19. Jahrhundert. Ab 1831 wurde ein bedeutendes **Ablösegesetz** verabschiedet, das es den Bauern

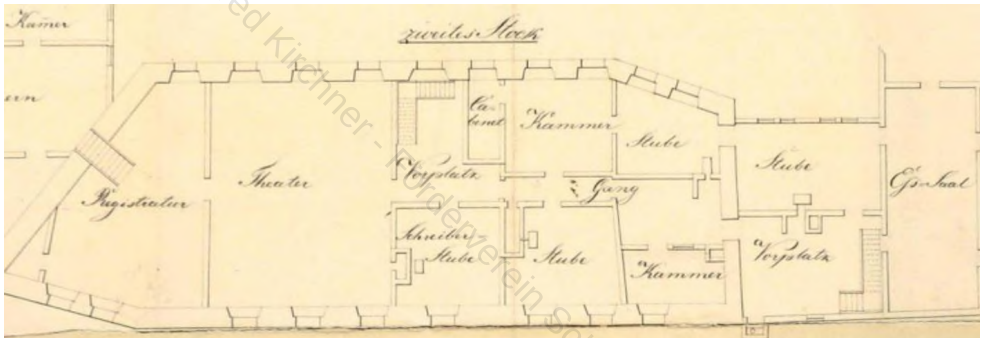
ermöglichte, sich von schweren Abgaben wie dem Zehnt zu befreien.

Der **Zehnt** war eine obligatorische Abgabe, meist in Naturalien oder Geld, die an kirchliche oder weltliche Institutionen entrichtet wurde. Diese Regelung, die schon im Mittelalter bestand, führte oft zu erheblicher Belastung der landwirtschaftlichen Betriebe. Erst im 19. Jahrhundert führte die **Bauernbefreiung** schrittweise zur Abschaffung des Zehnts.

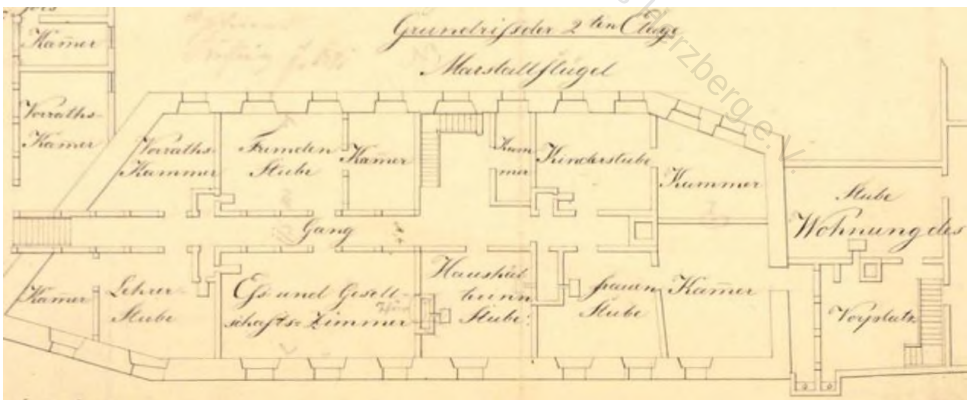
Betrachten wir die Veränderungen im Obergeschoss des Marstallflügels (die Situation im Erdgeschoss weiter oben skizziert). In dem Geschoss bestand 1766 neben der Wohnung des Amtmanns noch die Kanzlei des Amtes Herzberg. In der Zeit bis 1826 wurden dann Räume der Kanzlei in ein Theater umgebaut und Räume der Amtmannwohnung wurden teilweise Kanzleiräume. Es fand anscheinend eine Vermischung von Wohnung und Kanzlei statt. 1826 wurde dann die Raumnutzung neu geplant, wobei das Theater dann aufgelöst und das Obergeschoss des Marstallflügels bis auf einen Raum Wohnung wurde. Diese Planung wurde wohl auch weitgehend mit der Einrichtung des Amtsgerichts 1854 übernommen.



Raumaufteilung Obergeschoss Marstallflügel 1766, Räume **2, 6-8 Kanzlei. 3-5** zur Wohnung des Oberamtmanns



Marstallflügel, Grundriss 1. Obergeschoss Bestand 1826



Umbauplanung Obergeschoss Marstallflügel 1826

Acht Pfund Forellen für barocken Oberbau

A. Böttcher, Schloß Herzberg/Harz 1953: „Der schöne Altar, der lange Jahre unbeachtet auf dem Dachboden des Schlosses gelegen hatte, wurde im Jahre 1849 vom König Ernst August der Kirche in Hilkerode geschenkt, wo er heute noch als Hochaltar benutzt wird“.

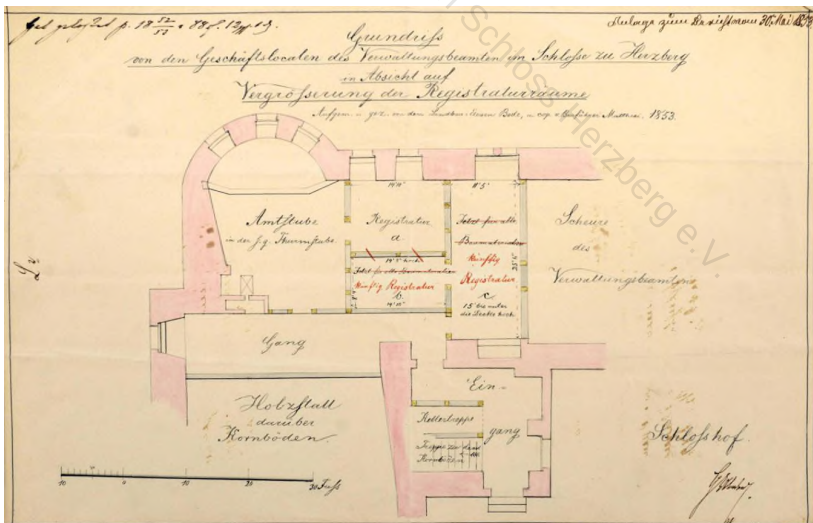
1991 berichtet Klaus Marwijow in der örtlichen Presse: Mit einem Präsent von acht Pfund Forellen zeigten sich 1852 die Hilkeröder der evangelischen Kirchengemeinde Herzberg erkenntlich. Die Herzberger hatten den Hilkerödern nämlich für den Neubau ihrer katholischen Kirche den barocken Oberbau des Hochaltars aus dem Welfenschloss überlassen. Wegen dieses historischen Alters geriet Hilkerode denn Ende der 60er in die Schlagzeilen der Boulevard-Presse, als nämlich clevere Antiquitätenhändler diesen Altar für einen Apfel und ein Ei mitnahmen. Der wahre Wert dieses alten Herzberger Schlossinventars war von damaligen Kirchenvertretern nicht erkannt worden.

Mehrere Versuche, den Altar wieder aufzufinden und nach Herzberg zurückzuführen, sind gescheitert.



Die Sanierung des Schlosses 1854/57 und die Einrichtung neuer Geschäftslokale des Amtsgerichts

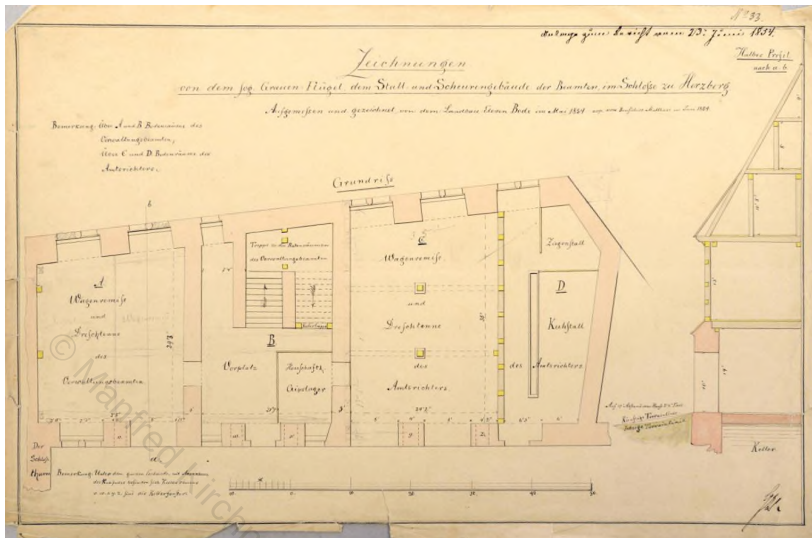
Mit der großangelegten Sanierung und Reparatur des Schlosses 1854/57 fällt die Einrichtung neuer Geschäftslokale für das Amtsgericht im Sieberflügel zusammen. Hintergrund ist die Gründung des Königlich Hannoverschen Amtsgerichts Herzberg mit der *Verordnung vom 7. August 1852 die Bildung der Amtsgerichte und unteren Verwaltungsbehörden betreffend*, nach Abschaffung der Patrimonialgerichtsbarkeit und Trennung der Rechtsprechung von der Verwaltung im Königreich Hannover nach 1848. Vermutlich nutzte das Amtsgericht in den ersten Monaten nach der Gründung die überkommenen Amtsräume im westlichen Sieberflügel und im Marstall weiter, zumal anzunehmen ist, dass eine gewisse Kontinuität von Personen und Sachen bestand. Abzusehen dürfte aber von vornherein der insgesamt größere Platzbedarf gewesen sein.



Für das Amtsgericht werden 1854/57 die östlichen zwei Drittel des 1. Obergeschosses im Sieberflügel, ab dem Kamin der Großen Küche im Erdgeschoss ausgebaut, die bis dahin *Fruchtboden des Pächters* waren. Einbezogen sind auch der Graue und der Marstallflügel, hauptsächlich für Wohnungen sowie Wirtschafts- und Nebenräume. Die am nördlichen Ende des Grauen Flügels an den Sieberflügel anschließenden Räume im Erdgeschoss werden direkt zum Amtsgericht gezogen, so wird 1853 in der s.g. *Turmstube* eine *Amtsstube* eingerichtet und die anscheinend bereits südlich der Turmstube in zwei Räumen eingerichtet gewesene *Registratur* wird nach Süden erweitert, eine Trennwand entfernt.

In diesen Räumen waren teilweise bis dahin *alte Baumaterialien* gelagert. Der Zugang erfolgte über den Uhrturm, in dem sich in Erd- und Zwischengeschoss der *Holzstall darüber Kornböden* befanden. Grauer Flügel waren noch nicht direkt miteinander verbunden. Südlich der neu eingerichteten Registratur schlossen die *Scheune des Verwaltungsbeamten* bzw. 1854 dessen *Wagenremise und Dreschtenne* an. In der Diele des Treppenhauses war ein *Herrschaftl. Gipslager* abgeteilt, mit direkten Zugang nach Süden in die *Wagenremise und Dreschtenne des Amtsrichters*, die *Junkern Ess- Stube* von 1789.

Im südlichsten Raum des Grauen Flügels, dem ehemaligen *Gewölbe der Hofmeisterin* lag 1854 der *Ziegenstall* und der *Kuhstall des Amtsrichters*. Das gesamte Obergeschoss des Grauen Flügels, einschließlich der Turmstube, sind *Heuboden des Amtsrichters*, *Bodenraum des Verwaltungsbeamten* und *Bodenraum des Amtsrichters*. Bis dahin waren hier der *Heu Boden* und die *Räume zur Aufbewahrung von Nutzholz* untergebracht. Der Dachboden war aufzuteilen für den Amtsrichter und den Verwaltungsbeamten.



Vom eigentlichen Umbau im Sieberflügel sind zwischen 1853 und 1855 verschiedene Planungen erhalten. Im Erdgeschoss hat es außer der nicht erhaltenen Treppe und ebenfalls nicht erhaltenen Schornsteinen offensichtlich keine Veränderungen gegeben, die vorhandenen Räumlichkeiten werden zwischen Amtsgericht und Verwaltung aufgeteilt. Im Raum 0.08/09 lag das *Feuerungs- Material des Amtsgerichts*, 0.10 war die *Vorraths Kammer des Verwaltungs-Beamten*. Ebenso waren die beiden von der großen Küche aus zu beschickenden Backöfen 0.04/0.06 dem Amtsrichter und dem Verwaltungs-Beamten zugeteilt. Raum 0.12-14/20-22 wird zum *Holzstall des Amtsrichters*. Eine Planung von 1853, nach der im grauen Flügel Schweine-, Ziegen- oder Kuhställe und ein *Holz- und Futterraum* im eingerichtet werden sollten, ist offensichtlich nicht umgesetzt worden.

Im Obergeschoss des Sieberflügels legt der Umbau die Struktur des weiteren Ausbaus fest und bildet den Kern des heutigen Bestandes. Die Trennwände des damals angelegten Mittelflures und die Büros mit dem Treppenhaus auf der Nordseite im mittleren Bereich des Sieberflügels sind nach Planvergleich bis heute

erhalten. Der Mittelflur ist später in beide Richtungen verlängert worden. Angelegt wurden 1854/57 für das Amtsgericht fünf Stuben (*Amtsgericht I*, *Amtsgericht II*, *Actuar*, *Schöffenzimmer*,

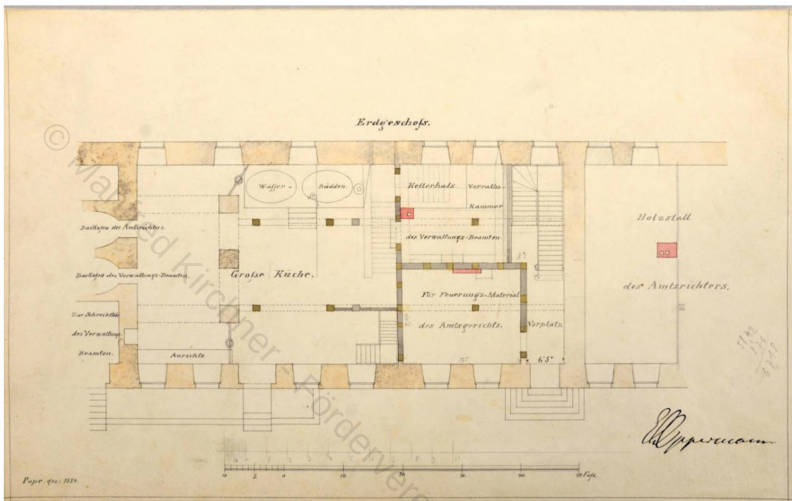


75 Sieberflügel Grundriss 1. Obergeschoss mittlerer Teil, Rohrmann 1859.

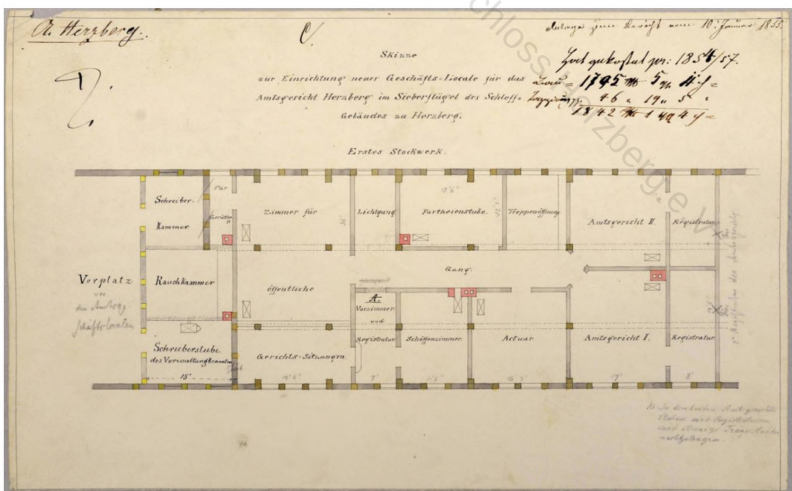
Partheienstube) mit Registraturkammern und ein Saal für öffentliche Gerichts-Sitzungen. Auf der Skizze zur Einrichtung neuer Geschäfts- Locale für das Amtsgericht von 1855 sind nachträglich mit Feder die Kosten 1854/57 ergänzt: Bau = 1795 [Thaler] 5 [Groschen] 11 [Pfennig] Tapezirung pp. 46 [Thaler] 19 [Groschen] 5 [Pfennige] [gesamt] 1842 [Thaler] 1 [Groschen] 4 [Pfennige].

Auf einem Plan von 1859, nach dem Umbau, sind die Raumfunktionen im Obergeschoss im Großen und Ganzen bestätigt. Das *Vorzimmer* und *Registratur* von 1855 ist *Depositorium u Registratur* und der *Actuar* ist jetzt als *Gerichtsschreiber* bezeichnet. Die

bereits 1855 um einen Bundabstand (auf drei Abstände) nach Osten vergrößerte *Registratur* wird 1859 um drei weitere Bundabstände erweitert.



72 Sieberflügel Grundriss Erdgeschoss westlicher Teil, Pape 1854. Norden ist oben.



73 Sieberflügel Grundriss 1. Obergeschoss mittlerer Teil 1855. Einrichtung neuer Geschäfts-Localen. Norden ist oben.

Der ab da anschließende ehemalige Kornboden dient jetzt zur *Aufbewahrung von Baumaterial*. Die *Official-Wohnung des Verwaltungsbeamten* war, mit Veränderungen 1859, im Marstallflügel untergebracht, mit Wirtschafts- und Nebenräumen im Erdgeschoss. Im anschließenden westlichen Teil des Sieberflügels befanden sich in der ehemaligen Backstube und Waschhaus (etwa 0.01-03) dazu eine *Holz- und Stroh Remise* sowie ein *Abort* und *Schweineställe*, abgeteilt in der westlichen Grundrisspitze, im Bereich der ehemaligen Feuerstelle.

Im Stammhausflügel war im 19. Jahrhundert bis zur Verlegung nach Osterode (Harz) das Katasteramt untergebracht.

Die Neuerrichtung des Grauen Flügels 1860/62

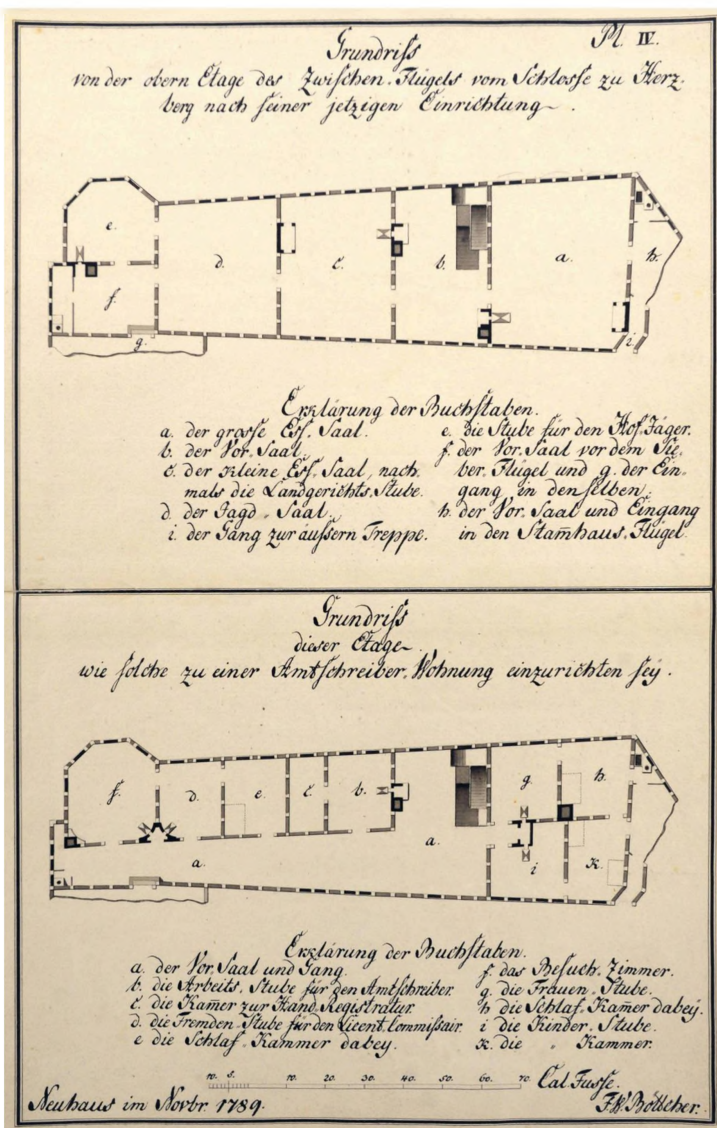
Im Alten Grauen Flügel befanden sich 1860 verschiedene, zu den Dienstwohnungen des Oberamtsrichters und des Verwaltungsbeamten gehörigen Stall- und Bodenräume, die zu ersetzen waren: *Kuhstall, Wagenremise etc.* Von weiteren Funktionen des Alten Grauen Flügels ist in den recherchierten Schriftakten zum Neubau nicht die Rede.

Der Zustand des Alten Grauen Flügels

Der Neubau war notwendig geworden, weil der Alte Graue Flügel, *das Gebäude so schlecht ist, daß es an verschiedenen Stellen einzustürzen drohet und dadurch leicht ein Unglück herbeigeführt werden könnte.* 1766 befanden sich im Grauen Flügel das Marschallamt und verschiedene andere Räume. Bereits zu diesem Zeitpunkt war der nördliche Bereich, ab dem Turm, mit der *Schloßfrauenstube* funktional zum Sieberflügel gezogen, die *Schloßfrauenstube* war 1789 die *Conditorey*. 1789 war der Graue Flügel für die *Amtsschreiber-Wohnung in Vorschlag gebracht*. Dazu waren die Grundrissstruktur verändernde Umbauten geplant, die letztendlich nicht ausgeführt worden sind. Der Plan vom Oktober 1789 gibt den damaligen Bestand wieder, wie auch aus den Plänen vom November 1789 (Abb. 46-49) hervorgeht. Die Planungen im November 1789 sahen in Erd- und Obergeschoss, ab dem Treppenhaus nach Norden, die Abteilung eines hofseitigen Flures vor. Aus dem Vergleich der Bestandspläne von 1789 und 1853/54 bzw. 1859/60 ist ersichtlich, dass 1789 und danach praktisch keine Grundrissveränderungen vorgenommen worden sind. Erst der Neubau 1861/62 war sozusagen die Umsetzung der Planungen von 1789. Bereits 1826 war der Graue Flügel, bis auf die Turmstube, vollständig mit Wirtschaftsfunktionen belegt, im Erdgeschoss befanden sich Ställe und Remisen. Die Räume im Obergeschoss, 1825/26 Böden und Heuboden

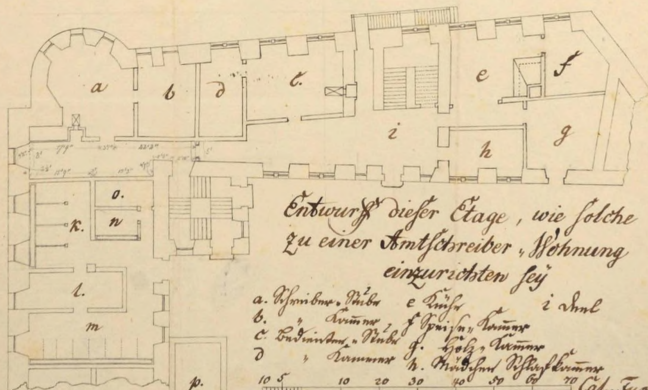
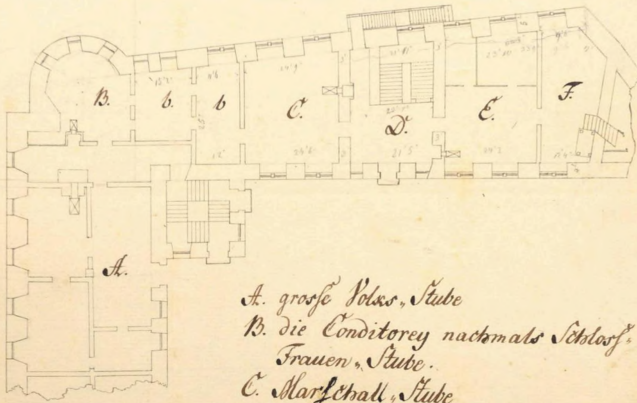
bzw. Holzlager, waren zuletzt 1860 *Wegen Baufälligkeit nicht benutzt*. Der Neubau 1861/ 62 bedeutete eine Wiederaufwertung des Grauen Flügels, in konstruktiver und in funktionaler Hinsicht.

© Manfred Kirchner - Förderverein Schloss Herzberg e.V.

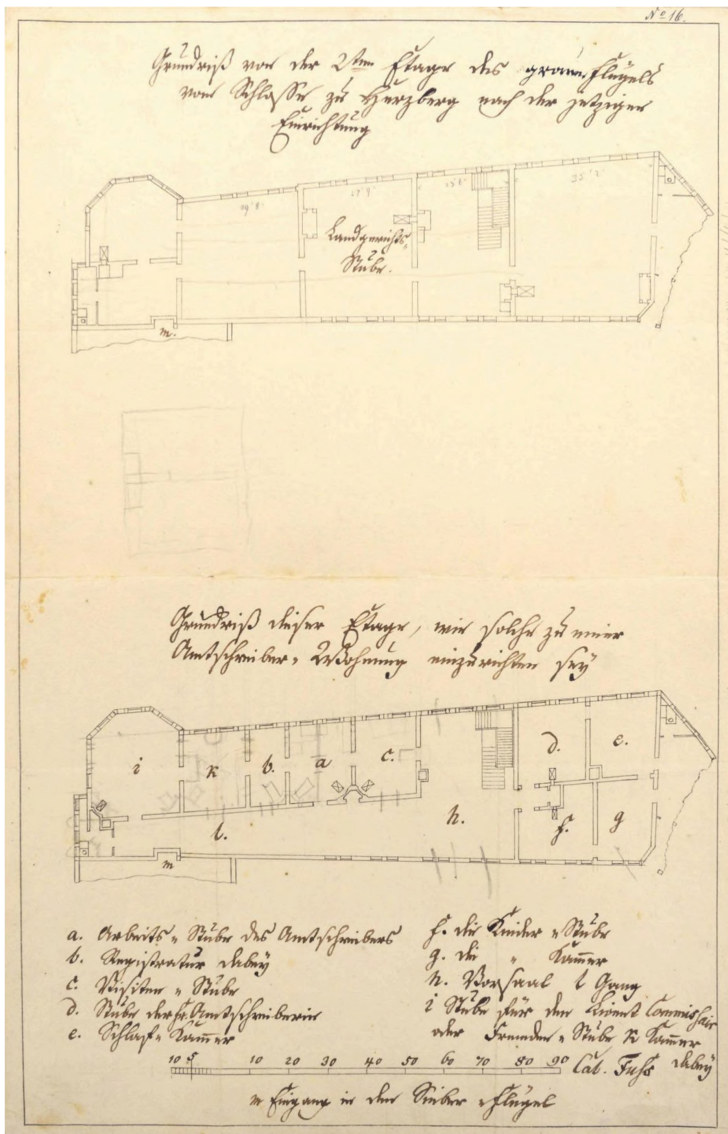


47 Grauer Flügel Obergeschoss 1789 Böttcher, Bestand (oben) und Umbauplanung (unten).

Grundriß von der untern Etage des grauen Flügels
und einem Theil des Sieber, Flügels vom Schlosse
zu Herzberg



a. *Apollonia* *Wien* *e* *Wien* *i* *Wien*
 b. *Apollonia* *Wien* *e* *Wien* *i* *Wien*
 c. *Apollonia* *Wien* *e* *Wien* *i* *Wien*
 d. *Apollonia* *Wien* *e* *Wien* *i* *Wien*
 10 5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
 K. *Apollonia* *Wien* *e* *Wien* *i* *Wien*
 N. *Apollonia* *Wien* *e* *Wien* *i* *Wien*



49 Grauer Flügel Obergeschoss wohl 1789, Bestand (oben) und Umbauplanung (unten). Entwurfsblatt.

In den Akten ist von einer ursprünglichen Bestimmung des neuen Grauen Flügels, *dem damaligen Kronprinzen von Hannover (dem jetzigen Herzog von Cumberland) als Sommersitz und zugleich als Jagdschloß zu dienen*, was erst durch die Ereignisse von 1866 vereitelt wurde, keine Rede. Der Neubau war von Beginn an zur Dienstwohnung für den Verwaltungs-Beamten bestimmt. Die Wohnung des Verwaltungs-Beamten befand sich bis dahin im Marstallflügel, in der nachträglich *nothdürftig eingerichteten* Amtsschreiber-Wohnung. Auf dem Obergeschossgrundriss des Marstallflügels von 1766 ist die Wohnung des *Oberamtmanns* im südwestlichen Bereich des Schlosses ausgewiesen, teils im Marstallflügel, teils im Torflügel gelegen. Andererseits ist der Neue Graue Flügel durchaus herrschaftlich angelegt und ist mit der Devise der Braunschweiger Herzöge im 17. und 18. Jh. über dem Haupteingang auf der Hofseite *SINCERE ET CONSTANter* Anno 1861 (*aufrichtig und konstant*) ein eindeutiger Bezug geschaffen.

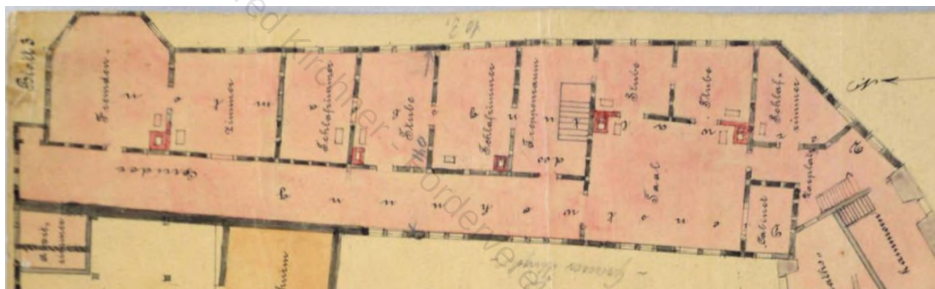
Das Königliche Finanzministerium erteilt den von der königlichen Landbau-Inspection gemeinsam mit dem Amt Herzberg am 26. Februar 1860 eingereichten Plänen am 3. Juli 1860 die Zustimmung; die Arbeiten sollen auf die Rechnungsjahre 1860/61 und 1861/62 verteilt werden. Nach dem Rescript vom 3./9. Juli 1860 gehören dazu unter anderem *der Umbau des Pferde-Stalles [...] die Herrichtung der neuen Wagen-Remise* und *die Verlegung der beiden Düngerstellen*. Pläne dazu sind im Landesarchiv Hannover erhalten. Nicht erhalten ist ein sondierender Schriftverkehr vor Beginn der eigentlichen Planungen, analog zum Neubau des Alten Grauen Flügels 1646/47. Die Existenz von Aufmaßen ab 1854 und ab diesem Jahr erwähnte Berichte deuten auf entsprechende Vorplanungen. Der Neubau war spätestens im Juni 1858 in Erwägung gezogen oder beschlossen.

Bereits anhand des Bestandes sowie pauschal nach den Abrechnungen ist zu erschließen, dass ebenso wie 1646/47 das ältere Kellergeschoss stehenbleiben und auf diesem der Neubau errichtet werden sollte. Die Arbeiten begannen mit dem *Abbruch des Thurmes* am 15. Oktober 1860. Damit ist das ehemalige *Bollwerck* oder *Rundel* an der Nordostecke des Schlosses, am Übergang zum Sieberflügel gemeint. Die Abbrucharbeiten scheinen über den Winter geruht zu haben und im März 1861 wieder aufgenommen worden zu sein. So geht es aus einem *Bericht der Forst-Inspection Herzberg vom 22. März 1861* hervor, der das Übergreifen bei der Wegeherstellung und beim Abbruch auf *bepflanzten Forstgrund* zum Thema hat. Nach einem Anschlag der Landbau-Inspection vom 27. Oktober 1860 sollte der *Neubau des grauen Flügels* 17155 Taler kosten, ohne Abzug der Einnahmen aus dem Verkauf abzubrechender Materialien (255 Taler). An Abbruchkosten waren 1020 Taler geschätzt, die abgebrochenen Quader- und die *brauchbaren Mauersteine* [waren] *auszulesen und zum Wiedergebrauche aufzustapeln*. Im Gegensatz zu den sonstigen talseitigen Keller- bzw. Sockelmauern waren die des *Thurmes* auch abzubrechen. Der Wiederaufbau begann ansonsten mit dem *Sockelgesims* und den *Einfassungen der Kellerfenster* innerhalb des älteren Keller- bzw. Sockelmauerwerks. Die *Wiederanbringung des vorhandenen Wappen Quaders* ist bereits auf Seite ... beschrieben. Die tatsächlichen Kosten (ohne Abzug der Einnahmen) betrugen schließlich 18380 Taler.

Der einzige neuangelegte Raum im Kellergeschoss war der Raum K.10, *unter der Thurmstube*; dieser sollte einen Zugang von der Tal- bzw. Gartenseite her erhalten und als *Garten-Zimmer* eingerichtet werden.

Ein vom Königlichen Landbauinspektor Beckmann 1868 angefertigtes *Bau Inventarium von der Dienstwohnung des Verwal-*

Auf der Nordseite desselben Flures lag der *Abort*. Rechts (südlich) der Eingangshalle befand sich die *Küche* mit *Gossenstein* und *Trankstein*. In der nordöstlichen Ecke, an der Stelle des heutigen offenen Kamins, stand der Herd. Östlich der Küche lag die *Gesindestube* mit *gußeisernem Kochofen mit 3 Pfannen*. Südlich an die Küche schloss die *Waschküche* an, mit (heute zugesetztem) Zugang zur *1ten Speisekammer* und zur *2ten Speisekammer*. Neben dem Nebeneingang mit Treppenhaus befand sich die *Milchkammer* mit *Kanonenofer*.



Das Zwischengeschoss oberhalb war vom südlichen Nebentreppenhaus zugänglich in 2 *Mägdekammern* und in die *Kutscher-kammer*. Die 2 Kammern über der *Leute Stube* und der *Speisekammer* belegen waren vom Zwischenpodest des Haupttreppenhauses aus erschlossen. Im 1. Obergeschoss über dem Zwischengeschoss ist, im Gegensatz zu den übrigen Bereichen des Grauen Flügels, relativ viel verändert worden. 2 *Vorrathskammern* lagen im anschließenden Stammhausflügel. Von der südlichen der *Vorrathskammern* führte eine Treppe in das Dachgeschoss. Vom Vorraum mit Nebentreppenhaus und vom nördlichen Flur war der vierachsige *Saal* zugänglich. Dieser erschloss die beiden *Nebenzimmer* und das *Cabinet*. Die *Nebenzimmer* sind an anderer Stelle des Inventars als *Stuben*, *Zimmer* bezeichnet, südlich schloss das *Schlafzimmer* an. Im Kabinett stand ein *guß-*

eiserner Kanonenofen. In sämtlichen Wohn- und Schlafzimmern des oberen Geschosses standen Windöfen mit Kachelaufsatz.

Die vier vom Flur abgehenden Zimmer sind nicht näher bezeichnet. Raum 1.16 war die *Thurmstube*. Am nördlichen Ende des Flures lag die *Abortskammer* und zwar *gegenüber* der Turmstube im Raum des Sieberflügels. Das Dachgeschoss des Grauen Flügels war über den Treppenturm (wie heute) und zusätzlich über die Treppe in der Vorratskammer des Stammhausflügels zugänglich. Auf der Nordseite lag die *obere Thurmstube* mit *Gang*. Der Dachboden des Stammhausflügels war der *Trockenboden*.

Auf dem Dachboden des Grauen Flügels gab es *eine Rauchkammer und eine Luftkammer*. Diese Kammern sind erhalten, sie sind auf einem Grundriss von 1948 als *Räucher- und Vorratskammer (unbenutzt)* bezeichnet. Die vom Grauen Flügel aus zugänglichen südlichen Keller sind im Inventar als *Obstkeller* und *Kartoffelkeller* mit *Treppe auf den Seiteneingang* bezeichnet. Das *untere Turmzimmer* und der Hirschgraben als *Dienstgarten* gehörten ebenfalls zur Wohnung. Weitere Wirtschafts- und Nebenzimmer lagen ebenerdig in den angrenzenden Flügeln, so im Stammhausflügel *Wagenremise* und *Strohremise*, mit jeweils *2flügl Thor*, sowie Ställe und im Sieberflügel ein *Holzstall* und im *Gange daneben* [...] *2 Abortsitze mit Türen davor, für das Gesinde* sowie ein *Heuboden* im Zwischengeschoss darüber. Auf dem Schlosshof, im Osten der heutigen baumbestandenen Wiesenfläche lag eine *gepflasterte Mistenstelle mit eisenen Pfosten und Latten eingefriedet*.

Im Aktentitel ist vermerkt, dass die *Verwaltungsbeamten-Dienstwohnung* [...] *demnächst Amtsrichter- Dienstwohnung* werden solle. Die Dienstwohnung beanspruchte mit Neben-, Wirtschafts- und Gesinderäumen den gesamten neu errichteten Grauen

Flügel, mit Ställen etc. griff sie sogar auf die anderen Flügel über. Dies war allerdings nur ein oder zwei Generationen lang so. Bereits 1900 wurde der Raum neben dem *sogenannten Thurzimmer* [...] *Geschäftsraum* genannt. Da beide Räume in Verbindung standen, ist anzunehmen, dass auch das Turmzimmer zum Geschäftsbereich gehörte, wie ursprünglich 1860 geplant. 1922 befanden sich im Grauen Flügel mehrere Wohnungen, in späterer Zeit, so nach den Plänen von 1954 und 1963/66, waren hier bis zu fünf Wohnungen untergebracht.

Für die Zeit des Neubaus war ab 1860 die *Registratur des Verwaltungsamts* [...] *auf einem der Böden im Sieberflügel einzurichten*. Möglicherweise war dies der Ursprung der heutigen Ablage im 2. Obergeschoss des Sieberflügels.



Rattenburg

Mit dem Neubau des grauen Flügels blieben die vorhandenen Kellerräume erhalten. Sie dienten den Bewohnern dieses Flügels als Lagerraum, waren aber vermutlich auch schon vor dem Neubau Lagerräume für Kartoffeln, Kohl usw. Bei den Grabungen 2024 kamen zahlreiche Rattengänge und Rattenburgen zutage. Die Rattenburgen waren stellenweise mit Gras, Plastikfolienstücken und Zeitungsresten (nicht genau datierbar, wahrscheinlich zweite Hälfte 20. Jahrhundert) wohnlich ausgestaltet worden. Das Vorkommen von Ratten im Keller des Grauen Flügels ist wahrscheinlich ein indirekter Hinweis darauf, dass dieser in den letzten Jahrzehnten nicht mehr intensiv genutzt wurde, da die Wohnungen bis auf eine Wohnung am Ende des 20. Jahrhunderts aufgegeben wurden.



Bild von Dr. Meffert: Rattenburg

Aus der Hofhaltung von Ernst August (1629-1698), der zwar noch in Herzberg geboren wurde, aber die meiste Zeit in Hannover residierte, ist ein fest angestellter Rattenfänger für den Hof überliefert. Sein

Gehalt war aber gering, und allgemein war dieser Beruf nicht sonderlich angesehen. Wieweit auf Schloss Herzberg auch Rattenfänger beschäftigt wurden, kann nach den Unterlagen nicht festgestellt werden. Es ist aber davon auszugehen, dass mit der Funktion „Zehntspeicher“ automatisch Ratten und Mäuse angezogen wurden.

Bau- und Sanierungsarbeiten im 20. Jahrhundert

In dieser Zusammenstellung werden die Datenquellen mit Hinweis auf den Autor benannt.

1900 bis 1945: Die öffentlichen Kassen sind leer

Ab Ende 1900 wurden viele kleinere und größere Bauarbeiten und Sanierungen an den Schlossgebäuden vorgenommen, die hier kurz beschrieben werden. Diese Maßnahmen stehen oft in Verbindung mit anderen äußeren Ereignissen.

Reuter:

Einige Jahre vor dem ersten Weltkrieg wurde das zuvor im Marstallflügel eingerichtete **Heimatismuseum** von Herzberg dorthin verlegt. Durch das zuständige Staatshochbauamt in Osterode (Harz) wurden die **Bauunterhaltungsarbeiten** laufend durchgeführt. **1893** und **1935** hatte man größere Ausbesserungen am Uhrturm vorgenommen, vor allem an seinen Schnitzereien und an der Bleieindeckung.

Knaur:

Zum Marstallflügel, **1908**: So wählte man auch vor etwa 20 Jahren zur Unterbringung des **Heimatismuseums** die tiefnischigen Kemenaten des Marstallflügels. Der verstorbene Konditor Herr Karl Rögener, der Kaufmann Otto Strüver und der Lehrer i.R. Gustav Wiese sind die Gründer, die im Interesse heimatlicher Pflege und Forschung diese sehenswerte Sammlung eingerichtet haben.

1929: Der **Rittersaal** mit Gipsfußboden, Kamin, einfachen Türverschalungen, erinnert so recht an das Mittelalter. Der Ausblick zum Rotenberg und zu den welligen Hügeln des

südlichen Eichsfeldes läßt im Geist die Zeit aufleben, da Kloster Pöhlde in kirchlicher und weltlicher Macht...

Haupt:

1912: Nach einem **orkanartigen Sturm** mussten nahezu alle Dachflächen neu eingedeckt werden.

Böttcher:

Im ersten Weltkrieg 1914-18 wurde auf dem Schloß in einem Teil der Dienstwohnung eines höheren Justizbeamten ein **Lazarett** eingerichtet.

Kulke/Glazik:

Im 1. Weltkrieg und in der Inflationszeit war es das fehlende Geld, durch das die Gebäude nach und nach verkommen sind und trotz vielfältiger zusätzlicher Nutzung, z.B. als Winterschule und als **Lazarett** des Vaterländischen Frauenvereins keine baulichen Erhaltungsarbeiten erfolgten. Erst **1927** wurde wieder etwas Geld zur Schadensregulierung bereitgestellt.

1927: umfangreiche Sanierungsarbeiten "zur Beseitigung der während der Kriegs- und Inflationsperiode an den Justizgebäuden entstandenen Schäden und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit". **1930** bekam das Schloss eine koksbeheizte **Zentralheizung**.



1931: Die **Elektroinstallation** wird erneuert.

Haupt:

1933 Einrichtung und Eröffnung des Heimatmuseums im Stammhausflügel.

Kulke/Glazik

Ende 1933 ...der Provinzialkonservator auf den schlechten Zustand des Turmes hin und gibt zu bedenken, ob man aus techn. Gründen die welsche Haube nicht mit Kupfer eindecken sollte.

Vom Sachbearbeiter für Denkmalpflege beim RP Hildesheim wird **1934** ein Gutachten über den allgemeinen Gesundheitszustand des Turmes angefertigt. ... Der vom Landeskonservator vorgeschlagene Bildhauer Buhmann, Hannover wird aufgefordert sich den Turm mal anzusehen, er gibt später einen Kostenanschlag für die **Instandsetzung des gesamten Turmes** einschl. Ausbesserung der Bleieindeckung für 9.500 RM ab.... Das Hochamt beantragt für die Instandsetzung des gesamten Turmes 12.600 Reichsmark. Im Juni 1934 wird vom RP mitgeteilt, dass bei der äußersten Knappheit an Haushaltsmitteln nicht daran zu denken ist, eine derartige Maßnahme durchzuführen. Es werden schließlich 1.000 RM für die **dringendsten Instandsetzungsarbeiten** zugewiesen.

Im Dezember **1934** schreibt das Amtsgericht an das Hochbauamt, dass das gesamte **Pflaster** zwischen den Toren und im Hof in so schlechtem Zustand sei, dass man es nur mit erheblichen Schwierigkeiten begehen kann. Ausführung dieses Bauantrages 44 Jahre später im Jahre 1978!!

1940: ... Schloss könnte als Anflugspunkt und Ziel für feindliche Flugzeuge dienen. Sinngemäß antwortet der damals bereits fast 70jährige Leiter des Staatshochbauamtes, Baurat Thurm: Ja, das

Schloss ist ein leicht festzustellender Richtungspunkt für **feindliche Flieger** die Verursachung für evtl. Feindangriff ist aber darin zu sehen, dass in die frühere Kunstseidenfabrik Borvisk AG am Fuße des Schlossberges ein Rüstungswerk (Tellerminen) als beliebtes Feindziel verlagert worden ist. Dies sei die Ursache möglicher Feindangriffe und wegen des über 900 Jahre alten Schlosses, des nahen Krankenhauses, der Gasanstalt und mehrerer Privathäuser eine grobe Fehlplanung. Herr Thurm empfiehlt in Absprache mit dem Luftgaukommando XI in Hamburg das Schloss grün, am besten in Tarnfarbe zu streichen und fordert eine so große Menge an Farbe an, dass die Aktion schon daran scheitern musste.

Auch noch im 2. Weltkrieg, nämlich in der Zeit von **März 1943 bis Mai 1944** sollten die Dachkonstruktionen des Schlosses zum **Schutz gegen Brandbomben** im gesamten Dachbereich mit einem Feuerschutzanstrich versehen werden. Das Vorhaben scheiterte.

1945: Schwere Schäden nach Explosion eines Rüstungsbetriebs und Beseitigung der Bauschäden



Kulke/Glazik:

Am **4. April 1945** wurde das Schloss durch 2 **Explosionen** der Tellerminenfabrik stark beschädigt. Fast alle Dachziegel waren weggefliegen, fast alle Fensterscheiben zu Bruch gegangen, Türen waren eingedrückt. Das Schloss war kurz davor, zu einer Ruine zu werden....

Den Winter **1945/46** über stehen große Teile der **Schlossdächer offen** und die darunter liegenden Räume nehmen großen Schaden.... Anfang November 1946 kann endlich, nachdem das Geld zugewiesen worden ist, mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Böttcher:

1945: Explosion der D A G am 5. April 1945 wurden Fenster und Türen herausgerissen, Wände eingedrückt, sämtliche Fensterscheiben und 45 000 Ziegel demoliert.

1945: ... Räume im Marstallflügel für das dort untergebrachte **Heimatismuseum** ... wo es am 5. 4. 1945 bei der verhängnisvollen Explosion der D A G (Dynamit-Aktien-Gesellschaft) stark beschädigt und später weitgehend geplündert und ausgeraubt wurde.

Reuter:

1945: ... des Stammhausflügels, wo infolge der Explosion (1945) Gewölbe und Mauern durchgehende Risse aufwiesen. Hier war eine konstruktive Verstärkung der steilen aufgespaltenen und aus Mischmauerwerk bestehenden **Mittelpfeiler im kreuzgewölbten Keller** durch Stahlbetonummantelung erforderlich. Außerdem bedurfte der darüber gelegene und gleichfalls kreuzgewölbte Erdgeschoßsaal einer Sicherung mittels stählerner Verankerung.

Haupt:

1946-51 Reparatur von Kriegsschäden, insbesondere auch verursacht durch die Explosion einer Tellerminenfabrik am Fuße des Schlossberges am 05. April 1945., **1946** Wiedereindeckung des Daches.

Holzeimer:

Glocken... sie verfielen wegen ihres Wertes nicht der Rüstung, entging auch sonst der Vernichtung und gelangte 1946 zurück.

Böttcher:

Als die Engländer 1947 im Pflingstanger eine **Bunkersprengung** vornahmen, zersprangen wieder 123 qm Glas.

Reuter:

Die **figürliche Bauplastik** am Uhrturm konnte schon im Spätherbst **1948** nach Ergänzung von Fehlstellen ausgebessert werden

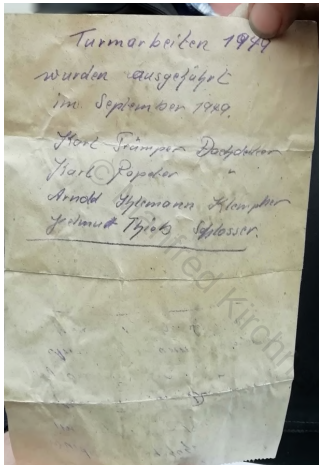
Böttcher:

Einzelne **Figuren und Masken**, die im Laufe der Jahrhunderte verfallen waren, wurden **1949** von dem Hildesheimer Holzbildhauer und Restaurator Bohland abgenommen und in seiner Hildesheimer Werkstatt erneuert, z. T. auch durch Neuschöpfungen (einige Masken oberhalb des zugemauerten Portals sowie die Eckfigur des Ritters im obersten Fachwerkgeschoß des Turmes) an Hand der alten Vorlagen und Stücke ersetzt.

Kirchner:

1949 wurde die Turmkugel des Uhrturms restauriert und die Turmfahne, die anscheinend bei der Explosion 1945 abhanden gekommen war, durch eine neue Turmfahne, die in der

Maschinenfabrik W.L. Meyer in Herzberg hergestellt wurde, wieder aufgesetzt.



Arbeitszettel 1949 aus der Dokumentenkapsel des Turms



1949: Wetterfahne wird wieder aufgesetzt

Sanierungsarbeiten, bauliche Veränderungen und Bauforschung am Ende des 20. Jahrhunderts

Nach einer baulichen Pause ab 1950 wurden ab 1963 verschiedenen Sanierungs- und Umbauarbeiten durchgeführt.

Umbauarbeiten und Sanierungen

Informationen zu den Umbau- und Sanierungsarbeiten im Schloss am Ende des 20. Jahrhunderts sind bei den Autoren Dipl.-Ing. Dieter Haupt, Dr. Hans Reuter und Peter Helbich zu finden. Aus diesen Informationen ergibt sich folgendes Bild:

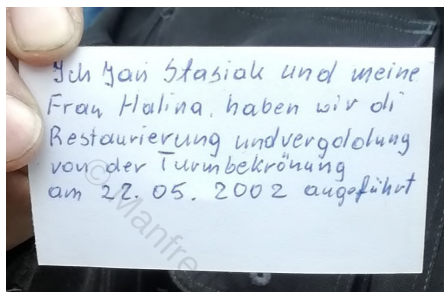
Im Sommer **1963** konnte mit dem inzwischen wieder notwendig gewordenen Neuanstrich bei den Hoffassaden begonnen werden. Die noch ausstehende Polychromierung der figürlichen Bauplastik des Uhrturmes wurde nachgeholt und auch die übrigen Schmuckformen an den Fachwerkfassaden farbig herausgefaßt.

Durch die innere Verstärkung des Turmes aus dem Jahre 1973 mit einer skelettartigen Holz-Stahlkonstruktion werden heute an der Ostseite die Lasten in die nördliche Kellerwand des Sieberflügels und die südliche Außenwand des Turmes abgetragen.

1978 wird in der ehemaligen Schlossküche im Sieberflügel ein neuer Sitzungssaal für das Amtsgericht eingerichtet und die Hofflächen im Schlosshof mit den alten Sieberkieseln neu gepflastert.

In den Jahren 1989 bis 1991 wird die Fassade des Uhrenturmes und Sieberflügels farblich neu gefasst.

1992 war der Turm leicht in Bewegung. Hierzu erging die Empfehlung einer stärkeren Verklammerung des Turmes mit



Arbeitszettel aus der Turmkuppel bei Restaurierung 2021

Sieber- und grauem Flügel, um Windkräfte besser verteilen zu können und nicht nur ins Erdgeschoß des Turmes abzuleiten.

2002 wurde die Schlossbegründung durch Jan Stasiak restauriert und neu vergolde.

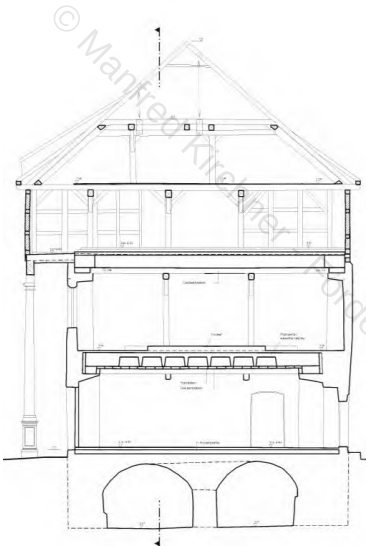
Umbau Stammhausflügel für Museum und Gaststätte

1985 und 1986 wurde der Stammhausflügel zu einem kulturellen Treffpunkt mit dem Rittersaal, dem Museum im Schloss und dem Schlossrestaurant umgebaut.

Im Südflügel wurden darüber hinaus im Jahre 1933 das in der Folgezeit mehrfach umgebaute **Schlossmuseum** und schließlich im Zuge der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen in den 1980er Jahren auch noch ein **Schloss-Restaurant** im Erdgeschoss des Stammhausflügels eingerichtet, während die übrigen Bereiche des Südflügels mit Wohnungen für Justizbeamten genutzt bzw. ausgebaut waren.

Die inneren Raumstrukturen und Deckengefüge sind weitestgehend durch die modernen Museums- und Restauranteinrichtungen/-umbauten geprägt bzw. überformt. Das betrifft insbesondere die vollständig massiv mit ca. 0,80 m hohen Stahlbetonrippen-/ Stahlbetonhohlkammerdecken erneuerten Deckengefüge, und das massive Treppenhaus am Westende. Ausge-

nommen von diesen modernen Erneuerungen sind die offensichtlich zumindest in der Balkenstruktur wohl weitgehend unverändert erhaltene Bundbalkendecke im Fachwerkoberstock und das darüber aufgehende barocke Kehlbalkendachwerk.

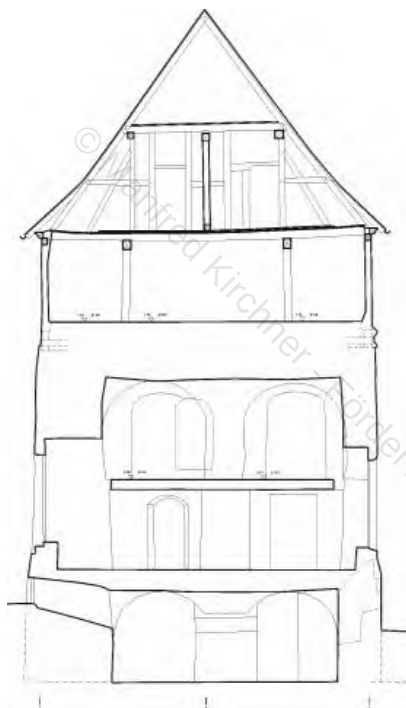


Querschnitt durch den Stammhausflügel nach Osten, deutlich erkennbar die eingezogenen Betondecken zwischen den Stockwerken.

Dabei sind die historischen Baustrukturen im Bereich der Museums- und Restaurantnutzung insbesondere durch den Einbau eines neuen massiven Fluchttreppenhauses, von Stahlbetondecken an Stelle der urspr. Holzbalkendecken und einer zusätzlichen Zwischendecke im Bereich des sog. Saalbaues insgesamt stark überformt bzw. erneuert worden, wobei die älteren Holzbalkendecken einschließlich der Längsunterzüge und Stützen hier i.d.R. unter den Betondecken wieder eingebaut wurden bzw. erhalten geblieben sind. Der „Saalbau“ mit seinem mächtigen Gewölbe

be, im 18. Jh. als „Speisesaal“ bezeichnet, ist der einzigen überwölbten EG- Raum im gesamten Südflügel. Das Kreuzratgewölbe ist jedoch durch den Einbau einer Stahlbetonzwischendecke in den 1986er Jahren für die Museumsnutzung im Erdgeschoss nicht mehr sichtbar und somit in seiner ur-

sprünglichen Ausstrahlung und Mächtigkeit nicht mehr erlebbar.



Ähnliches gilt auch für den heute ebenfalls vollständig entkernten Oberstock über dem massiven Saalbau, in dem das heutige Forstmuseum untergebracht ist. Auch hier lassen sich die bauzeitlich der Periode III zuzuschreibenden Raumstrukturen an entsprechenden Gefügeanschlüssen in den Unterseiten der Bundbalken nahezu vollständig nachweisen, wie sie sich im Prinzip auch durch die Bundständer mit den „Mannfiguren“ in den Fassadengefügen abzeichnen.

Die Gewölbekappe ist im heutigen 2.OG - Forstmuseum - durchgängig von einer Stahlbetondecke überformt, so dass die wirkliche Gewölbekapazität auch in den verformungsgetreuen Bauaufnahmen (Quer- und Längsschnitt) bislang nicht genau erfasst werden konnte.

Bauforschung

Peter Helbich führt in seiner Dokumentation „Jüngste Sicherungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen am Schloß Herzberg“ aus:

1992 zeigte der Uhrenturm im massiven Erdgeschoß erhebliche Risse im Bereich der Fensterstürze und Sohlbänke. Ebenso ist ein Längsspalt zwischen südlicher Turmwand und Grauem Flügel festzustellen, der befürchten ließ, daß sich der gesamte Turm nach Südwesten neigt. Aus diesem Grunde wurde 1992 ein Erdbaulaboratorium eingeschaltet, das eine Baugrunduntersuchung und einen erdstatischen Standsicherheitsnachweis erbringen sollte, weiterhin ein Statiker hinzugezogen, der eine gutachterliche Stellungnahme zu den Rißschäden abgab und Vorschläge zur Sanierung des Natursteinmauerwerkes vorlegte. Begleitend hierzu fertigte ein Institut der TU Clausthal einen Untersuchungsbericht über materialkundliche Detailluntersuchungen an Bohrkernen an, die im Kellergeschoß des Sieberflügels zum Uhrenturm gezogen worden waren.

Die Baugrunduntersuchung wurde mit Hilfe von zwei Sondiergruben, sogen. Schürfen bis ca. 2,40 m Tiefe, einer Aufschlußbohrung und zwei schweren Rammsondierungen bis 3,30 m Tiefe von der südlichen und westlichen Turmwand vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß diese beiden Seiten in einer Tiefe von ca. 1,90 m bzw. 2,25 m auf nicht sehr tragfähigem, stark sandigen Schluff gegründet sind. Erst in ca. 6 m Tiefe wurde lockeres Gipsstein gefunden, das ca. 1,70 m stark den eigentlich tragenden Hauptdolomit überdeckt, aus dem der Schloßberg im aufgehenden Teil besteht.

Die Empfehlung des Bodengutachters lautete demnach, zunächst die Ursache der starken Erdfeuchte zu beseitigen.

Bohrkerne aus Horizontalbohrungen, die 1992 vom Keller des Sieberflügels in die Fundamente des Uhrenturms getrieben worden waren, enthielten im leicht rötlichen Gipsmörtel aus der Erbauungszeit helle grobstückige, ältere, als Füllmaterial wiederwendete Gipsmörtelbrocken (A- SELMEYER & KULKE, 1993). Sie ähneln sehr dem Gipsbeton der Alten Burg in Osterode (KULKE, 1995) und enthalten kleine Holzkohlestückchen. Drei ¹⁴C Altersbestimmungen (Dr. C. Geyh, Nieders. Landesamt f. Bodenforschung, Hannover) ergaben wegen der geringen Holzkohlemenge sehr grobe Alterswerte zwischen 900 und 1210 bzw. 1280 und 1400n. Chr. (KULKE, 1998). Das lässt vermuten, dass dieser Keller unter Verwendung von Abrisschutt wohl erst in der Renaissancezeit, wahrscheinlich erst nach dem Großbrand von 1510 erbaut wurde.

Auch die Autoren Glazik und Kulke haben sich mit ihrer Dokumentation „Schloss Herzberg: geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details“ mit Forschungsergebnisse der Bauforschung befasst. Einige Ergebnisse wurden bereits bei den Texten zum Sieberflügel berücksichtigt. Hier noch einige Ergänzungen:

Baugrundsituation des Schlosses (Auszug):

1. Der unmittelbare Baugrund der Schlossflügel ist weitgehend problemlos. Zwar lässt sich der "gewachsene" Untergrund wegen der wohl 12 m mächtigen Deckschicht aus Auffüllmaterial (wohlvorwiegend Kelleraushubblockermassen und Bauschutt) weder im Schlosshof noch außen um den Baukörper herum ohne technischen Aufwand direkt untersuchen. Jedoch ließ 1977 eine Aufgrabung im Keller im Winkel zwischen Sieber und grauem Flügel plattigen "Hauptdolomit" im Kelleruntergrund erkennen (freundl. persönliche Mitteilung von Dr. H. Jordan, BGR Hanno-

ver). Dieser Kellerboden liegt fast 4 m unter dem Schlosshof. Es lässt sich daher vermuten, daß die Kellerfundamente mindestens teilweise diesem zwar klüftigen aber festen Dolomitfels aufsitzen.

2. Weit ungünstiger ist die Gesamtsituation des Burgbergsporns unterhalb der Fundamente. Er ist durch die tiefgründige Verkarstung und Subrosion des unter seinem Sockel lagernden "Werraanhydrit" als auch der "Hauptdolomit"Platte, die seine Hänge bildet, grundsätzlich destabilisiert.

3. Durch die andauernde Subrosion im "Werraanhydrit" im Untergrund des Schlossberges sackt dieser sehr langsam ab (vermutlich mit Beträgen von einigen mm/Jahrzehnt). Solang dieser Absenkungsvorgang gleichmäßig abläuft, ist er nur durch ein aufwendiges Fein-Nivellement festzustellen und beeinflusst das Schloss nahezu nicht. Vom Institut für Markscheidewesen der TU Clausthal zur Überwachung der Schlossbergbewegungen 1993 im Schlosshof angebrachte Höhenbolzen konnten bisher leider aus Aufwands und Kostengründen nicht neu feinvermessen werden. Sinken jedoch einzelne Dolomitschollen innerhalb des Kluftmosaiks, z. B. durch Einsturz einer Höhle, unregelmäßig ein, würden sich gefährliche Zug und Druckspannungen im Gebäudekomplex ergeben.

Die Hangzerreißenungen betreffen schon seit langem in geringem Maße den Gebäudekomplex, besonders den südöstlich gelegenen Grauen Flügel. In seinen Kellern hat sich ein kompliziertes System von Dehnungsrissen entwickelt. Aufgerissene Übersetzungen oder gerissene ältere Gipsmarken zeigen die Andauer der zerrenden Beanspruchung. Ihre genaue Vermessung erweist, dass diese wenige Millimeter bis reichlich 2 cm breiten Risse in einem klaren Bezug zum Kluftsystem des Untergrundes stehen (STEMANN & KULKE, 1994).

Historische verwendete Baumaterialien im Schloss und Brandbekämpfung

Auszüge aus: Ernst Glazik & Holger Kulke, Schloss Herzberg: geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details

Die großen kreuzgratgewölbten Keller unter dem Sieber- und Stammhausflügel sind aus ihrer Bauweise heraus schwer zu datieren. Gegen eine Bretterschalung mit Gipsmörtel gemauerte, sich rechtwinklig durchdringende Tonnengewölbe wurden in der Harzregion schon in der Romanik errichtet, wie es z.B. die Krypten der Stiftskirche zu Gernrode zeigen. Derartige Kellergewölbe wurden aber auch Jahrhunderte später häufig erbaut. Die Herzberger Kreuzgratgewölbe ruhen auf etwa 1 m dicken, rund 1,5 m hohen Pfeilern. Diese sind aus flachen Buntsandstein-Quadern gemauert und wurden schon vor langem durch verschraubte Schmiedeeisenbänder (z. B. 5,5 x 2 cm im Querschnitt) vor Belastungsrisen geschützt.

Bohrkerne aus Horizontalbohrungen, die 1992 vom Keller des Sieberflügels in die Fundamente des Uhrenturms getrieben worden waren, enthielten im leicht rötlichen Gipsmörtel aus der Erbauungszeit helle grobstückige, ältere, als Füllmaterial wiederverwendete Gipsmörtelbrocken. Sie ähneln sehr dem Gipsbeton der Alten Burg in Osterode und enthalten kleine Holzkohlestückchen. Drei C- Altersbestimmungen ergaben - wegen der geringen Holzkohlemenge sehr grobe - Alterswerte zwischen 900 - 1210 bzw. 1280 - 1400 n. Chr. Das lässt vermuten, dass dieser Keller unter Verwendung von Abrisschutt wohl erst in der Renaissancezeit, wahrscheinlich erst nach dem Großbrand von 1510 erbaut wurde.

Das Schloss erlaubt daher, in den Kellern und im nur bereichsweise freiliegenden aufgehenden Mauerwerk einige Jahrhunderte herrschaftlicher Bauweise bezüglich der verwendeten Materialien zu studieren. Dabei ergibt sich, dass bis zur Neuerrichtung des Grauen Flügels ganz überwiegend lokales Baumaterial Verwendung fand. Somit besteht in der Bauweise kein grundsätzlicher Unterschied zu den Bürgerhäusern in Herzberg. Ursprünglich waren offenbar alle Mauerflächen - wie auch heute wieder auf den innenhofseitigen Wänden - verputzt. Daher wurden die Mauern ziemlich grob unter Einsatz aller verfügbaren Steine als Mischmauerwerk hochgezogen. Viel Baumaterial dürfte dabei den Großbrand- Ruinen entstammen.

Die weithin durch Putzabplatzung steinsichtige, talseitige Erdgeschosswand des Sieberflügels lässt auf einigen Zehner Quadratmetern exemplarisch die Bauweise und die eingesetzten Materialien erkennen.

Sieber- bzw. Flussterrassen-Geröllsteine: Soweit nicht überputzt oder durch jüngere Reparaturen verdeckt, bilden recht große Geröllsteine den Hauptbaustein sowohl der Kellerwände und -gewölbe als auch des aufgehenden massiven Mauerwerks der drei alten Flügel, aber auch des talseitigen Sockelgeschosses des Grauen Flügels. Es handelt sich dabei um unterschiedlich stark abgerundete Gerölle, deren Länge meist zwischen 20 und 30 cm liegt. Wegen ihrer für Bauzwecke ungünstigen, unregelmäßig rundlichen Form wurden sie mit reichlich Gipsmörtel vermauert bzw. im Gewölbebau auch vergossen.

Die Gerölle bestehen aus den widerstandsfähigsten Gesteinen des Sieber - Einzugsgebietes im Harz. Folgende Lithologien (= Gesteinsarten) wurden verbaut, wobei die Prozentzahlen die ungefähre Häufigkeit im Mauerwerk wiedergeben:

- 80 % Grauwacke
- 10% Quarzit
- 5% Kieseliefer
- 2% Diabas
- 2% Granit
- 1% Milchquarz

Vermutlich wurde ein wesentlicher Anteil der verbauten Gerölle aus dem Sieberbett (Abb. 4) herangeschafft. Ein gewisser Teil besonders der Verwitterungsbeständigsten, besteht wahrscheinlich aus freigespülten Geröllen alter, hochliegender Flussterrassen, die auf dem westlichen Schlossbergrücken zu finden sind.

Dolomitstein: In den Wänden der drei alten Schlossflügel tritt Dolomit als Bruchstein sehr untergeordnet und zwischen die Gerölle eingemauert auf. Diese lichtgraue, z.T. kalkhaltige Gesteinsart entstammt wahrscheinlich dem Schlossberg-Felsen. Die Brocken weisen wegen der Klüftigkeit der Hauptdolomit-Platte eine ähnliche Größe wie die Geröllsteine auf. Dieser Dolomit ist recht porös und zeigt häufig beim Betrachten mit der Lupe ein feinstkugeliges "oolithisch-onkolitisches" Mikrogefüge.

Am 1861 erbauten Grauen Flügel wurde ein ähnlicher Dolomitstein in großen, wohlbehauenen Blöcken verwendet. Der Sockel, die breite zweistufige Freitreppe, die mit Schattenfugen versetzten Quaderflächen beidseits der Tür als auch die Fensterlaibungen der Hofseite bestehen aus lichtgrauem "Nüxeier Dolomit". Talseitig ist die Südostwand dieses unteren Wohngeschosses ebenfalls aus diesem Material erbaut. Dieser wenig poröse, leicht feinkörnig wirkende Baustein dürfte in den bekannten Steinbrüchen bei Nüxei gebrochen worden sein. Sie liegen 4 km westsüdwestlich von Bad Sachsa und fast 15 km ostsüdöstlich

von Schloss Herzberg. Dieser lichtgraue bis hellbeige Werkstein ist erfreulich verwitterungsbeständig und war schon in der Frühgotik zum Bau des Klosters Walkenried verwendet worden. Noch heute wird dieser Dolomit, der dem "Hauptdolomit" des Schlossberges altersgleich ist, in geringem Maße z.B. zu Fassadenplatten gesägt.

Die Hof-Fassade des Grauen Flügels wird übrigens oberhalb des Sockels durch zwei Lagen rotbraunen Quarzit-Sandsteins - vermutlich Harzer Provenienz - farblich gegliedert.

Sandsteine: Sie treten als Mauerstein nur sehr untergeordnet und unter die Geröllsteine gemengt auf. Es handelt sich fast nur um Bruchsteine eines wechselnd intensiv rotbraun gefärbten, feinkörnigen Buntsandsteines. Da er z.T. tonig "zementiert" (= gegenseitige Verbackung der Sandkörner) ist, unterliegt er an Außenwänden einer intensiven "Absandung". Dadurch wittert dieser Sandsteintyp stark gegenüber seiner Umgebung zurück. Derartige Material wurde in der ottonisch-vorromanischen Bauperiode reichlich, zusammen mit Gipsmörtel, in der ehem. Klosterkirche Pöhlde (5 km südlich von Herzberg) verwendet. Es zeigt dort dasselbe starke Schadensbild. Es könnte also am Schloss Herzberg möglicherweise dem Abrissmaterial eines frühen Vorgängerbaus entstammen. Die Herkunft dieses im Außenbau ungeeigneten Sandsteins dürfte im Rotenberg-Zug, am Südrand des Pöhlde Beckens, zu suchen sein.

Flache Quader (vermutlich der größte: 90 x 40 x 27 cm) einer ähnlichen, etwas weniger tonhaltigen Buntsandsteinart wurden zur Errichtung der stämmigen Kreuzgratgewölbe-Pfeiler in den Schlosskellern verwendet. Im frostfreien Kellerklima hat sich dieser feinschichtige, feinkörnige, rotbraune Stein gut gehalten.

Die Tür- und Fensterlaibungen an den drei älteren Schlossflügeln bestehen aus großen, z.T. fein bearbeiteten Sandstein-Werksteinen. Es handelt sich dabei überwiegend um blassroten, mäßig porösen Buntsandstein mittlerer Festigkeit. Dieser Stein könnte in der Göttinger Wald-Region gebrochen worden sein. Am 1722 fertiggestellten Harzkornmagazin in Osterode wurde ein sehr ähnlicher Sandstein für die Architekturplastik aus dem Weserbergland herbeigeschafft.

Gemäß WOLF (1967) wurde - wohl vorwiegend für die feinen Steinmetzarbeiten - auch der leicht bearbeitbare, sehr poröse Hilssandstein aus dem Brüchen bei Lutter am Barenberge (nördl. von Langelsheim. Lkrs. Goslar) verwendet. Starke Verwitterungsschäden an den Türbekronungen und Wappen erforderten schon seit langem Reparatur- und Steinaustausch - Maßnahmen. WOLF (1967) berichtet von einer Verfestigung mit Kaliumsilikat-Lösung ("Wasserglas") der vermürbten Steinoberflächen vor einer "Wiederherstellung der Steinplastik im Schlosshof". Andernorts, z.B. am Erdgeschoss des Uhrenturms, wurden beschädigte Fensterbänke in jüngster Zeit durch solche aus dem lichtbeigen, gut verwitterungsbeständigen Obernkirchener Sandstein aus den Bückebergen ersetzt.

Weitere Bausteinarten treten in den Schloss-Außenmauern kaum auf. Die Druckentlastungs - Segmentbögen über den Fensterstürzen am talseitigen Sieberflügel sind aus Ziegelsteinen gemauert. Einzelne Ziegel wurden gelegentlich als Füllstein in Zwickel zwischen Geröllsteine eingefügt.

Die vermutlich aus dem 18. Jahrhundert stammenden Seitenmauern, welche die Zufahrt über den hier zugeschütteten Schlossgraben zwischen Torhaus und Schlosstorweg begrenzen, enthalten einige größere Naturgips-Bruchsteine. Die starke Rissigkeit dieses Materialtyps lässt sie bröckelig zerfallen.

Gipsmörtel- und Gipsputz: Diese für das historische Bauwesen des Südharz - Randes so charakteristischen Gips-Hochbrand-Produkte sind, bzw. waren, auch am Schloss Herzberg allgegenwärtig. Gipsmörtel, grob- oder feinstückig und üblicherweise von hoher Festigkeit, wurde als alleiniges Bindemittel sowohl für das geröllstein-geprägte Mauerwerk der Keller als auch der massiven aufgehenden Wände eingesetzt. Sein nahezu einziger Nachteil gegenüber dem - oft mürben - Kalkmörtel und dem Kalkzementmörtel ist die gewisse Löslichkeit des Gipses. Diese kommt aber eigentlich nur an schlagregenbelasteten Wänden bauschädigend zum Ausdruck.

Der beim renaissance- bzw. barockzeitlichen Schlossbau verwendete Gipsmörtel ist ziemlich feinstückig und meist hellrosa gefärbt. Seine geringe Feinblasigkeit ist materialtypisch. Zumindest bei der Errichtung des Sieberkellers, die bei den Gewölben gegen eine gewissenhaft gezimmerte Bretterschalung erfolgte, wurden öfters Brocken festen Altgipsmörtels dem reichlich verwendeten Gipsmörtelbrei zugesetzt. Dieses "*recycling*"-Material entstammte Abrissmaßnahmen und diente - wie gelegentlich auch Ziegelstücke - dazu, die großen Zwickel zwischen den Geröllsteinen zu verringern.

Gipsputz war vermutlich ehemals an allen massiven Innen- und Außenwänden (mit Ausnahme der Sockel sowie der Tür- und Fensterlaibungen) und auch auf den FachwerkGefachen angebracht. Am hofseitigen Obergeschoss des Sieberflügels konnten bei notwendigen Restaurierungsarbeiten einige Gipsputzgefache erhalten werden. Heute ist derartiger Gipsputz, der möglicherweise der Erbauungszeit des Sieberflügels (1648 - 1660) entstammt, noch an dessen talseitiger Erdgeschosswand in einer zusammenhängenden Fläche von etwa 10 m² und einzelnen kleineren Flecken erhalten. Dieser fast schneeweiße

Putz haftet heute noch gut auf dem rauen Mauerwerk, z.T. klingt er aufgrund einer wechselnd starken Ablösung hohl.

An Bruchflächen erkennt man, dass dieser Gipsputz in weitverbreiteter traditioneller Weise mit kurzen Tierhaaren spärlich aber gleichmäßig durchsetzt ist. Derartiger Haargips weist eine überraschend gute Zugfestigkeit und damit auch eine gegenüber rein mineralischem Gipsputz stark verminderte Rissanfälligkeit auf (vergl. KULKE, 1999a, S. 104: dünner barockzeitlicher Haargips-Feinputz im Zellerfelder "Dietzelhaus"). An derartigen, der Feuchte ziemlich exponierten, selten gut austrocknenden Nordostwänden laufen im porösen Gipsputz äußere und innere Anlösungsprozesse ab, die über lange Zeit die ursprünglich gute Einbindung der Kälber-Haare in die Gipsmasse schwächen.

Mörtelschäden durch Magnesiumsulfat-Ausblühungen: An den Gewölben des heutigen Heizkellers unter dem Sieberflügel traten - in den letzten Jahren vermehrt - während der Heizperiode watteartige, sehr lockere, weiße Ausblühungen auf dem Gipsmörtel und auf Rissen der Geröllsteine auf. Es handelt sich dabei um bitter schmeckende MgSO_4 -Schadssalze (mit sechs Molekülen eingelagertem Wasser: Hexahydrat, mit $7\text{H}_2\text{O}$ pro MgSO_4 im Kristallgitter: Epsomit oder Bittersalz). Sie bildeten sich im Hochbrand-Gipsmörtel aus der thermischen Zersetzung eines erhöhten Dolomitgehaltes im unreinen Rohgips. Im winters sehr trockenen Heizkeller diffundieren diese leicht löslichen Salze mit der Mauerfeuchte langsam zur Mörteloberfläche und scheiden sich dort aus. Im sommers feuchten Kellerklima lösen sie sich teilweise auf und ziehen sich etwas im porösen Mörtel zurück, der sich dadurch langsam auflockert und in kleinen Stückchen aus dem Gewölbefugen herabbröckelt.

Gips- und auch Kalkmörtel, die aus ungeeignetem, dolomitreichem Rohgestein gebrannt wurden, können besonders unter

wechselfeuchten Raumklimabedingungen dieses Schadensbild entwickeln. Im Außenbereich könnten derartig leichtlösliche Schadsalze unter günstigen Randbedingungen oberflächennah ausgewaschen werden.

Um die Dynamik dieses bauschädlichen Phänomens wesentlich zu verringern, wurden im Spätherbst 1999 alle lockeren MgSO_4 -Ausblühungen im Keller abgesaugt. Ein besonders stark geschädigter Gewölbebereich wurde mit hochgebranntem Gipsmörtel, der von Werner Binnewies (Osterode-Förste) und Partnern nach historischem Vorbild gebrannt wurde, neu verfügt.

Brandbekämpfung

Auszüge aus: Ernst Glazik & Holger Kulke, Schloss Herzberg:
geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details

Die Brandbekämpfung und das Vorbeugen gegen Feuerbrunst spielt bei einem solchen fachwerkgeprägten Gebäudekomplex wie dem Schloss Herzberg natürlich eine sehr große Rolle, zumal das nächstgelegene natürliche Wasservorkommen, die Sieber, weit weg ist. Schließlich war ja auch das gesamte Schloss 1510 durch Feuer vernichtet worden.

Aus den zugänglichen Akten (jetzt im Hauptstaatsarchiv Hannover) konnte entnommen werden, dass 1841 von der königlich-hannoverschen Domainen Cammer die Weisung kam (nachdem es wenige Tage zuvor im Schloss mal wieder gebrannt hatte), künftig die Dachflächen nicht mehr mit den allgemein üblichen Strohdocken zwischen den Dachziegeln abzudichten, sondern dafür nur noch Kalkverstrich zu verwenden.

Interessant ist auch das von 1855 stammende Verzeichnis der Feuergeräte auf dem Schloss Herzberg:

1 große Feuerspritze; dabei 1 Leitrohr,
 7 lederne Schläuche,
 1 Beil,
 1 Zange,
 1 Hammer usw.
 1 Handspritze mit 2 ledernen Schläuchen
 32 lederne Feuereimer
 14 hanfene, größtenteils unbrauchbare Feuereimer
 1 Laterne
 4 kleine Handspritzen
 4 auf dem Schlossplatz befindliche Wasserkübel
 5 Feuerleitern
 6 Feuerhaken



Beispiel-
 Foto
 Strohdocken,
 Foto:
 Manfred
 Kirchner

Erst seit 1887 wurden diese Geräte offiziell vom vormaligen
 Verwaltungsamt dem Amtsgericht übereignet. Bis dahin durften
 sie (gnädig) mitbenutzt werden!

In den Folgejahren sind dann offenbar diverse Feuerlöscher angeschafft worden, jedenfalls teilt das Amtsgericht im Januar 1929 dem Oberlandesgericht mit, dass man von den 2.000 Stck. Wolldecken, die im Schloss lagern (Bestimmung unbekannt - vermutlich noch aus den Lazarettzeiten *im 1. Weltkrieg*) 20 Stck. genommen habe, um die Feuerlöscher vor dem Einfrieren zu schützen. Viele sind aber trotzdem eingefroren, weil der Winter so hart war, dass im Gebäude bis zu -17°C gemessen wurden. Nach Rückfrage bei Fa. Minimax teilt diese mit, sie habe auch ein frostsicheres Modell bis -30°C , dass von der Reichswehr in Königsberg ausprobiert worden sei und selbst die hohen Kältegrade des ostpreußischen Winters aushalte.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Kurhannoversche Amtsjuristen von 1678 bis 1851 in Herzberg und ihre Familien, Dr. Hans-Corth Sarninghausen
- Amt Herzberg (Harz), Wikipedia
- Johann Friedrich (Braunschweig-Calenberg), Wikipedia
- „Welfenschloss Herzberg - Süd-/Stammhausflügel -“, bauleitende bauhistorische Untersuchungen Architekten & bauhistorische Gutachter Dipl.-Ing. Dieter Haupt
- Schloss Herzberg: geologisch exponiert, baulich exemplarisch, historisch reich an kaum bekannten Details, Ernst Glazik & Holger Kulke
- „Schloss Herzberg Sieberflügel Uhrturm Grauer Flügel“ von Wittwar Tomaschek, Büro für Bauforschung in der Denkmalpflege, 9942 5 Weimar Belvederer Allee 12
- Bautätigkeit am Schloss Herzberg am Ende des Dreißigjährigen Krieges und zwei Rundgänge durch das Schloss Herzberg in den Jahren 1665 und 1736, Edgar Müller
- Zwischenbericht zu den archäologischen Untersuchungen 2019-2024 Herzberg am Harz, Schloss Herzberg , Dr. Meffert
- Fotodokumentation Restauratorische Untersuchung Marstallflügel Abort, Ehem. Außenwand zum Sieberflügel ..., Elke Schlöder
- Die Schlossglocken, Amtsgerichtsdirektor Dr. Holtzheimer
- Chronik Herzberg 1894, Hermann Kleinschmidt
- Ein Führer durch den historischen Schlossbau, Helene Knauer
-